

Bavar.

4109

55,2

Die
bayerischen Königsschlösser



in
Wort und Bild

II. Theil

I 27

Craemer

Bavar.

H 109 (55, 2)

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt.
Nur im Lesesaal benutzbar.

<36615098680016

<36615098680016

Bayer. Staatsbibliothek

Die
Bayerischen Königsschlösser

in Wort und Bild.

II. Theil.

*(M I - 2/4/90
Garmisch)*

Eine gedrängte Geschichte der Schlösser

Berg, Linderhof, Hohenschwangau, Neuschwanstein und Schachen

mit

sehr genauen Führern durch die Schlösser

dann

52 Abbildungen,

darunter 23 Interieurs und 11 Portraits nebst Biographien von hervorragenden Männern

aus der Umgebung König Ludwig II.

und einem Anhang: Illustrierter Führer des Oberammergauer Passionsspiels.

Herausgegeben im Selbstverlage des Verfassers

Jos. Ludw. Craemer.

München 1890.

(Müllerstr. 10.)

Nachdruck verboten.

E. Muhlthaler's kgl. Hof-Buchdruckerei, München.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

VORREDE.

Nachdem ich bereits in fünfter Auflage das Chiemsee-Schloss beschrieben und dabei eine immer steigende Anerkennung gefunden, da ferner die vorhandene Lektüre der übrigen bayerischen Königsschlösser namentlich in Wort und Bild noch Verbesserungen und Vermehrungen zulässt, und auch an mich desfallsige Anforderungen ergangen sind, so habe ich mich entschlossen, in Analogie mit meinem Werke über das Chiemsee-Schloss, eine Abhandlung der übrigen Königsschlösser (ohne Ausnahme) zu verfassen, in welcher ausser den Sehenswürdigkeiten auch historische Reminiscenzen aus der Schaffenszeit König Ludwig II. einverleibt und jener Männer, die an den Schöpfungen des Königs Antheil genommen, in ausführlicher Weise gedacht ist.

Ausser historischen Denkwürdigkeiten und Aufzeichnungen über die Schlösser findet der Leser in diesem zuverlässigsten aller Wegweiser noch mancherlei interessante Thatfachen angeführt, die auf ewig mit dem Leben und Weben König Ludwig II., seinen kühnen Plänen und Bauten und seiner Umgebung verflochten sein werden; — denn will und soll die Beschreibung ein Ganzes bilden, dann muss sie auch in „Wort“ und „Bild“ der bei der Sache Betheiligten sich erinnern.

Und somit erweist sich auch dieses Werk als ein geschichtlicher Leitfaden für alle Jene, die sowohl ein Andenken an die Schlösser des unglücklichen Bayernkönigs sich bewahren, als auch die reizenden Landschaften, in welchen dieser „Herzog von Hochland“ residirte, in angenehmer Erinnerung behalten wollen.

In erster Linie habe ich desshalb in diesem Werke nicht allein des kunstsinnigen Fürsten, sondern auch theilweise des Hofstaates und der Hofbeamten Weiland Seiner Majestät und nicht minder dessen Dienerschaft gedacht, wovon sich einzelne Personen eines eminenten Einflusses zu erfreuen hatten.

Was nun diejenigen anbelangt, welche Antheil an dem Baue der Schlösser nahmen, so sind es zunächst die Herren Oberbaudirektor v. Dollmann, Oberbaurath Hofmann und Baurath v. Brandl, denen eigene Kapitel gewidmet wurden; ferner wird in dieser Schrift auch der hervorragenden Künstler, Handwerksmeister und Lieferanten nicht vergessen, welche an den Bauten direkt und indirekt betheiligt waren.

Die beigegebenen Biographien (theilweise mit Portraits) werden den Fremden über Manches belehren und dem Eingeweihten Manches in's Gedächtniss zurückrufen, was sonst der Vergessenheit anheimfallen würde.

Möge auch dieses Werk ebenso zahlreiche Verehrer finden, als das „Bayerische Versailles“, und möge die Aufnahme des prachtvoll ausgestatteten Buches beim Publikum eine freundliche sein.

München, im Mai 1890.

Der Verfasser.

 **Bekanntmachung.** Die königlichen Schlösser Herren-Chiemsee, Linderhof und Neuschwanstein sind vom **15. Mai** an täglich dem allgemeinen Besuch geöffnet.

Der Eintrittspreis beträgt bei jedem dieser drei Schlösser für die Person drei Mark; in Linderhof berechtigt die Lösung einer Eintrittskarte für das Schloss auch zur Besichtigung der Grotte und des Kiosk. Elektrische Beleuchtung der Letzteren findet nur bei Lösung von mindestens 10 Eintrittskarten statt. Für den Besuch der Hundinghütte bei Linderhof sind gesonderte Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfennig für die Person zu lösen.

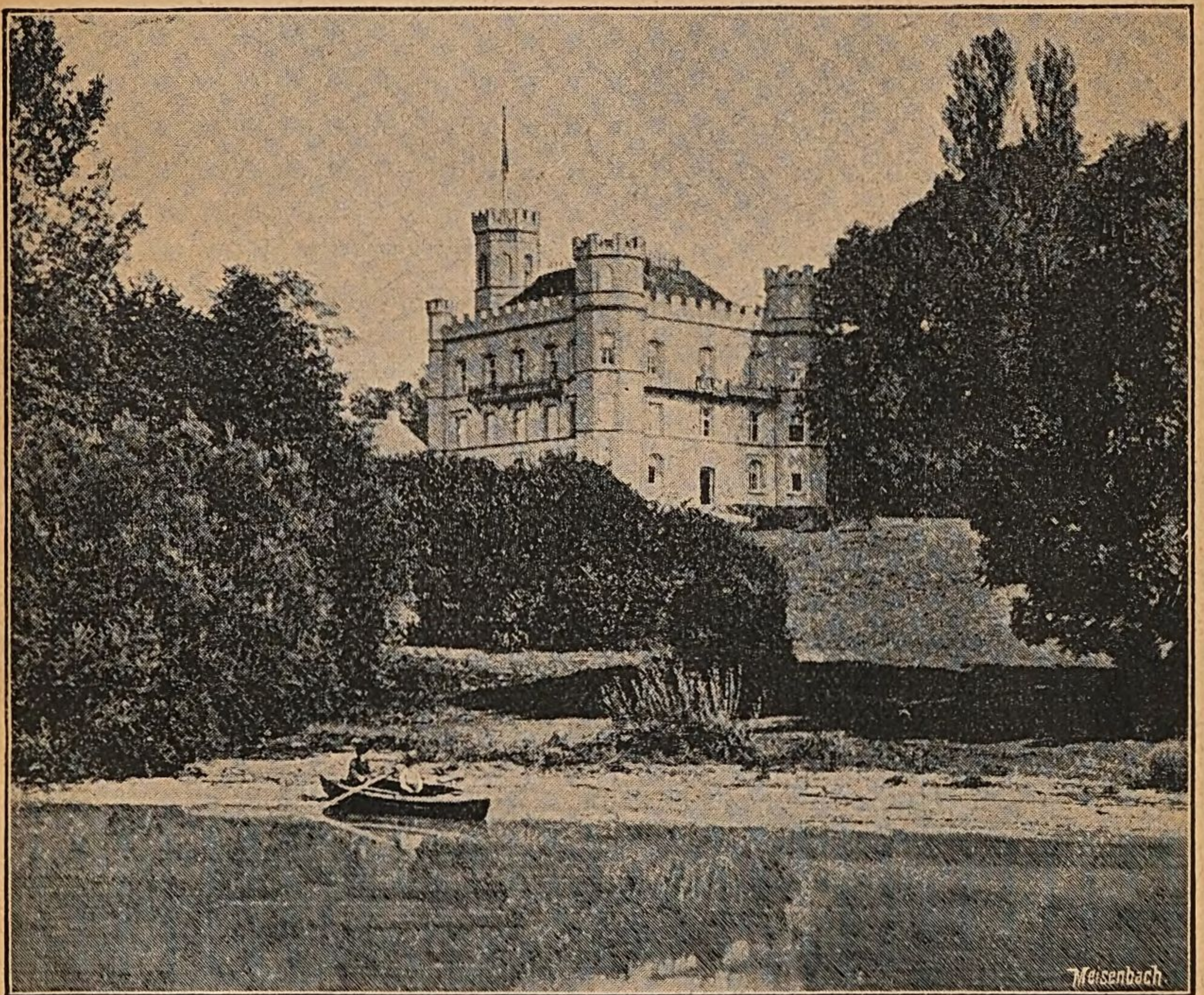
Die Abgabe der Karten erfolgt an den Kassen bei den einzelnen Schlössern. — Am 13. Juni sind die königl. Schlösser geschlossen.

München, den 11. April 1890.

Die Administration des Vermögens Seiner Majestät des Königs Otto.

Schloss Berg

am Starnberger See.



Einleitung.

Nach Besichtigung des Königsschlusses à la Versailles im Chiemsee, wohin eine für die übrigen Königsschlösser abgelegene Route führt, soll zum Beschiebe der übrigen Schlösser übergegangen werden.

Im engern Sinne sind als Königsschlösser wohl nur Chiemsee, Linderhof und „Neuschwanstein“ (die neue Burg Hohenschwangau

so genannt) zu betrachten, nichtsdestoweniger sollen aber auch die denselben quasi affiliirten Schlösser Berg und Hohenschwangau besprochen und mit einigen Zeilen des Schlosses Schachen gedacht werden.

Am Schlusse des Werkes wird, da im Jahre 1890 das Oberammergauer Passionsspiel stattfindet, noch eine gedrängte Abhandlung desselben angefügt, so dass der Besucher der Königsschlösser hier auch das Nothwendigste findet, was auf das fragliche Festspiel Bezug hat.

Der Weg zu all' diesen Schlössern per Bahn ist ein zweifacher, und zwar, da die Schlösser fast ausnahmslos gegen Süden und in den bayerischen Bergen oder vor denselben liegen, theilt sich die Marschroute von München aus in eine westliche und eine östliche. Die östliche wird gelegentlich des bereits erwähnten im Jahre 1890 stattfindenden Oberammergauer Passionsspieles, in dessen Nähe die meisten Königsschlösser liegen, jedenfalls den grössten Vorzug der Besucher verdienen, und soll daher an erster Stelle beschrieben werden, um alsdann die westlich von denselben liegende Marschroute im Rückweg zu verzeichnen. Sofort sei hierher bemerkt, dass im Bahnhofe München eine Art Rundreisebillets für den Besuch der Königsschlösser insoferne ausgegeben werden, dass die Reisenden auf einer beliebigen Seite hin und auf der andern zurück nach München fahren können.

Es soll deshalb auch der hierauf bezügliche Fahrtenplan mit den Preisen an geeigneter Stelle Platz finden, damit man sich orientiren könne, wie die Partie den Reiseverhältnissen am besten entspreche. So viel wir wissen, hat die Generaldirektion der bayerischen Staatseisenbahnen die Anordnung getroffen, dass im Sommer 1890 an jedem Montage (oder Nachspieltage) morgens 3 Uhr in München ein Zug zu den Oberammergauer Nachfestspielen abgeht. Dieser Extrazug ist wohl nur für das fragliche Spieljahr eingeschaltet und kann also auch nur für das Jahr 1890 Berücksichtigung finden, wenn es gilt, die Reisedispositionen zu treffen. Ausserdem gehen die ersten Züge in München stets zwischen 5 und 6 Uhr morgens ab. (Siehe den Fahrtenplan am Schlusse.)

Fahrt.

Im Centralbahnhofe München eingestiegen, wird ausserhalb desselben auf der rechten Seite das Lustschloss Nymphenburg mit seinem Parke gestreift. In der nach einer Viertelstunde er-

reichten Station Pasing zweigt sich die Eisenbahn, rechts über Buchloë nach Lindau führend, ab, welch' letztere Strecke bei unserer Rückfahrt besprochen wird, da von dieser wieder abgrenzend die Route nach Füssen (Hohenschwangau) führt. Die linke Linie führt in $\frac{3}{4}$ Stunden direkt nach dem Starnbergersee. Kurz zuvor präsentirt sich auf der linken Seite das dem präsumtiven Thronfolger von Bayern, dem Prinzen Ludwig, gehörige Schloss Leutstetten, woselbst der Prinz eine Musterökonomie eingerichtet hat. Zu gleicher Zeit eröffnet sich dem Auge des Reisenden links gelegen das liebliche Mühlthal, dessen Anblick man nur allzu rasch durch die Schnelligkeit des Zuges entrückt wird. In dieses Thal hat die Sage die Wiege des ersten deutschen Kaisers, Karls des Grossen, gestellt.

Starnberg.

Rasch führt die Bahn an unser nächstes Ziel — Starnberg. Lange schon vor Stillstand des Zuges geniesst man den Anblick des reizend zwischen Hügelketten eingebetteten Sees, um den herum eine Art Villeggiatur, speziell der „Haute finance“, sich angelegt hat. (In der Ferne bietet sich dem Auge die wunderschöne Alpenkette als würdiger Abschluss eines grossartigen Panoramas.)

Ein mächtiges Gebäude, das alte Schloss, jetzt Gerichts- bzw. Amtssitz, steht rechts auf hohem Berge. Hievon nicht weit entfernt ein dem verlebten Prinzen Karl von Bayern gehöriges Schloss und hoch oben dessen Mausoleum. Unten breitet sich das „Dorf“ Starnberg nach Süden hin aus. Hier schliesst sich eine Perlenkette von Villen an, ununterbrochen bis Tutzing. Die Namen dieser Villenortschaften auf der rechten Seite des Sees sind: Niederpöcking, Possenhofen mit einem Schlosse der bayerischen Herzogsfamilie, Feldafing, Garatshausen (Schloss und Park des Exkönigs von Neapel) und endlich als würdiger Abschluss Tutzing mit einem ehemals dem Grafen Vieregg, nunmehr den von Hallberger'schen Erben aus Stuttgart gehörigen Schlosse. (Hier ist der schöne Schlossgarten (à la Miramar), welcher vom See begrenzt wird, bemerkenswerth.) Eine halbe Stunde von Tutzing entfernt bietet die sogenannte Ilkahöhe einen prächtigen Ausblick auf See, Ebene und Gebirge.

In Tutzing ist Knotenpunkt zweier Eisenbahnen, von denen die östliche in kurzer Strecke nach dem Endpunkt Penzberg, die andere über Weilheim, Murnau nach Oberau führt, von wo aus der Weg zu den Königsschlössern auf der Landstrasse weiter geht.

Schloss Berg.

Da jedoch vorerst dem Sterbeorte des Königs, dem Schlosse Berg, am Starnbergersee gelegen, dessen Name mit dem ewig bedauernswerthen Schicksal eines der hoffnungsreichsten Fürsten innig zusammenhängt und gleichsam zum düsteren Gemälde seines späteren Lebens und Todes den Rahmen bildet, ein Besuch mit Rundgang abgestattet werden soll, so kehren wir wieder nach Starnberg zurück, um dem eigentlichen Zwecke, der Beschreibung der Königsschlösser, gerecht zu werden.

Die Fahrt nach dem nordöstlich vom See gelegenen Schlosse dauert von der Bahnstation Starnberg aus mit dem Kahn kaum $1\frac{1}{2}$ Stunde, mit dem Dampfer ist jedoch das Schloss in kaum 10 Minuten erreicht. — Das Schloss ist vom See aus schwer und nie ganz sichtbar, da die mächtigen Bäume und das Laubwerk des uralten Parkes das Auge verhindern, einen Blick in die romantische und idyllische, schwermüthige Einsamkeit eines Königs zu werfen. — Schloss Berg war schon in den Jugendjahren des Königs Ludwig II. dessen Lieblingsaufenthalt. (Die Eltern des Königs hielten hier alljährlich für längere Zeit Hoflager.) Auch nach seinem Regierungsantritte begünstigte Ludwig II. gerade diesen Königssitz und suchte hier Freude zu neuem Schaffen und Erholung von dem für seine Jugend doppelt schweren Herrscherberufe. Ein Bild im Schlosse selbst zeigt den jungen König, wie er zum erstenmal in Berg einzieht.

Aeussere Beschreibung des Schlosses.

Das Schloss, äusserlich in einfachem Stil, wurde nach Ausweis des offiziellen Beschriebs zu Mitte des 17. Jahrhunderts von einem Freiherrn von Hörwarth erbaut, von dem dasselbe der Kurfürst Ferdinand Maria käuflich erwarb. Im folgenden Jahrhundert, in welchem man an allen Höfen in der Entfaltung von Luxus (speziell nach französischer Mode) das Unglaublichste leistete, fehlte es auch in den Residenzen der bayerischen Kurfürsten nicht an strahlenden Hoffesten, bei welchen z. B. in Berg der dem venezianischen Dogenschiff nachgebildete „Bucentauro“ den Pomp und Glanz erhöhte. Schon Max Joseph I., der Urgrossvater König Ludwigs II. und erste König von Bayern († 1825), liess die mächtigen Waldungen zu einem Park umarbeiten; nach dessen Tode hat aber unter der Regierung König Ludwigs I. weder Schloss noch Park eine bemerkenswerthe Aenderung erfahren. Erst König

Maximilian II. hat das Schloss und dessen Park Anfangs der fünfziger Jahre restauriren lassen, und von dieser Zeit an datirt das Aufblühen desselben. Das Schloss ist an den vier Ecken durch Erkerthürme geziert. An der Nordseite des Schlosses, in der Mitte, befindet sich ein fünfter höherer Thurm, der sich unten in einen Thorbogen öffnet, über welchem das bayerische Wappen in Stein gehauen ist.

Das Schloss wurde, wie bereits erwähnt, unter König Maximilian II. umgebaut und zwar in demselben Stile wie Hohenschwangau — im Stile der englischen Schlossgothik, den man auch, vielleicht nicht ganz richtig, den Tudorstil zu nennen pflegt. — Die gesammte Anlage des „Schlosses“ ist von geringer Ausdehnung: Nachdem der Vorhof durchschritten ist, gelangt man auf gutgepflegtem Wege an eine Vorfahrt und von da direkt in's Gebäude, das ausser dem Parterre für die Dienerschaft nur noch zwei Stockwerke hat, in deren obersten sich die Königsgemächer befinden.

Der Rundgang beginnt im ersten Stocke, in welchem die Zimmer der verstorbenen Königin Mutter liegen und von denen drei bemerkenswerth sind:

Das erste Zimmer hat werthvolle Oelgemälde, so z. B. einige Scenen aus Don Carlos, dann Hohenschwangau aufzuweisen; — geschichtlich aber ist dasselbe deshalb von Bedeutung, weil hier die Bahre des in treuer Pflichterfüllung vorstorbenen Dr. Gudden, der mit dem König Ludwig II. den Tod in den Wellen des Sees fand, gestanden ist.

Das zweite Zimmer birgt Ansichten von Rom und München, dann vom Vierwaldstättersee und Scenen aus Opern von Richard Wagner; ist aber sonst untergeordneter Natur.

Das dritte Zimmer zeigt einen grösseren Reichthum von Gemälden und ist überhaupt etwas feiner gehalten. Zwei Bilder vom Starnbergersee: Die schöne Roseninsel und die Kapelle bei Feldaffing; dann andere Scenen aus Wagneropern und sonst klassischer Werke zieren dies Gemach.

Historisch merkwürdig bleibt aber das fragliche Zimmer für alle Zeiten deshalb, weil in demselben der Leichnam des unglücklichen Königs Ludwig II. sofort nach dessen Auffindung im See provisorisch aufgebahrt wurde. (Man kann eigentlich von einer „Aufbahrung“ hier nicht reden; denn der Leichnam wurde nur in ein bereit gestelltes Bett gelegt und bis zum Halse zugedeckt. Zwei Landgendarmen standen als Ehrenwache zu beiden

Seiten, einige Wachskerzen brannten in neben dem Kopfe stehenden Girandolen.

In dieser Lage fand an dem für das bayerische Volk unvergesslichen Pfingstmontage des Jahres 1886 das im Schlosse ankommende Volk seinen unvergesslichen König. Speziell das Landvolk aus der Umgebung des Starnbergersee's kam in dichten Schaaren heran, um von der Leiche seines auf so tragische Weise geendeten Monarchen, noch mit Thränen in den Augen, Abschied zu nehmen. Die sonstigen Gelasse des ersten Stockwerkes sind, wie überhaupt das ganze Innere des Schlosses mehr Einfachheit als Luxus verräth, nicht bemerkenswerth.

Dagegen ist die Ausstattung im zweiten Stockwerke, woselbst sich die Zimmer des Königs befinden und wohin man durch eine ziemlich schmale Treppe gelangt, eine reichere und sind die daselbst aufgestellten Kunstwerke in grösserer Anzahl zu verzeichnen. — Zunächst treten wir in den

Speisesaal,

dessen Farben in Weiss und Gold glänzen. An Gemälden treffen wir hier wieder und hauptsächlich Scenen aus Wagner'schen Opern und an Büsten, die Louis' XIV. und Maria Antoinette's, sowie die des Generals von der Tann und die von Richard Wagner. Bronze-Statuen, darstellend Scenen aus Faust, und ein Porzellantableau (Sprossen aus dem Hause Wittelsbach) vervollständigen die künstlerische Ausstattung dieses Saales.

Vom Speisesaal treten wir in das

Arbeitszimmer

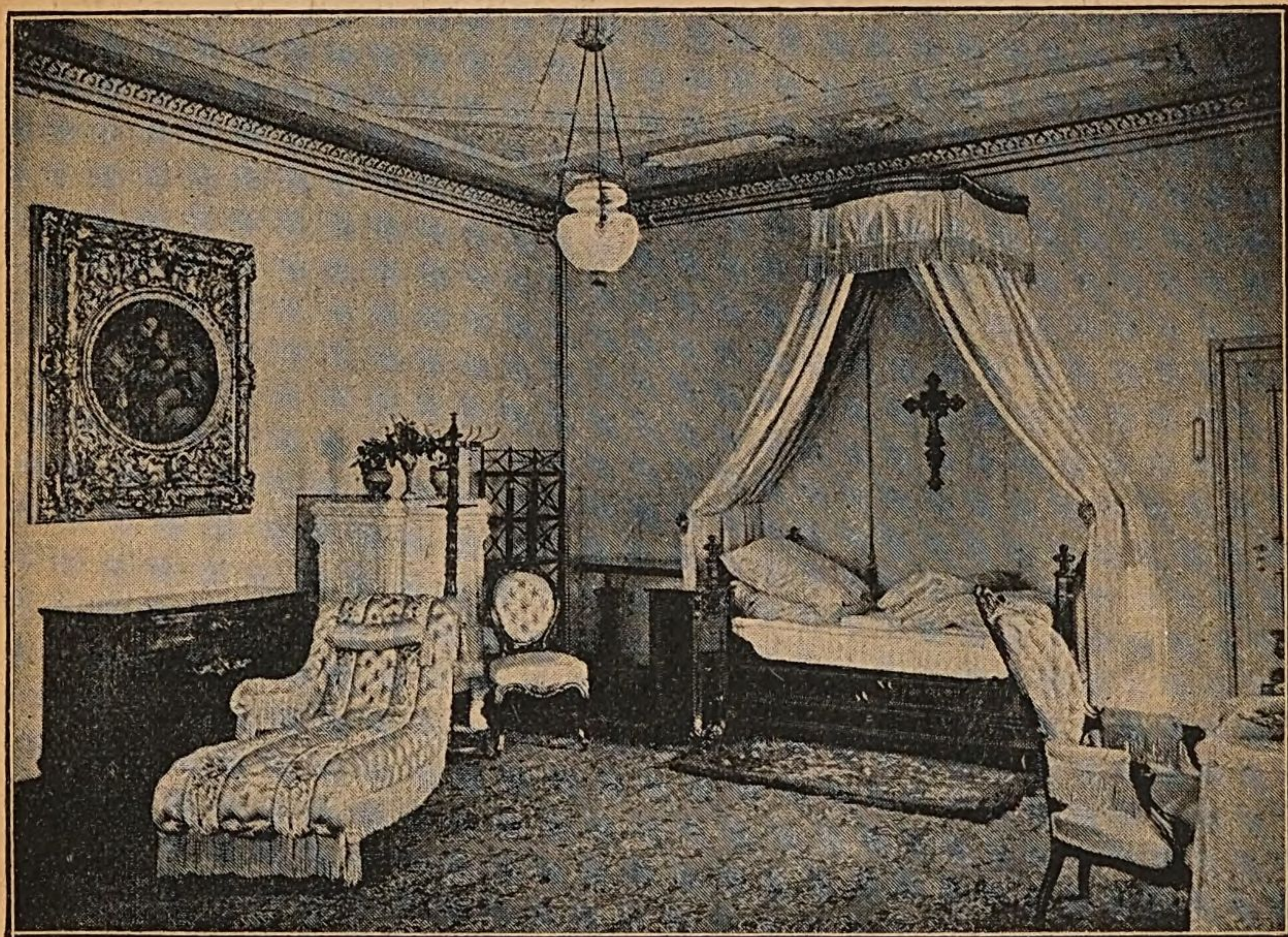
des Königs. Hier erblicken wir verschiedene Alabasterstatuetten: Goethe, Lohengrin, Tristan, Parsifal, Siegfried etc. — dann Max Emanuel und wieder Ludwig XIV.; im Erkergeless „Thannhäuser“ und den „Fliegenden Holländer“.

Es folgt nun ein Durchgang, welcher zum Schlafzimmer führt (Weiss in Roth). Daselbst finden wir das schon oben genannte Bild: „Die erste Landung des Königs in Berg“, sowie Darstellungen von bayerischen Georgiritterfesten. Im

Schlafzimmer

selbst befinden sich verschiedene werthvolle Gemälde: als: Hohen-schwangau, Ludwig XIV. mit Molière, Kaiserin von Russland,

welche bekanntlich in den 70er Jahren einmal als Gast des Königs zu Besuch in Berg gewesen ist. Im Erker dieses Zimmers stehen 12 Modelle (Wagnertheatertypen) und zwei Büsten: Richard Wagner und Lohengrin.



Schlafzimmer.

Unten im Garten und rückwärts vom Schlosse ist die Schlosskapelle im gothischen Stile bemerkenswerth, welche Professor Hauschild mit hübschen Gemälden versah. Ein Betschemel und ein Sopha bilden daselbst das Meublement.

Ein mit goldener Kuppel versehener Kiosk in maurischem Stile erbaut, mit buntfarbigen Glasfenstern liegt auf einer Anhöhe. (In diesem Kiosk pflegte der König öfters zu speisen.)

Der Park, in englisch-französischem Stile angelegt, ist sehr umfangreich und an einer Anhöhe gelegen, deren unterster Theil vom See bestrichen wird. Schöne Wege führen durch denselben; den untersten hat der unglückliche König am Abend des 13. Juni 1886 gewählt, um den vielleicht schon seit einigen Tagen gefassten Entschluss, den Tod in den Wellen zu suchen und zu finden,

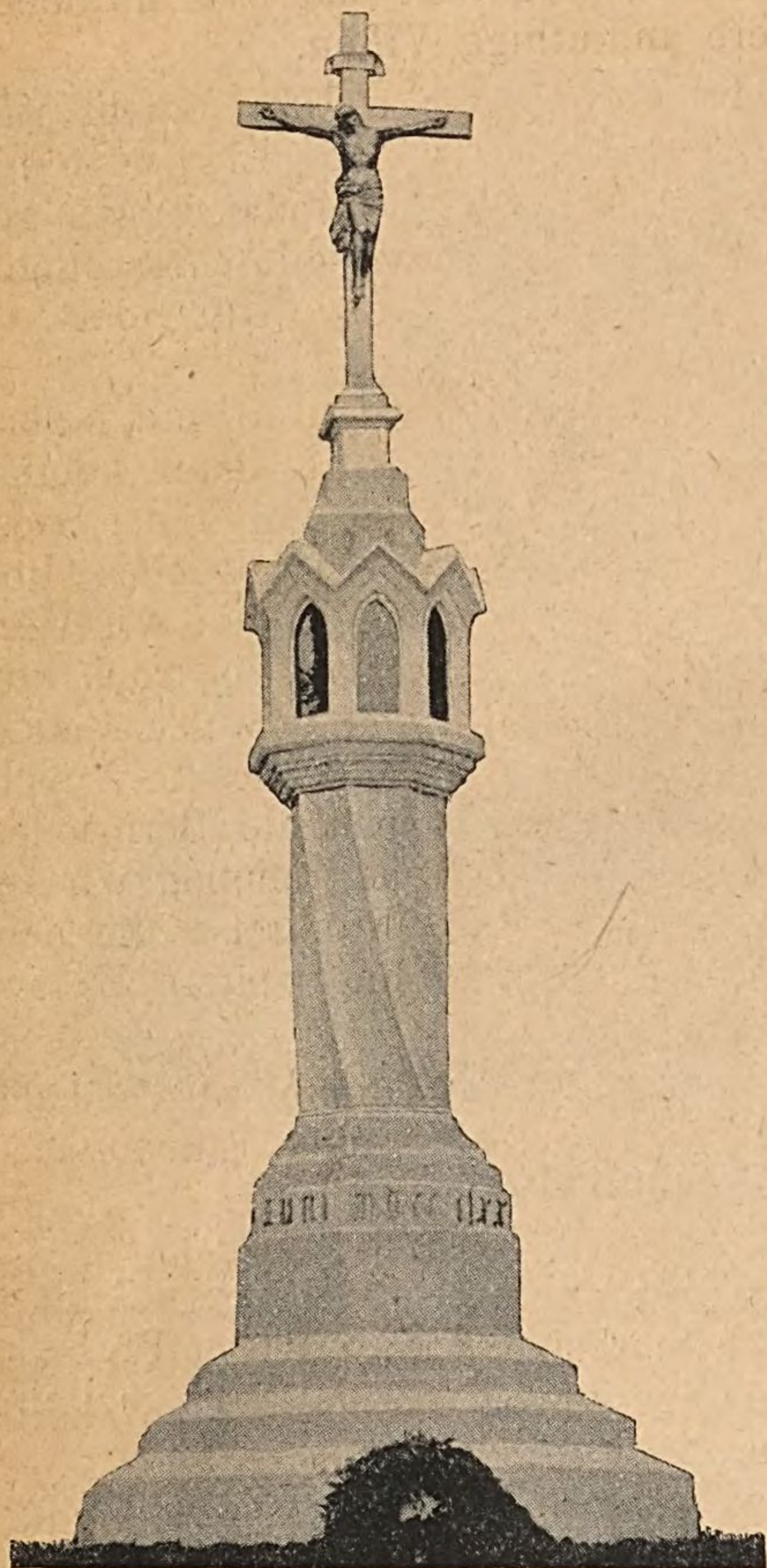
ausführen zu können. An jener Stelle, an welcher der Weg dem See am nächsten kommt, fand das Unglaublichste statt: der König entfloh (Abends kurz vor 7 Uhr) dem ihn begleitenden Irrenhausdirektor Dr. von Gudden und sprang in's Wasser — der Arzt

wahrscheinlich ihm auf dem Fusse nach und an einer daselbst noch seichten Stelle scheint ein Kampf stattgefunden zu haben, bei dem Beide — König und Arzt — zu Grunde gingen. Ein hölzernes Kreuz im Wasser bezeichnet die Stelle der Auffindung der Leichen, und am Ufer befindet sich ein von dem Prinzregenten Luitpold von Bayern k. Hoheit dem unglücklichen Neffen gesetztes Denkmal, entworfen von Hofoberbaurath Hofmann. — Die Sage, dass der König mit Dr. von Gudden auf der am Wege, aber etwas weiter südwärts, angebrachten Bank eine Ruhepause gemacht, beruht auf Unwahrscheinlichkeit.

Nachts gegen 11 Uhr wurden die beiden Leichen gefunden und geborgen; das Uebrige gehört der Geschichte an.

Am Ende des Parks ist eine Ausgangsthüre, welche es dem Besucher ermöglicht, seine Tour fortzusetzen und nicht erst umzukehren.

Nach dem Austritt aus dem Parke ist der nächste Punkt Leoni, hübsch am See gelegen, sofort erreicht. (Dampfschiffstation.) Eine halbe Stunde links aufwärts, fast fortwährend in einem Laubgange maschirend, gelangen wir zur Rottmannshöhe, dem höchsten und aussichtreichsten Punkte der ganzen Hügelkette,



Denkmal.

die den See umgibt. Von hier geniesst man den prächtigsten Rundblick über den ganzen See und namentlich über die jenseitige Villenreihe von Starnberg bis Tutzing.

Um das Dorf Allmannshausen, an das wir nunmehr gelangen, erheben sich mehrere anmuthige Villen.

Mitten im See, doch mehr am jenseitigen Ufer, erhebt sich eine mit hohen Bäumen besetzte Insel, die Roseninsel, mit einem kleinen Schloss, woselbst prächtige Rosenpflanzungen gezogen werden. (Hier hat der König zum öftern mit einer eingeladenen Allerhöchsten Person — Kaiserin von Oesterreich — getafelt.)

Nächster Punkt links ist Ammerland (Station), mit einem Schloss des verstorbenen Dichters Grafen Pocci; dann kommt Ambach (Station) und schliesslich der südlichste Punkt des Sees, die Schiff- und Bahnstation Seeshaupt, ein hübsch gelegenes altes Dorf, mit interessanter, alter Kirche. Rasch gelangen wir vom Südende des Sees auf die Westseite nach Station Bernried, mit hochgelegenem Schlosse des Frhrn. von Wendland, welches sich hauptsächlich durch seinen fast bis zum Südende des Sees sich erstreckenden Park auszeichnet. Berühmt ist auch die Bernrieder Brauerei wegen ihres Stoffes. Von Bernried aus kommen wir in das uns schon bekannte Tutzing, — und die Rundreise um den See ist zu Ende — von wo aus die Reise ohne weitere Unterbrechung per Bahn fortzusetzen ist.

Die Richtung der Bahn nach Südwest benimmt uns alsbald den Blick auf den See, die Aussicht ist eintöniger Tannenwald, der sich nur an den Dörfern lichtet.

Die nächsten Stationen sind Diemendorf und Wilzhofen, in deren Nähe rechts Schloss Pähl liegt. Die nächste Station und zugleich der nächste grössere Ort ist das Städtchen Weilheim an der Amper. Von hier trennt sich eine Bahnlinie nach Peissenberg ab. Der Peissenberg, 8 km westlich von Weilheim entfernt, ein isolirter Bergkegel, den man deshalb auch den Rigi Bayerns nennt, bietet bei einer Höhe von nahezu 1000 Meter einen bedeutenden Fernblick, bei heller Witterung sogar bis München.

Auf der östlichen Bahnlinie gelangt man in südlicher Richtung und mässiger Steigung über die Stationen Polling, Huglfing und Uffing nach Murnau, der Endstation der bayerischen Staatsbahn. Kurz vor Anhalten des Zuges eröffnet sich rechts ein ähnlicher prächtiger Ueberblick über den Staffelsee, wie in Starnberg über den Würmsee.

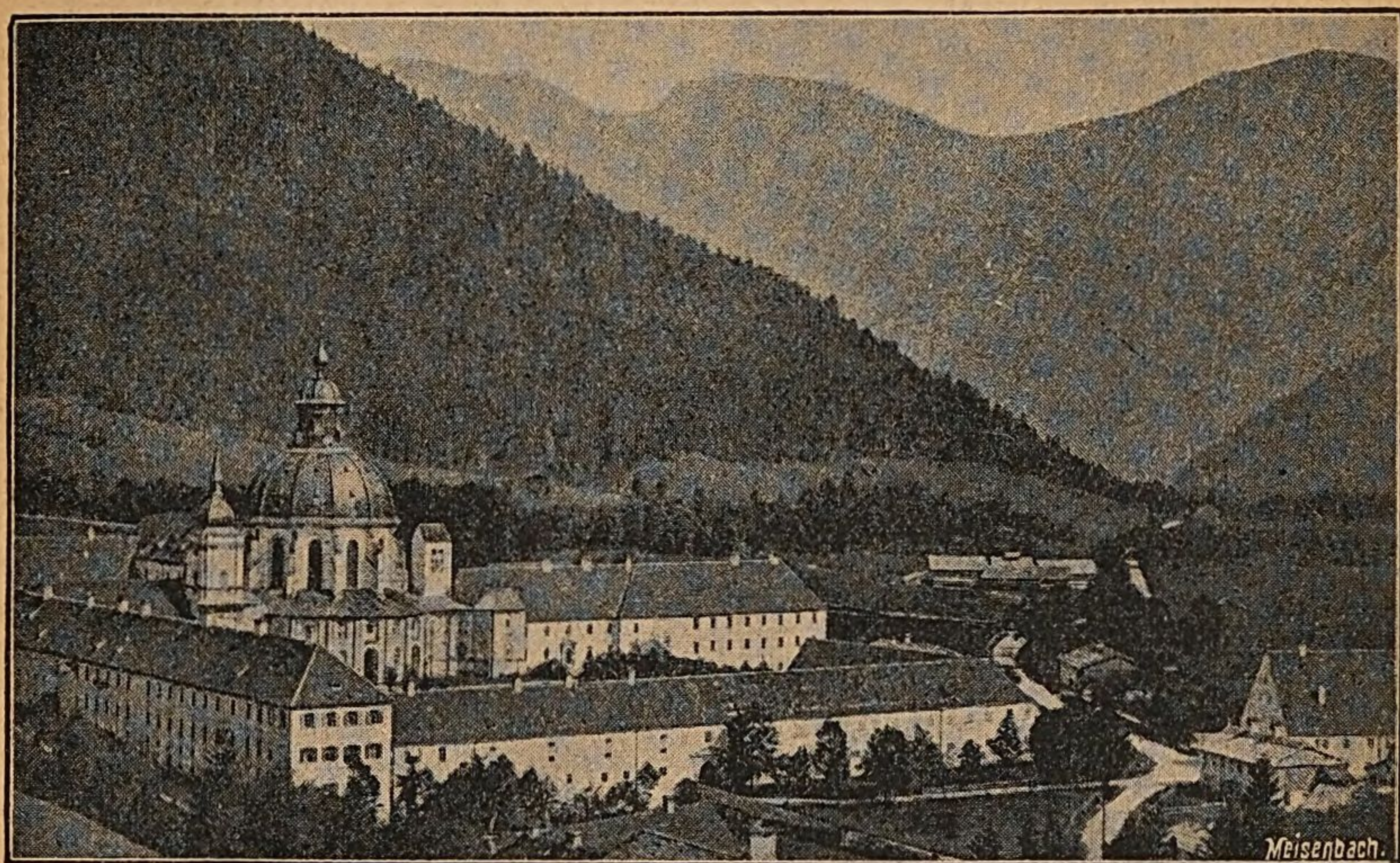
Murnau, ein bedeutender Markt am Staffelsee, ist sehr beliebter Sommeraufenthalt. Unter den Inseln im See ist besonders die Wörthinsel erwähnenswerth mit einer Kapelle und der riesengrossen, vielhundertjährigen Bonifaziuslinde. — Im Jahre 1889 hat die Münchener Localbahn-Actiengesellschaft eine Bahn von Murnau nach Partenkirchen, die sich seit einem Jahrzehnt (seit dem letzten Passionsspiel) als unabweisbares Bedürfniss erwiesen hat, gebaut. Diese Bahn führt uns bis zur Station Oberau. Hier verlässt der Reisende den Zug, mag er nun den Besuch der Festspiele in Oberammergau oder die Besichtigung der Königsschlösser zum Ziele haben, in beiden Fällen muss er den Ettaler Berg besteigen. (Während der Saison stehen an der Endstation Fuhrwerke in Masse zur Verfügung. Doch dürfte die alte Strasse als kürzerer Weg für Fussgänger vorzuziehen sein.)

Ettal.

In Ettal fällt sofort das Kloster auf — früher Benediktinerabtei und angeblich gegründet von Kaiser Ludwig dem Bayern nach seiner Rückkehr vom Römerzug, dann umgebaut Anfangs des 18. Jahrhunderts.

Hören wir, was Dr. Holland sagt: „Schon ein gewisser Etho aus welfischem Stamme, der um das Jahr 910 gestorben ist, hatte sich in diese Gegend zu klösterlichem Leben mit mehreren Genossen zurückgezogen. Die Grossmutter Kaiser Ludwig's war gleichfalls von welfischem Geschlecht, und es möchte daher die Erinnerung an jene frühere klösterliche Niederlassung entscheidend für die Gründung des Kaisers an dieser Stelle gewesen sein. Interessant ist die allerdings nach den sich bietenden Anhaltspunkten nicht unwahrscheinliche Annahme, dass Kaiser Ludwig zugleich von dem Gedanken geleitet war, ein Heiligthum nach der Idee des Graltempels zu bauen. Der Vater des Kaisers, Ludwig der Strenge, stand mit dem Dichter des Titurel in persönlichen Beziehungen. Die ursprüngliche Anlage der Ettaler Rotunde stimmt mit der Beschreibung des Graltempels überraschend zusammen. Wie Titurel durch überirdische Weisung zu der Stelle, wo der Tempel stehen soll, geführt wurde, so der Kaiser durch das geheimnissvolle Marienbild. Es ist auch die gleiche zerklüftete, schwer zugängliche Waldwildniss. Dazu kommt eine Stiftung einzig in ihrer Art, mit sonstigen klösterlichen Institutionen unvergleichbar, welche ganz an die Templeisen erinnert, die Genossenschaft Auserwählter, welche den heiligen

Gral hüteten: Geistliches und weltliches Ritterthum war in dem Kloster vereinigt. Mit 20 Mönchen sollten 13 auserwählte Ritter nebst ihren Frauen ein gemeinsames Leben führen. Strenge Zucht war vorgeschrieben. Ueber die Ritter war ein Meister, über die Frauen eine Meisterin gesetzt. Auch die Wiederverheirathung der Wittwen im Kloster war gestattet. Die Kinder wurden schon im zartesten Alter hinausgeschickt, wie von der Gralburg die jungen Edelknaben in herrenlose Lande abgeschickt wurden. [Auf Munsalwasch (mons salvationis) war allerdings nur dem Gralkönig gestattet verehelicht zu leben.] Später war mit dem Kloster eine



Ettal.

Akademie für Söhne adeliger Geschlechter verbunden. Heute ist Ettal im Besitze der standesherrlichen Familie der Grafen zu Pappenheim.“ (Pappenheimer Bier berühmt.)

Der „Sammler“, dem vorstehender Auszug aus Holland's Werk entnommen wurde, spricht sich über Ettal noch folgendermassen aus: „Sobald man die Steigung hinter sich hat, hebt sich die Kuppel der Kirche zu Ettal majestätisch aus dem engen Hochthal. Von waldigen Berghängen eingeschlossen ein weitläufiger Klosterbau, dabei einige wenige Bauerngehöfte, zwei Wirthschaften und ein Krämer. Um so erhabener wirkt die

Kuppelkrönung der Kirche in der Umgebung der zu den Wolken ragenden Berghäupter. Sie erinnert in der Form an die Marmorwölbung des Domes zu Florenz, wenn sie auch an Grösse selbst vor der Kuppel der Theatinerkirche zu München zurücksteht. Die ursprüngliche Klosterkirche wurde im romanischen Stil 1330 bis 1370 erbaut. Der jetzige Bau stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. In der Kirche ist Kaiser Ludwigs wunderthätiges „weisses Marienbild“, eine Madonna aus Alabaster, von dem Italiener Nikolo Pisano gefertigt, heute noch das Andachtsziel vieler Wallfahrer. In der Altarkapelle ist eine sehenswerthe Freskomalerei von Martin Knoller, desgleichen am Plafond der Kuppel, wo die Geschichte aller Mönchsorden verbildlicht ist. Die Kirche präsentirt sich als ein niedliches Schmuckkästchen des schöneren Zopfstils, ist reich an Malerei, Reliefs und Holzschnittwerk, voll kleiner Spielereien und doch harmonisch in der ganzen Ausstattung. Von der Kirche durch den ganzen Bau führt ein Kreuzgang, der kein Ende zu nehmen scheint. Dort steht noch Alles, wie in des Klosters besten Zeiten: Beichtstühle, Betschemel vor Bildern, welche die Kreuzwegstationen darstellen, dazwischen Thüren zu verschiedenen Zellen. Man glaubt, jeden Augenblick einen der alten Väter vom Orden Benedikti heraustreten zu sehen mit der Frage, was unser Begehr hier sei und ob wir uns irgend einer Sündenlast zu entledigen hätten.“ — (Abzweigung nach Oberammergau.)

Von Ettal aus führt der Weg fast fortwährend durch Wald, durch das sog. „Graswangthal“, zum nächsten Ziel, dem geheimnissvoll düsteren Linderhof, dessen Romantik und stille Thalabgeschiedenheit im Gegensatz zu den hochragenden Burgen Neuschwanstein und Hohenschwangau einen Rückblick zulässt auf die Anfangs in König Ludwig II. noch leise, gefahrlos schlummernde, dann aber zum Himmelanstürmen sich aufwerfende Geistesumnachtung des Monarchen. — (Von Ettal bis Linderhof zwei Stunden.)

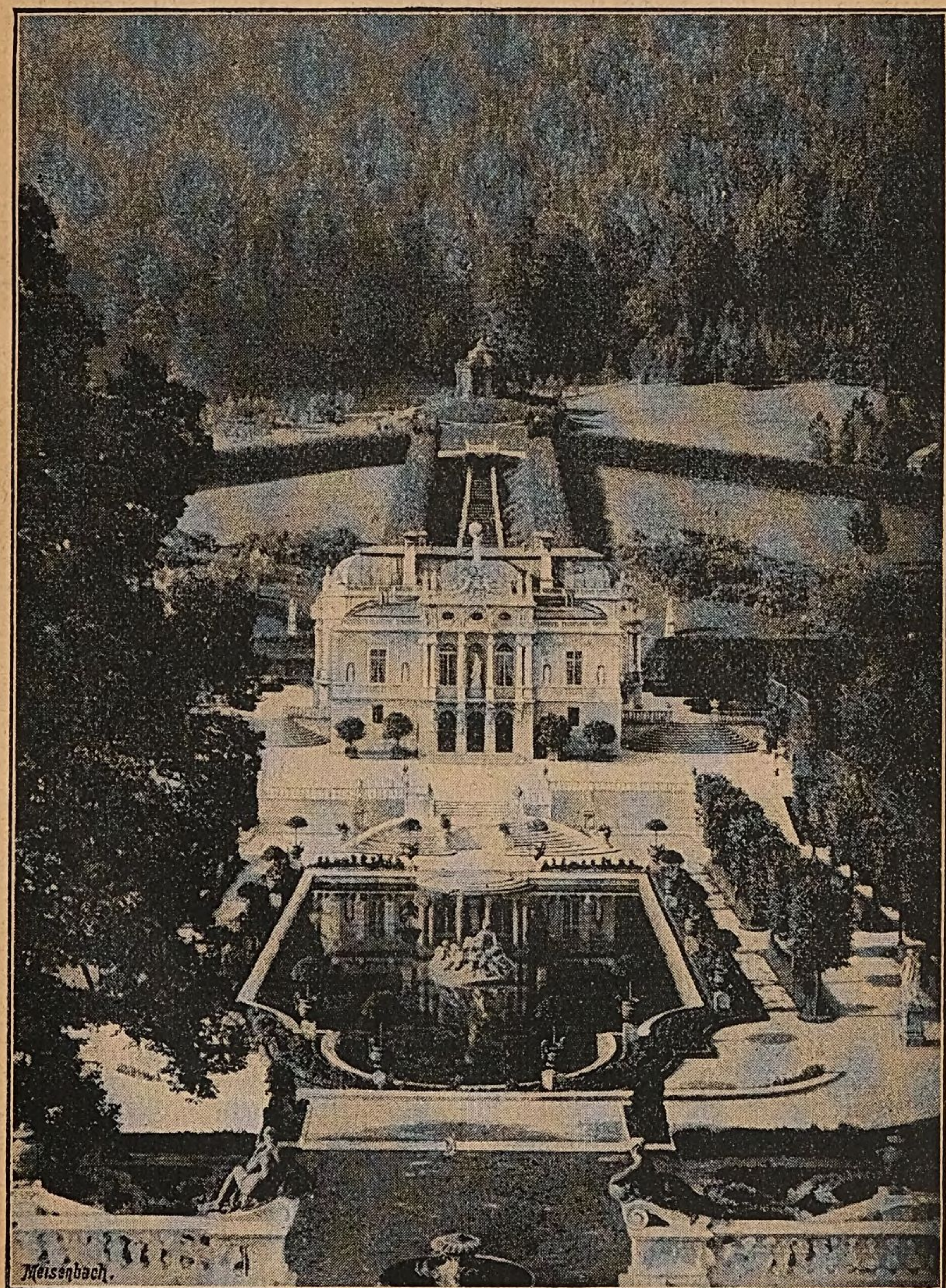
„Berg“ ist der Typus des Einfachen, Natürlichen, wie es der König in der Jugend an sich trug;

„Linderhof“ der des krankhaft Schwermüthigen;

„Neuschwanstein“ des ungebrochenen, anscheinend unbeugbaren Trotzes und der Anlage für Romantik.

Und endlich „Herrenchiemsee“ ist der Typus der im Bewusstsein seiner Allmacht masslosen Verschwendung.

Schloss Linderhof.



Einleitung.

Der Linderhof war ursprünglich eine Schöpfung des Königs Maximilian II. von Bayern. Nächst dem uralten Bauernhof, zum „Linder“ genannt, welcher erst Anfangs der siebziger Jahre (leider) abgebrochen wurde und seiner Zeit als eine der interessantesten Holzbauten mit seinen Zimmern und Kachelöfen als Besuchsobjekt für Touristen und Maler des bayerischen Hochgebirges galt (König Max hat später den Hof angekauft), stand ein uralter Lindenbaum und ein kleiner Weiher, im Hintergrunde hohe Berge. Um dieses ganze poetische Bild zu vollenden, fehlte in der Nähe nicht der wilde Sturzbach mit grossen Fichten umsäumt, noch auf einer kleinen Anhöhe eine uralte Kapelle, welche bis heute, restaurirt, erhalten ist.

In dieser idyllischen, weit von allen Verkehrswegen abgelegenen Gegend weilte Max II. mit Vorliebe; — und mit Begeisterung hört man jetzt noch alte Bergschützen und Senner von jenen Gamsjagden reden, die der hohe Pirschgänger mit seinen auserlesenen Freunden dortselbst abgehalten hat. Da für die Gäste zu wenig Unterkunft sich fand, wurde gleich neben dem alten Bauernhof ein einfaches, einstöckiges Jagdhaus errichtet; genau an der Stelle dieses Jagdhauses steht das jetzige Schloss.

An die einfachen mit Eichenmöbel ausgestatteten Räume des ersten Stockes liess König Ludwig II. im Jahre 1870/71 einen nach aussen einfachen Holzbau, nach innen aber mit aller Pracht ausgestatteten Anbau schaffen, in welchem hauptsächlich ein prachtvolles, goldglänzendes Schlafgemach eingerichtet wurde. Es ist dies das später umgeänderte Schlafzimmer, das noch vorhanden ist.

Wie es scheint, war damals schon der Plan zu einem zusammenhängenden Schlosse im Geiste des königlichen Bauherrn reif. Denn kurze Zeit zuvor mussten die Hofarchitekten mit einem Kreis hochbegabter, talentvoller Künstler in aller Eile ein im grossartigsten Stile gedachtes griechisch-moskowitzisches Schloss entwerfen mit grossartigen Gärten, Terrassen, Anlagen etc., Pläne, die leider dem Publikum bis jetzt noch nie vorgelegt wurden. Dort wollte der damalige königliche Bräutigam als junger Gemahl einer russischen Prinzessin zur höchsten Ueberraschung derselben in seinen Flitterwochen weilen. Dieses Projekt war mit einer Menge goldstrotzender Thürme und Kuppeln in russisch-byzantinischem Stil ausgestattet. Mit Aufgabe des fast unbekannt ge-

bliebenen, dem Publikum aber sehr erwünscht gewesen, Heirathsprojektes wurde auch dieser phantasievolle Plan ad acta gelegt.

Nachdem der angefangene Anbau immer mehr erweitert worden war, brach man schliesslich das alte Jagdschloss Königs Max II. ganz ab und stellte dasselbe pietätvoll in einer Entfernung von einigen hundert Metern wieder auf, und zwar in der vollständigen, ursprünglichen Form.

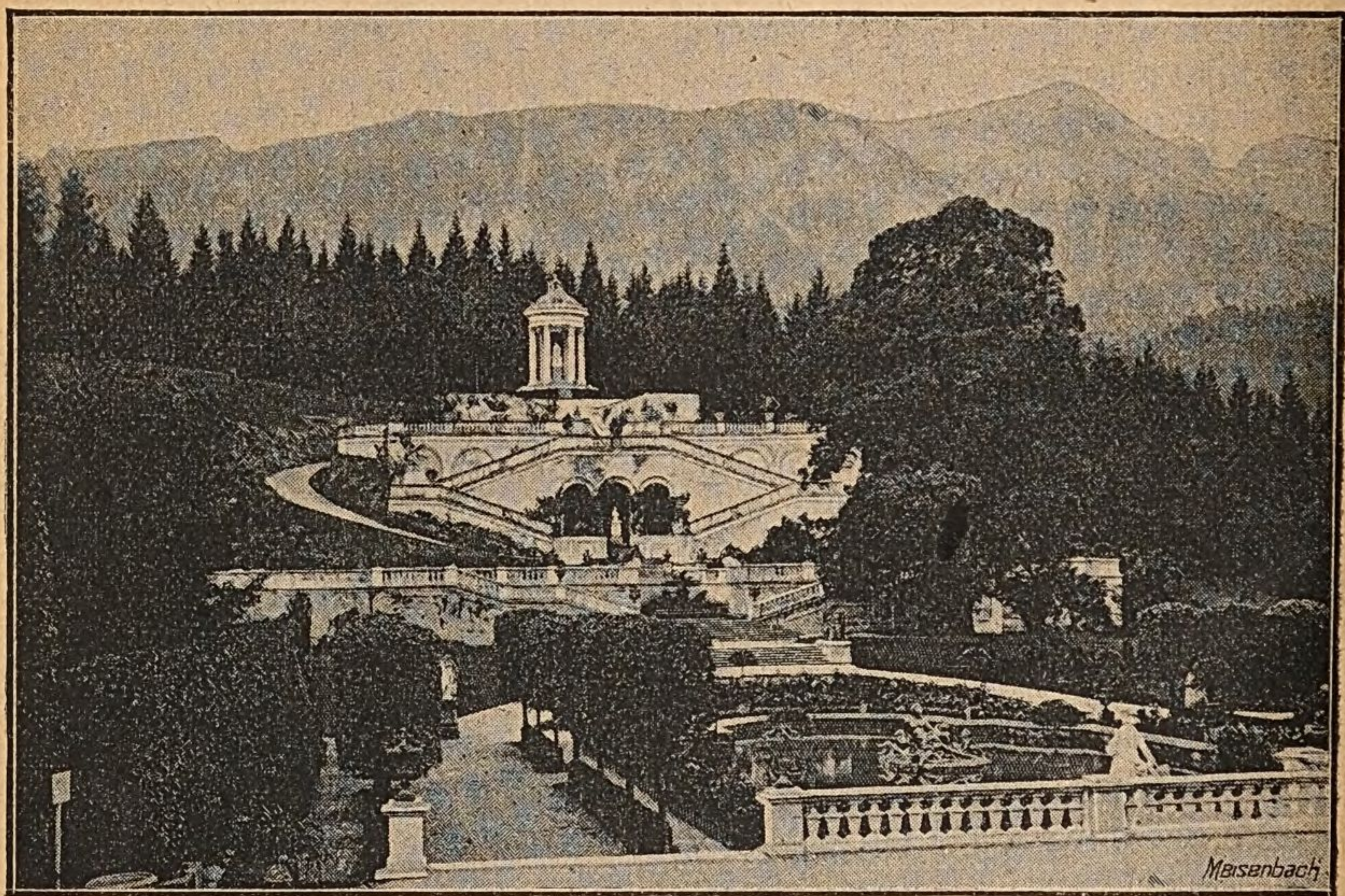
Nun wurde rasch das neue Schloss im Rohbau vollendet. Der innere Ausbau und die Einrichtung ist im Geiste Louis' XV. geschehen und in der Eintheilung der Zimmer, Treppen etc. ist sehr viel einem kleinen Lustschlosse Louis' XV. nachgeahmt, das derselbe einer Prinzessin zum Geschenke machte, und das leider jetzt vollständig verschwunden ist.

Für das ganze Innere gab der Monarch mit einer staunenswerthen Fachkenntniss die Anleitung; und was nicht vollständig seinem künstlerischen Gefühle entsprach, musste, wenn es auch noch so viele Kosten verursacht hatte, wieder nach dem Willen des Königs abgeändert werden. Mit welcher Pracht und mit welcher Kostbarkeit alle königlichen Gemächer ausgestattet wurden, zeigen jetzt noch der im Spiegelzimmer vorhandene Elfenbeinlüster, welcher 28,000 *M* gekostet haben soll, sowie die zwei daselbst vorhandenen und im Ural verfertigten, aus kleinen lapis lazuli zusammengesetzten Kamine, deren Herstellung mehr als 200,000 *M* gekostet haben dürfte. Unzählige Decken- und Wandgemälde, Gruppen von Carrara-Marmor, meistens im kleinen Massstabe, sowie unzählige Nippes von ächtem Meissener Porzellan, von denen viele zur Zeit zurückgestellt sind, geben dem Ganzen ein eigenthümliches Gepräge. Die kleineren und grösseren Kunstwerke, welche früher vorhanden waren, würden ein ganzes Museum ausfüllen.

Die Gartenanlagen.

Vor dem Schlosse und um dasselbe dehnen sich prachtvolle Gartenanlagen aus, welche mit Springbrunnen und Kaskaden überreich ausgestattete Bassins enthalten. Doch sind unter diesen Gartenbauten die zwei hauptsächlichsten Kunstwerke: die grosse Terrasse mit dem Venustempel — einer Nachahmung des auf den sogen. Buttes-Chaumont bei der Vorstadt La Villette in Paris aufgestellten Tempels —, dann das grösste und bedeutendste Wunderwerk der Garten- und Grottenbaukunst aller Zeiten: die sogen. „Blaue Grotte“.

Der nun verstorbene k. bayer. Hofgärtendirektor von Effner ist der Schöpfer auch dieser Anlagen, wie er ja unter König Ludwig II. überhaupt mit Ausarbeitung aller gärtnerischen Projekte, sowie mit deren Durchführung betraut wurde, nachdem der seinerzeit aus Versailles, behufs Erbauung des prachtvollen Wintergartens in der k. Residenz zu München, berufene französische Hofgärtner nach Aufbrauch etlicher Millionen nicht entsprochen hatte. Als Gartentechniker und in dieser Beziehung auch als Künstler hat Herr v. Effner in Europa wohl den ersten Rang eingenommen, und dass er diesen Ruf voll verdiente, beweisen ausser

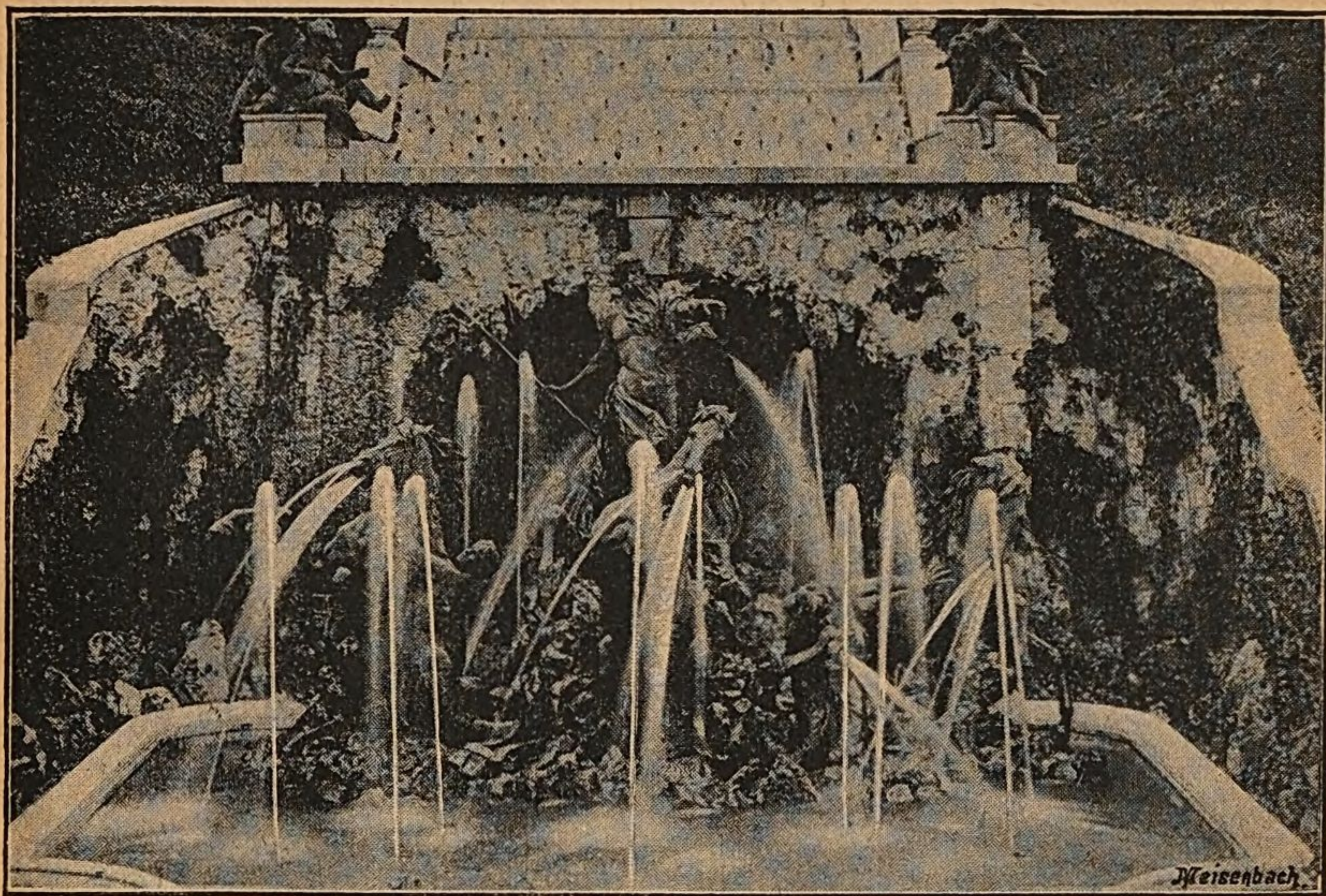


Gartenanlagen.

vielen andern Anlagen auch der ganz nach französischem Muster angelegte Garten des Schlosses Linderhof. Der Besucher wird, um sich ein richtiges Bild zu verschaffen, zuerst den südlichen Theil der Anlagen vor dem Schlosse betreten und, gleichviel ob vor oder nach Besichtigung der Interieurs, einen Rundgang durch den Garten und Park von der Schlosstreppe aus beginnen. Direkt vor dem Schlosse (Spiegel- und Gobelinzimmer) befindet sich ein ziemlich grosses Bassin mit vergoldeten Amoretten und der Flora (Wagmüller), sowie ein Springbrunnen, der durch ein

in den Bergen angebrachtes Wasserreservoir gespeist wird. Die Einfassung des Bassins schmücken zwei allegorische Figuren, Tag und Nacht darstellend, dann die Venus und Diana (Hautmann). Links und rechts vom Bassin sind Alleen und Baumgänge gepflanzt, vor denen grosse Vasen stehen; innen Teppichgärtnerei.

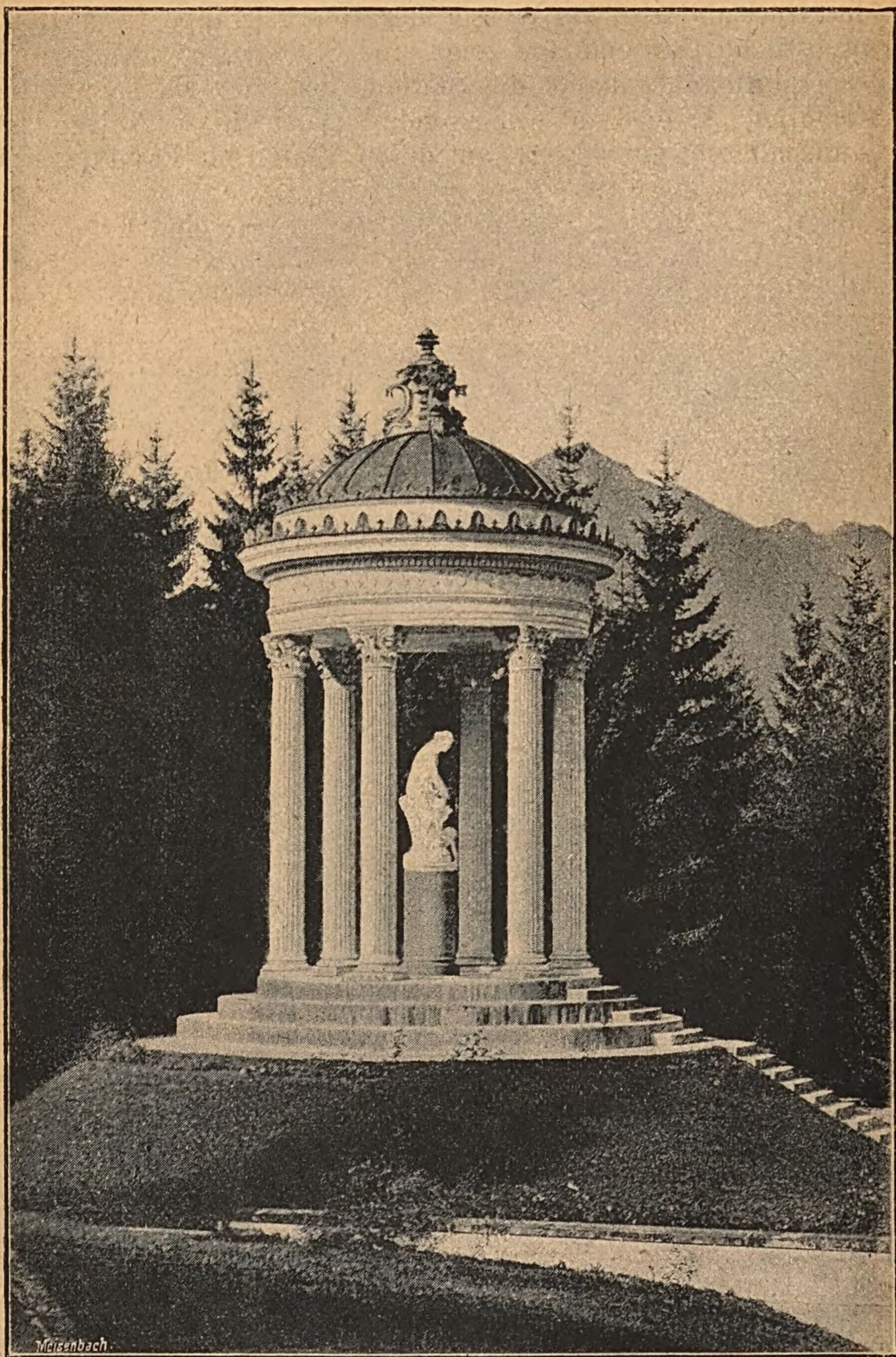
Es kommt nun die erste Terrasse, welche mittelst 16 Stufen erstiegen wird, vor denen zwei Löwen stehen. An der Rückwand derselben ist ein sog. Nixenbrunnen angebracht mit wasserspeienden Frauen. Hierauf folgt die zweite Terrasse, zu der 19 Stufen führen. Dieselbe hat zwei Glockenfontainen und eine



Kaskaden.

Büste Maria Antoinette's von Sandstein. (Seitwärts von den Terrassen steht die vielbekannte alte Linde, ein Lieblingsort des Königs.) Ober der zweiten Terrasse steht ein griechischer Tempel — Monopteros — mit einer Venusstatue aus Marmor (Hautmann).

Direkt hinter dem Schlosse, also nördlich, steht in einem Nischenbaue eine Neptungruppe (Wagmüller). Ueber derselben erhebt sich die sog. Kaskade, welche von Laubgängen eingefasst und mit Steinvasen geziert ist. Auf den Böschungen stehen vier Statuen, Europa, Asien, Amerika, Afrika (Hautmann). Durch den



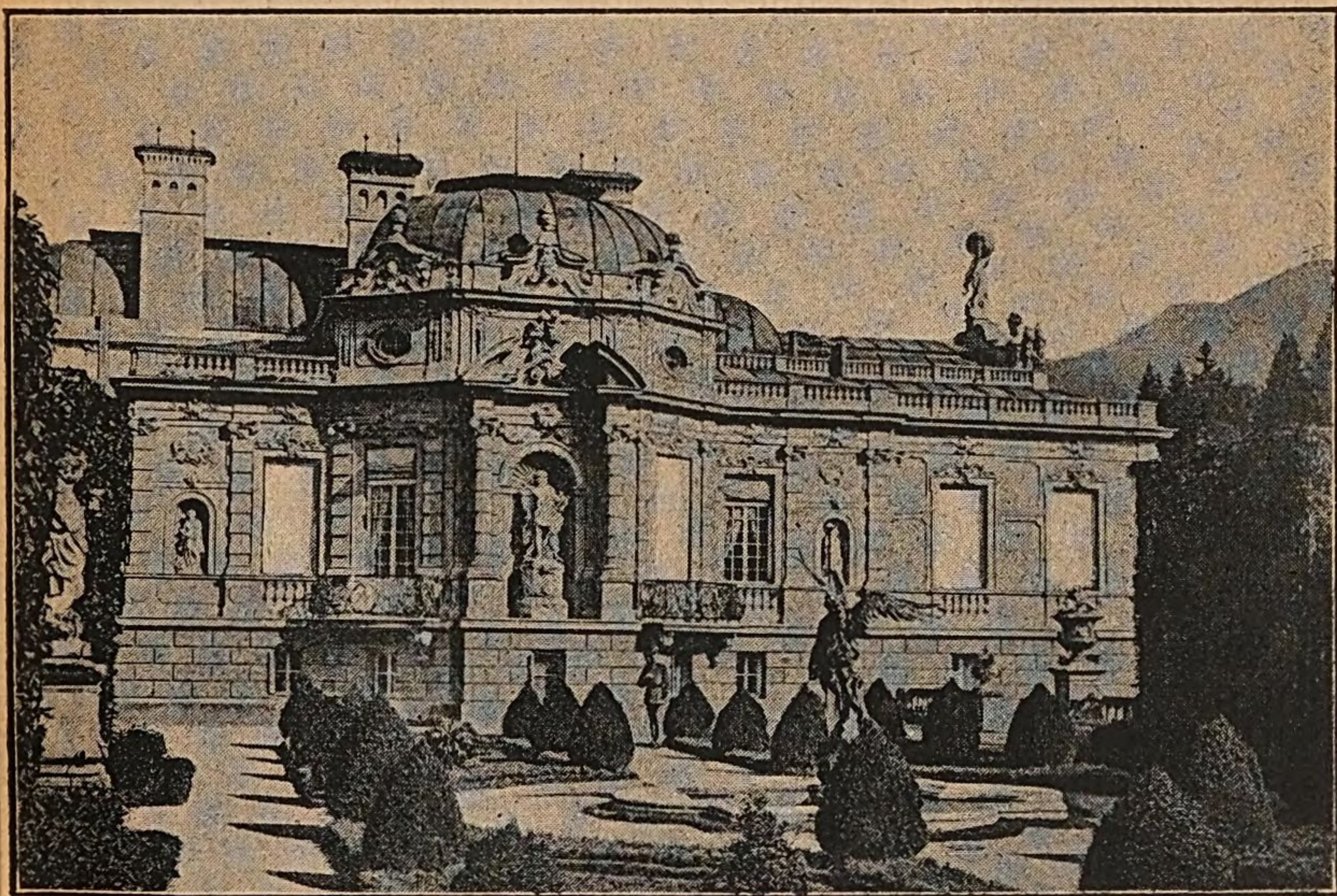
Monopteros.

Lauf der Kaskade tritt das Wasser der Neptungruppe in Aktion. — Die östliche Gartenanlage zeigt eine Steingruppe „Amor und Psyche“ (Hautmann), dann die Statuen der vier Elemente und eine Fontaine „Amor Pfeil schiessend“. Auch diese Anlage ist von Laubspalieren eingefasst, an deren Ende ein Pavillon mit der Büste Louis' XVI. steht.

Die westliche Gartenanlage schmücken zwei Fontainen, die „Fama“ und „Amoretten mit Delphin“ (Welker und Wagnmüller), dann die Statuen von Frühling, Sommer, Herbst und Winter (Hautmann), sowie mehrere Vasen aus Sandstein, Ildefonso und Majolika. Am Ende der Laubspaliere steht in einer Nische die Büste Louis' XIV.

Im Halbkreise gehen von den Endpunkten der letzteren Anlagen bis zum Ursprung der Kaskade schöne Laubgänge, die sich in einem Pavillon schliessen. Es folgt noch ein einfaches Bassin und über demselben ein architektonisch gehaltener Gitterpavillon.

Das Aeussere des Schlosses.



Seitenansicht.

Das Schlösschen, dessen reichgezierter Mittelbau mit einem von vier Atlanten gestützten Balkon und gegliederten Säulen, welche das Hauptgesimse tragen, sofort in die Augen fällt, besteht, wie bereits erwähnt, nur aus einem Parterre und ersten Stock. Auf der Brüstung sind vier Amoretten: Musik, Dichtkunst, Bildhauerei und Architektur darstellend, angebracht; ober den Mittelsäulen werfen zwei Genien Kränze. Den Giebelaufbau krönt das bayerische Wappen, von Genien gehalten, dann links und rechts je zwei Statuen: Ackerbau und Handel, Handwerk und Wissenschaft darstellend. In der Mitte des Giebels befindet sich der die Weltkugel tragende Atlas. In einer Nische, zwischen den beiden Balkonfenstern, steht eine „Viktoria“; seitwärts in den Nischen der Niederbauten befinden sich Statuen, welche den Lehr-, Krieger-, Beamten- und Nährstand versinnlichen (Perron und Welker). An der Westseite des Gebäudes zeigt die Façade im Mittelbau in einer Nische die Steinstatue des „Apollo“ (Welker), links und rechts hievon am Niederbau Dichtkunst und Musik. An der Nordseite stehen in vier Nischen die Statuen: Stärke, Grossmuth, Gerechtigkeit, und Beständigkeit (Perron u. Bechler). An der Ostseite, korrespondirend mit der Westseite, in einer Nische des Mittelbaues die „Flora“ und links und rechts hievon am Niederbau: Frieden und Reichthum (Bechler und Perron).

Das Innere des Schlosses.

Die Eintheilung der Zimmer, Treppen, ovalen und runden Gemächer ist sehr viel dem bereits erwähnten kleinen und verschwundenen französischen Schlosse Louis' XV. (nicht Trianon) nachgeahmt. Nach den noch vorhandenen Kupferstichen gab der königliche Bauherr persönlich die Anordnung für jedes einzelne Gemach und dessen Eintheilung, wie Einrichtung mit einer bewundernswerthen Sachkenntniss und mit der Begabung eines ausserordentlich gebildeten künstlerischen Auges. Manches, was oft im Schaffensdrang der hochbegabten, mitarbeitenden Künstler zu üppig, zu reich und nicht ganz der damaligen Zeit anpassend, ausgefallen ist, — das verfiel der Umarbeitung oder einer neuen Ausarbeitung.

Beginnen wir nun den Rundgang durch den inneren Raum des Schlosses, so betreten wir zuerst durch die Portale das

Vestibule.

In dasselbe gelangt man über eine Freitreppe durch drei vergoldete Thore von Schmiedeisen. In der Mitte befindet sich eine Reiterstatue aus Bronzeguss (Pariser Arbeit), darstellend Ludwig XIV. auf marmornem Sockel. Die Inschrift am vordern Theil des Sockels lautet: Ludovico Magno decimo quarto, Francorum et Navarrae regis. Der Plafond des Vestibules zeigt eine strahlende Sonne (das Symbol des arisch-germanischen Adels und der höchsten Herrscherwürde) mit der Inschrift: „nec pluribus impar“, von zwei Genien getragen. Zehn Säulen von Untersberger Marmor tragen die Halle. Ueber zwei Stufen gelangt man in den Treppenvorplatz, der von sechs gleichen Marmorsäulen getragen wird. Eine Sevrevase auf einem Marmorsockel ist beachtenswerth (dieselbe ist ein Geschenk Napoleons III. und stellt Esther vor dem König Ahasver dar); das Ganze ruht auf einem Marmorsockel. Im Stiegenhause (mit Oberlicht) sind die Treppen von Karraramarmor. Ein grosser Lüster mit 36 Lichtern hängt in der Mitte. Das Stiegenhaus selbst ist in Stuckmarmor mit Goldverzierung gearbeitet. Die Stiege theilt sich in halber Höhe in zwei nach rechts und links gehende Theile.

In der ersten Etage angekommen betreten wir die Gemächer und zwar von der rechten Seite aus zuerst das westliche

Gobelinzimmer (6 m tief, 8,5 m breit).

Dasselbe trägt seinen Namen nach den hier verwendeten, imitirten, künstlerisch gemalten Gobelinbildern, welche Freiherr von Pechmann nach Motiven von Watteau ausführte. Von den Bildern sind zu verzeichnen: 1. Amors Opfergabe, 2. Dolce far niente, 3. Blaue Traube, 4. Dudelsackpfeifer. Das Plafondgemälde ist nach einem den Abend vorstellenden Motiv nach Boucher gemalt (Hauschild). Ueber den drei Thüren Muscheln mit Amorettengruppen (Perron), Musik, Malerei und Poesie darstellend. Heizung mit offenem Feuer. Auf dem Kamin zwei Rokokovasen und dazwischen eine Gruppe, die Verherrlichung Ludwig's XIV. darstellend, von Karraramarmor. Ueber dem vergoldeten Pianino hängt ein prachtvoller Spiegel. Die Vorhänge, der Teppich etc. sind Gobelins, weiss und Gold. Das Pianino mit Präludium ist Münchener Arbeit. Ein Pfau aus Terracotta (Pariser Arbeit), vier Sessel, ein Sopha, zwei Tabouretts (Gobelin) vervollständigen das Meublement.



Gobelinzimmer.

Hierauf folgt das

gelbe Kabinet.

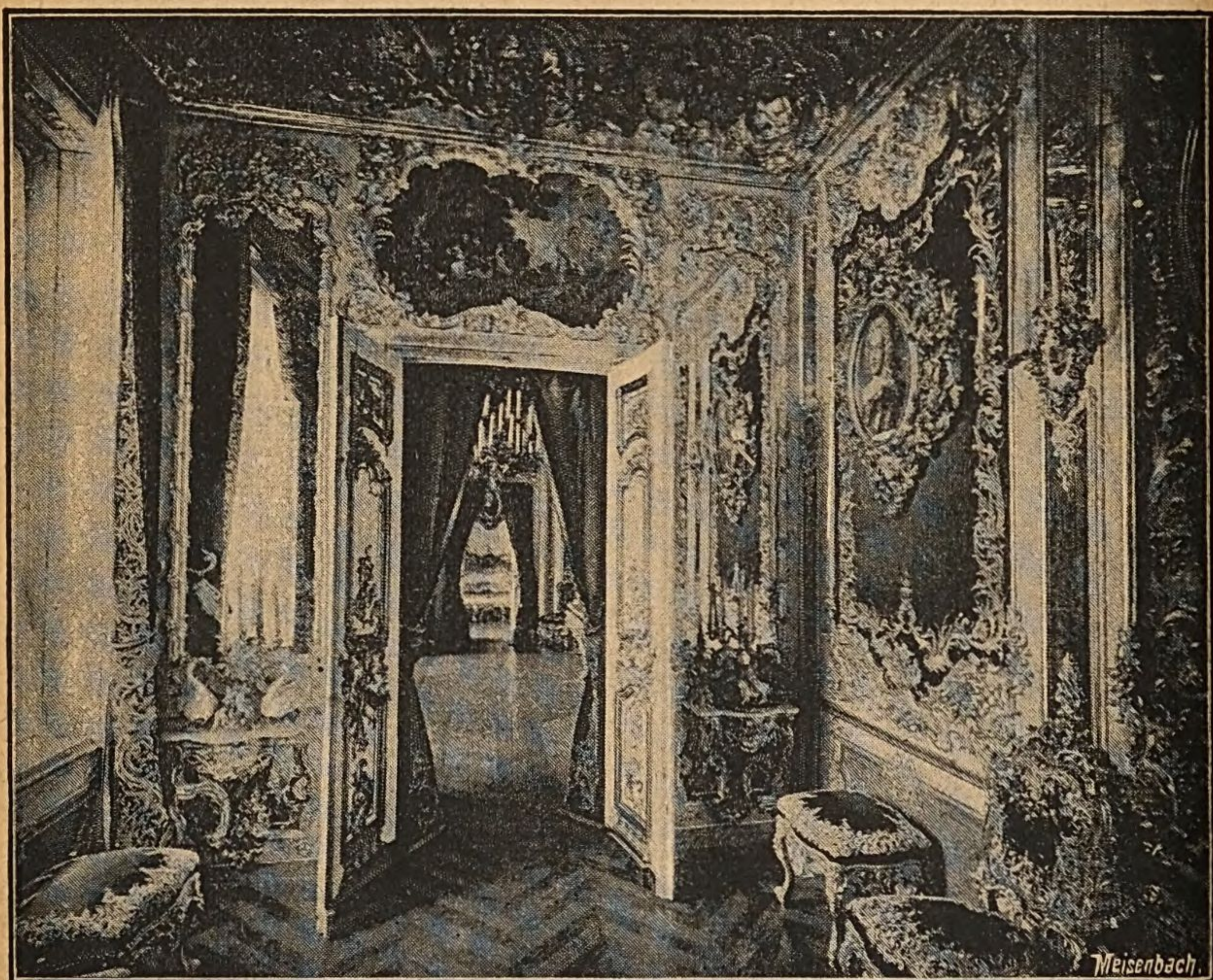
Die versilberten Schnitzereien und die Plafondornamentik in diesem Kabinete stammen von Perron. Die Verzierungen sind in Reliefholzschnitzerei bis zur Plafondhohlkehle hergestellt. Die



Plafondgemälde im Gobelinzimmer.

vier Medaillons stellen die vier Welttheile vor (am Plafond), und die vier Elemente; die kleineren Bilder den Thierkreis oder die zwölf Himmelszeichen. Die vier Porzellanwandleuchter mit Bildern nach Watteau und Häusser. Die Pastellbilder: berühmte Schönheiten, geistreiche und bedeutende Männer aus der Zeit

Ludwig's XIV. und XV. Diese Bilder zeigen die Porträts von 1. Marschall Fouquet, 2. Gräfin Pignatelli, 3. Moriz von Sachsen, 4. Marquis de Créqui (Gräfe). Die sämtlichen Stickereien im Schloss stammen aus der Anstalt des Frl. Jörres zu München. Das Surportebild ist nach Watteau (Hess). Die geschnitzten Möbel sind gelb mit Silberstickerei, das Holz versilbert, ebenso die zwei grossen Spiegel, die kleinen Wandspiegel und die beiden Konsoltische.

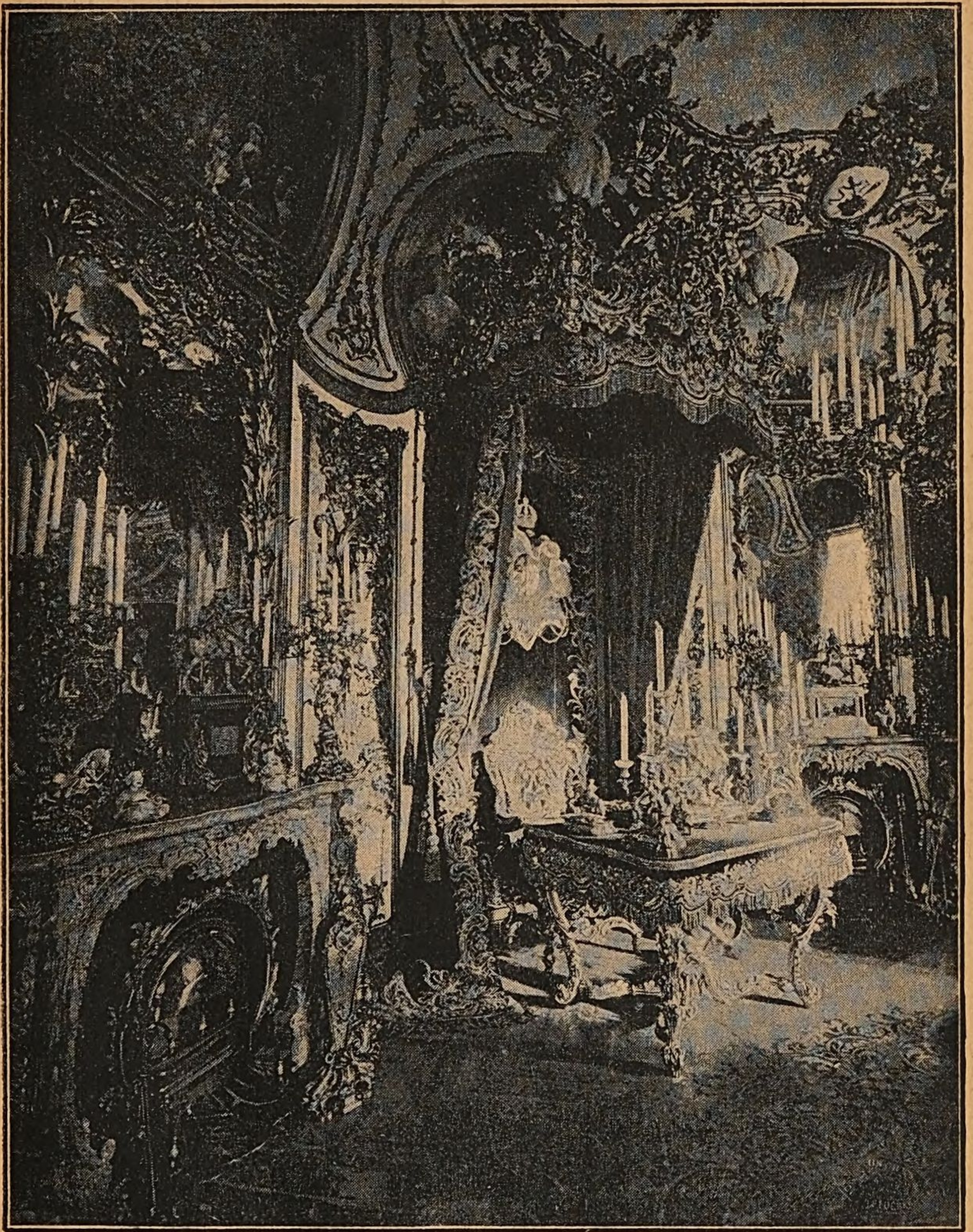


Gelbes Kabinet.

Von hier aus betreten wir das

Arbeitszimmer (6 m tief und 8 m lang).

Grün in Gold. Die Wände desselben schmücken Spiegel und Füllungen mit Symbolen: Rechts vom Thronstz „das Königthum“, links „die Religion“. In der Vorderwand links vom Konsolspiegel „Kunst und Wissenschaft“, rechts „Handel und Gewerbe“. Links



Arbeitszimmer.

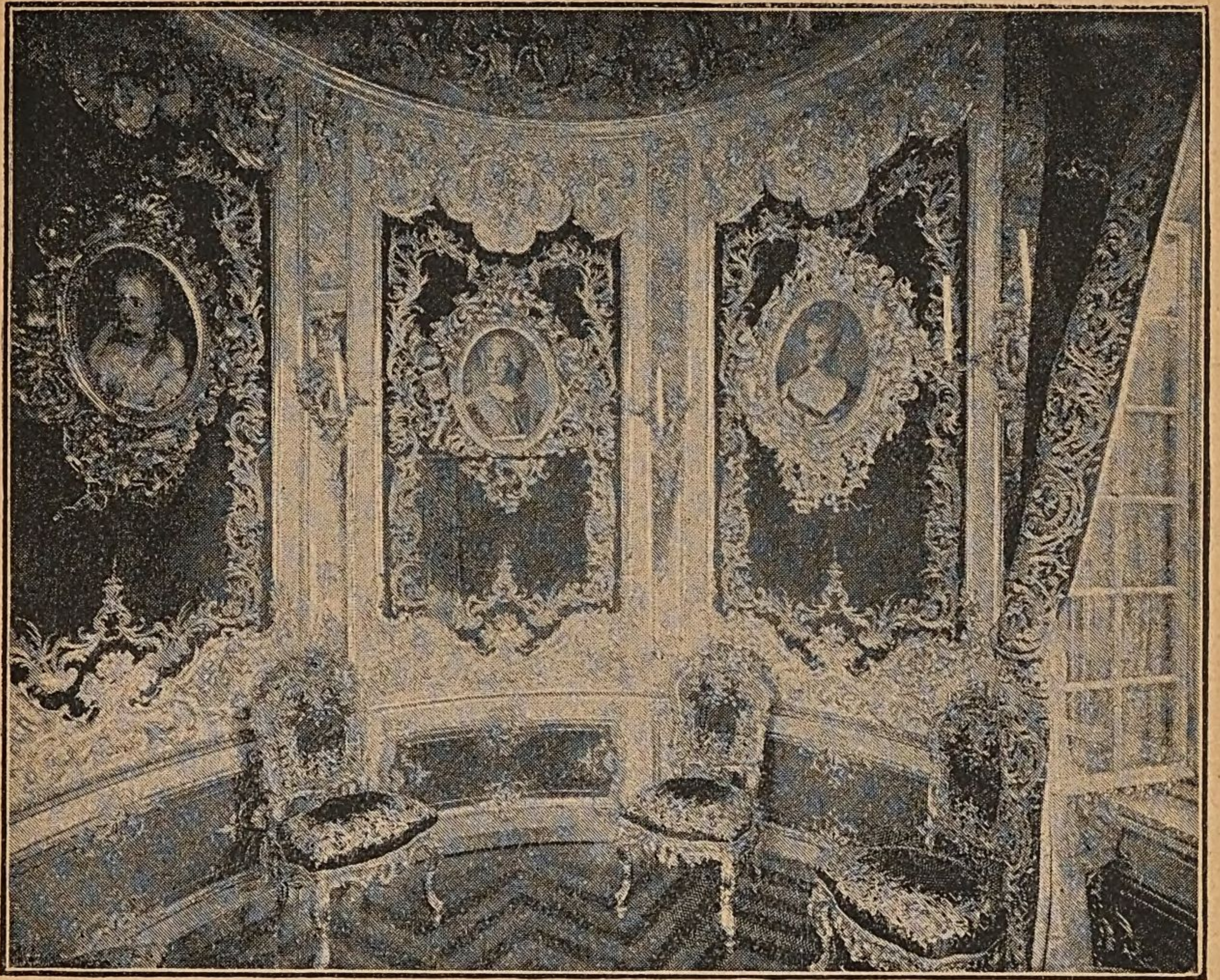
und rechts vom Konsolspiegel zwei Bilder, den Herbst und Winter darstellend (Pechmann). Der Plafond hat sechs kreisförmige Lünetten mit wappentragenden Genien; über dem Thron

die „Bavaria“. Die Bilder am Plafond rechts vom Thronsitze stellen dar: Empfang der türkischen Gesandtschaft durch Ludwig XIV. Links vom Thronsitze die Hochzeit Ludwig's XV. in der Hofkapelle zu Versailles (Zimmermann). In der Mitte der Vorderwand, links vom Konsolspiegel „Versailles“ (Jank), rechts davon ein Souper Ludwig's XV. (Knab). Nun kommt der Arbeits- und Schreibtisch Seiner Majestät: In der Mitte das Schreibzeug, vorne die grüne Schreibmappe. Die grüne Platte, Federhalter, Briefbeschwerer, sämtliche Stücke sind von echtem Malachit. Der Briefbeschwerer mit Malachit eingelegt, darstellend Ludwig XV. Zwei Girandolen in Goldbronze. Briefmappe mit eingestickter Krone und Namenszug. Die Decke ist von Sammt, mit Goldstickerei. — Das Tischgestell fein geschnitten, mit vergoldetem Amor. Die zwei Vorhänge des Thrones und der Baldachine sind mit echtem Hermelin gefüttert. Links und rechts zwei französische Kamine mit vier Löwen und zwei fächerartigen Schutzgittern. Zwei Reiterstatuen Ludwig's XIV. und XV. auf Marmorsockeln mit Schlachtenreliefs. Im Hintergrund des Baldachins das bayerische Wappen eingestickt. Der obere Theil des Thrones ist mit vier Amoretten, Straussfedern haltend, besetzt. Das Zimmer ist weiss in Gold gehalten und herrscht das Gold in grossem Massstab vor. Ein grosser Konsol mit grossem Spiegel, alles mit Gold, in der Mitte eine Uhr, zwei Girandolen. Im Ganzen sind im Zimmer circa 100 Lichter. Interessant sind noch die zwei kleinen Tischchen mit Malachitplatten. Den Boden bedeckt ein grosser Smyrnateppich. Das Arbeitszimmer wurde sehr viel benützt.

Wir kommen hierauf in das

Lilakabinet.

Die vier Pastellbilder sind von Albert Gräfle gemalt; die Schnitzereien stammen von Perron; der Plafond von Bildhauer Werkert, darstellend Zeus, Apollo, Mars und Flora. Die vier Porzellan-Wandleuchten sind Meissner Arbeit, die Bilder aus der Zeit Ludwig's XIV. und XV. von Albert Gräfle. Links und rechts auf Konsolen stehen echt chinesische Vasen. Die Stickerei stammt von Fräul. Jörres in München. Zwei Konsolspiegel und ein kleiner Wandspiegel sind noch zu nennen. Das Surportebild nach Watteau, gemalt von Fries (eine Kopie aus Versailles darstellend). Das Sopha, zwei Lehnssessel, zwei Tabouretts sind grau in Gold gehalten. Das Fenster bedeckt ein Vorhang von Brüsseler Spitzen. Das Zimmer sollte als Ruhekabinet dienen.

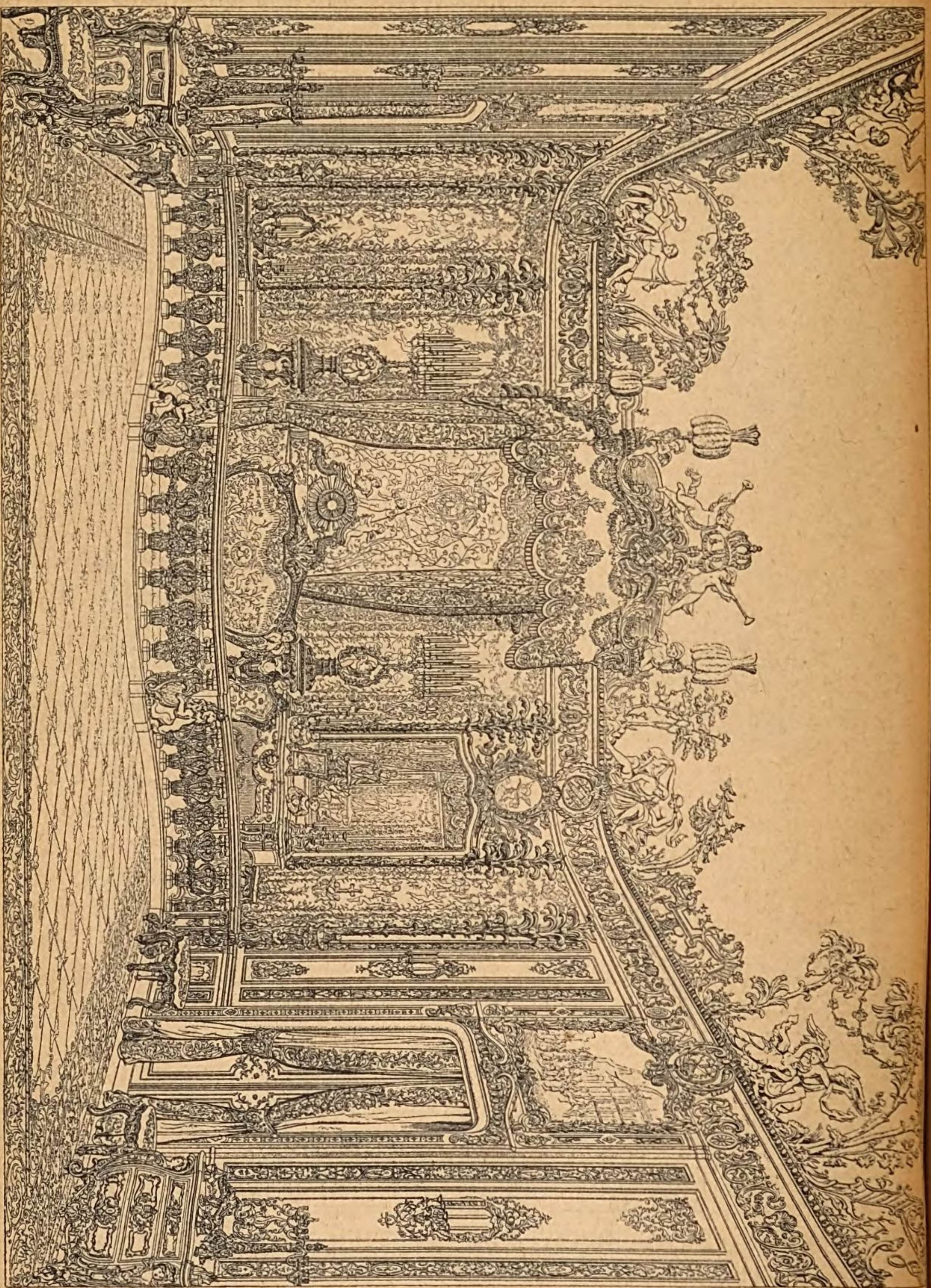


Lilakabinet.

Es folgt nach diesem das neue vergrösserte

Schlafzimmer.

Das alte Schlafzimmer hat Se. Majestät der König im Jahre 1885 vergrössern lassen. Das neue Schlafzimmer ist um 7 Fuss breiter und um 10 Fuss länger geworden als das frühere alte Schlafzimmer gewesen. Der Plafond ist noch so, wie er beim Tod des Königs war, wird aber noch vollständig ausgeführt. Die Bilder am Plafond sind von Spiess und Lesker gemalt, darstellend: 1. Ludwig XV. (Olympfahrt) und 2. Appollo mit dem Sonnenwagen, voraus der Morgenstern, und die Aurora. Die Surportebilder zeigen das Aufstehen Ludwig's XIV. Rechts davon ein Hochzeitsfest in der Spiegelgalerie zu Versailles und Schlafengehen Ludwig's XIV. Die Kamine sind aus afrikanischem Marmor gearbeitet, auf ihnen zwei Sonnenpferde aus echt karrarischem Marmor von Perron.



Früheres Schlafzimmer.

(Gezeichnet von Architekt L. Bauer; in Kupfer gestochen von Professor E. Obermayer in München.)

Die zwei Spiegel sind Meissner Arbeit mit den Konsolen, auf welcher letzteren Apollo und Diana aus karrarischem Marmor stehen. Das Bett (blauer Sammt) steht, reich geschnitzt, auf einer Estrade. Ein Waschtisch mit Spiegel, zwei Kandelaber, ein Betschemel mit dem Bildnis des hl. Georg und ein Fauteuil mit gekröntem Namenszug befinden sich noch innerhalb der vergoldeten Balustrade. Links und rechts Räucherschalen, am Pilaster ein marmorenes Weihwasserbecken, von zwei Engeln gehalten, sind bemerkenswerth. Die Panneaux sind Goldstickereien auf Sammt. Der Baldachin des Bettes in blauem Sammt ist oben mit Holzschnitzereien gekrönt: die Hubertuskette und zwei Kissen, worauf die Krone ruht, von zwei Amoretten gehalten; im Rücken das bayerische Wappen, umgeben von Genien. Die Rückwand des Bettes ist Holzschnitzarbeit, in der Mitte die strahlende Sonne. Bei den Fenstern zwei chinesische Vasen auf goldenen Postamenten. Der Fussboden ist ganz neu parkettirt. Der Kronleuchter ist Wiener Arbeit von Lobmeier. Die Möbel sind zum „Gebrauche“ eingerichtet. Die Thürverschalung ist von weissem karrarischen Marmor. (Im übrigen ist das Zimmer noch unfertig, wird aber ausgebaut.)

Wir treten von hier aus in das

Rosakabinet.

Die vier Pastellbilder sind von Gräfle gemalt. Die Porzellan-Wandleuchter sind Meissener Arbeit; auch hier steht eine Anzahl chinesischer Vasen auf den Konsolen. Das Plafondgemälde stellt Amoretten dar (von Schulz gemalt), das Surportebild (von Barth gemalt): „Amor wird von den Genien mit Blumen bekränzt“. Das Ameublement: Rosa in Seide, bestehend aus zwei Tabouretts, zwei Sesseln, einem Kanapee, reich in Holz geschnitzt und vergoldet. Die Wände weiss und rosa in Gold. Das einzige Fenster mit Brüsseler Spitzenvorhängen besetzt.

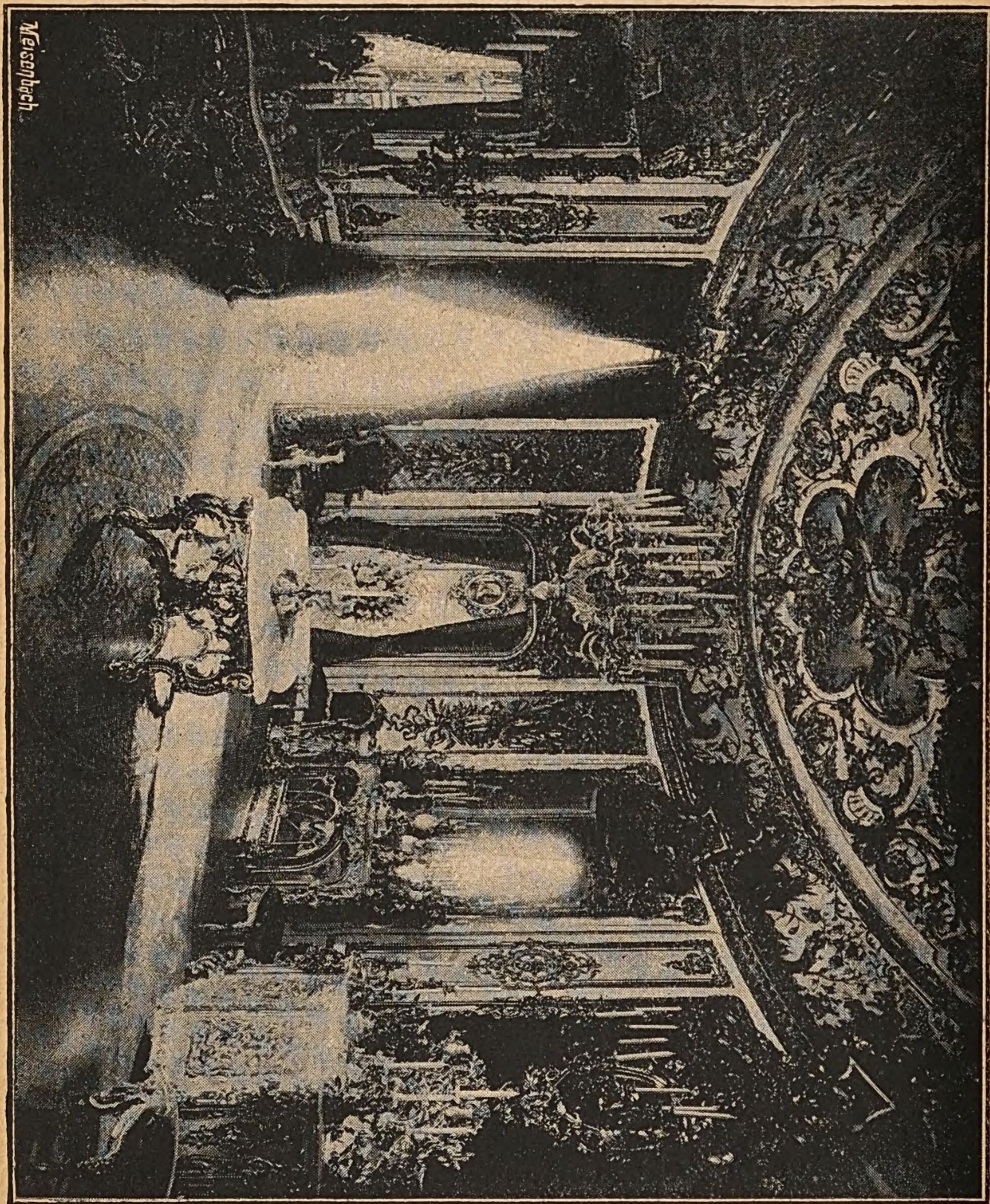
Hieran reiht sich das

Speisezimmer.

Die Wände desselben führen in allegorischen Darstellungen Jagd, Fischerei, Landwirthschaft und Gärtnerei vor.

Die Plafondgemälde sind, in vier Theilen, eingefasst durch reiche Ornamentik von Bildhauer Bechler, gemalt von Borchers und Heckel: „Bacchus und Venus“, „Amor und Venus“, „Amor und Psyche“, „Flora, Blumen spendend“, theilweise in plastischer

Form dargestellt. (Diese Art künstlerischer Verbindung der Malerei mit der Plastik wirkt überraschend.) Ein Surportebild,



Speisezimmer.

„die Entthronung der Königin Athalie“, ist von Heckel gemalt. Das andere Surportebild stellt „Esther vor dem König Ahasver“ vor.

Der Speisetisch des Königs ist mittels der unter sich befindlichen Klappen versenkbar. Ist der Tisch hinuntergelassen, so schliessen sich die Klappen, wie sie jetzt geschlossen sind. Die Quaste gehört zur Tischglocke. Den Tisch ziert ein Porzellanbouquet in einer Meissner Vase. Das Gestell des Tisches ist prachtvoll vergoldet, mit einer Marmorplatte bedeckt. Das Ameublement Bordeaux in Gold. Auf dem Büffet zwei fünfarmige Kandelaber, in der Mitte die mediceische Venus. Ueber dem Tisch hängt ein Porzellanleuchter mit 36 Lichter. Zu bemerken sind noch zwei Cheminés aus echtem Marmor und ein Konsolspiegel mit einer Uhr und zwei Girandolen. Den Boden bedeckt ein Smyrnateppich. (Hier wurde durch den Kammerdiener persönlich servirt.)

Es folgt das

blaue Kabinet.

Die vier Pastellbilder sind von Gräfle gemalt. Die Porzellanleuchter stammen von Meissen. Das Surportebild stellt „Leda mit dem Schwan“ dar. Die Plafondgemälde sind von Schulze gemalt, „musizirende Amoretten“ vorstellend. Zwei Konsolenspiegel und ein kleiner Wandspiegel sind beachtenswerth. Die Möbel sind von blauer Seide mit Perlstickerei und vergoldet. Zwei Meissner Vasen auf grösseren Konsolen fallen noch auf.

Und nun treten wir in das östliche

Gobelinzimmer.

Die Vorhänge, Portièren, Möbel und Teppiche sind auch hier echte Gobelins. Die vier Wandbilder, künstlerisch gemalt von Pechmann. Rechts vom Eingange „die Entführung Europas durch Jupiter“, „Triumph des Bacchus“, „Pygmalion und Venus“, „Aurora entführt Kephalos“. Das Plafondgemälde von Hauschild gemalt, darstellend den „Morgen“. Ueber der Thüre befinden sich Amorettengruppen, ausserdem eine Stuckarbeit von Perron, darstellend „Kunst und Wissenschaft“. Auf dem Cheminée eine Meissner Porzellan-Reiterstatue, „August den Starken“ verherrlichend. Die drei Grazien auf dem Konsolentisch sind ein Werk des Bildhauers Bechler. Ein Pfau aus Terracotta, Pariser Arbeit, thront auf einem Sockel. Der Rest des Ameublements besteht in zwei grossen Spiegeln, vier Girandolen, vier Wandleuchtern, einem Sopha, zwei Tabouretts, weiss in Gold.

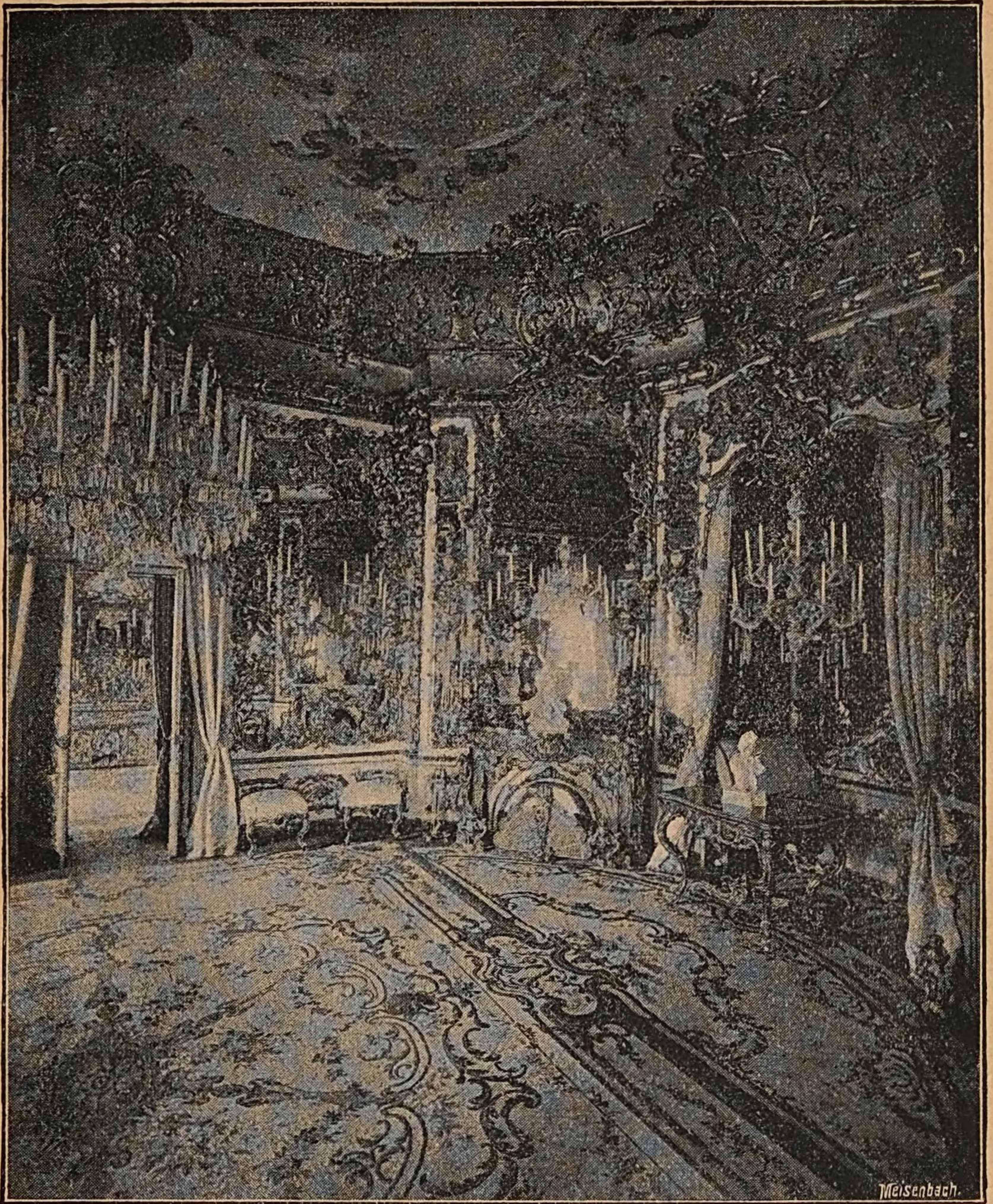


Plafondgemälde zum Gobelinzimmer (S. 22).

Und jetzt kommen wir in das schönste Zimmer, in das

Spiegelzimmer (7,5 m breit, 8 m tief).

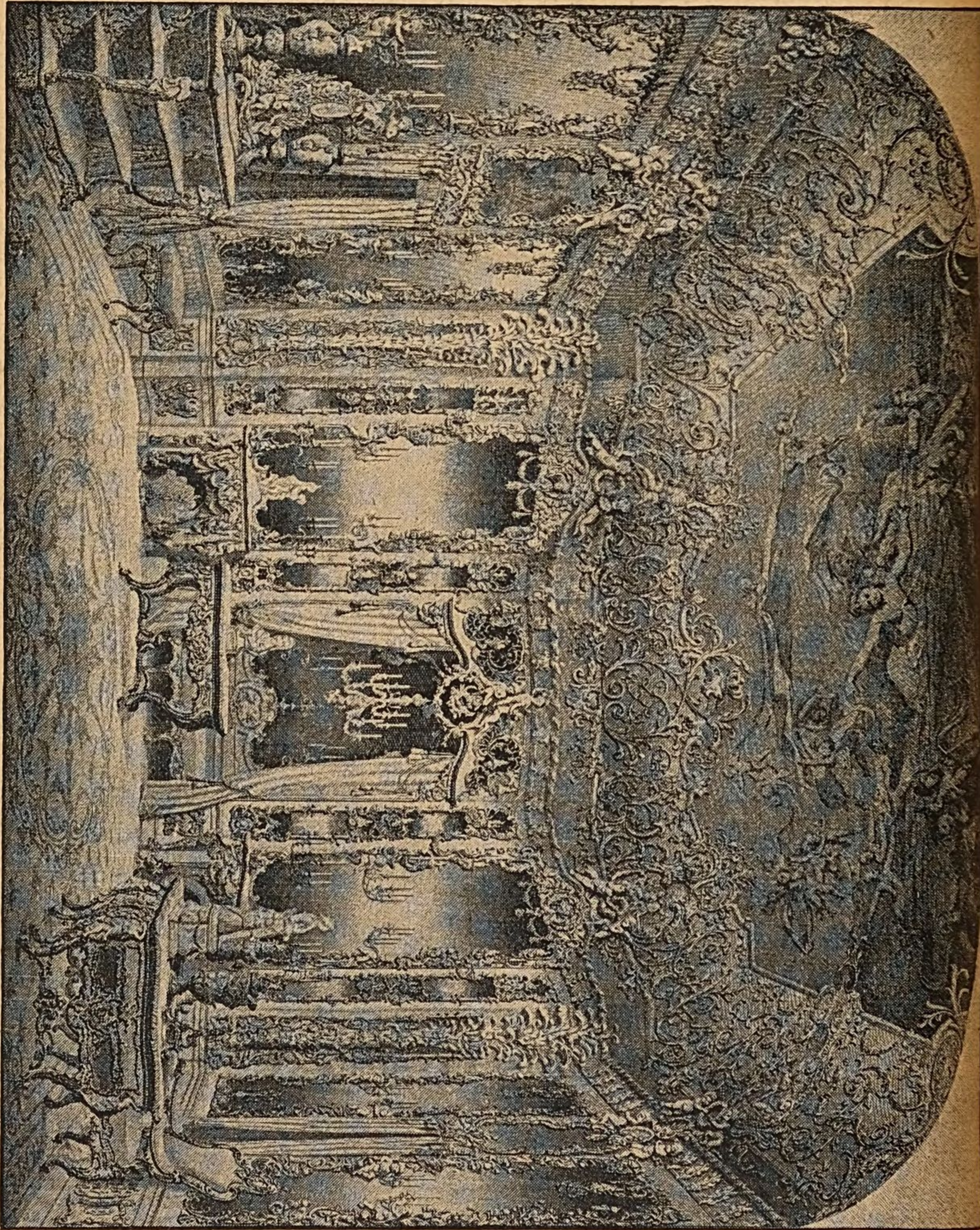
Ein reizendes nach vorne liegendes Zimmer, ausgestattet im reichsten Rokokostil. Das Ameublement ist blau und Silber in



Spiegelzimmer.

Seide, die Meubel aus Rosenholz mit vergoldeten Zierrathen. Alle Wände und Thüren sind mit hohen Spiegeln besetzt, — diese mit einem in den Schlössern ziemlich häufig vorkommenden üppigen Palmenornament umrahmt. Im Hintergrunde befindet sich eine Nische.

Von 1885 bis 1886 wurde das Zimmer als Schlafzimmer benützt, während das neue Schlafzimmer im Bau sich befand. In der Nische hatte des Königs Bett gestanden. Links und rechts



Spiegelzimmer.

(Gezeichnet von Architekt L. Bauer; in Kupfer gestochen von Professor F. Obermayer in München.)

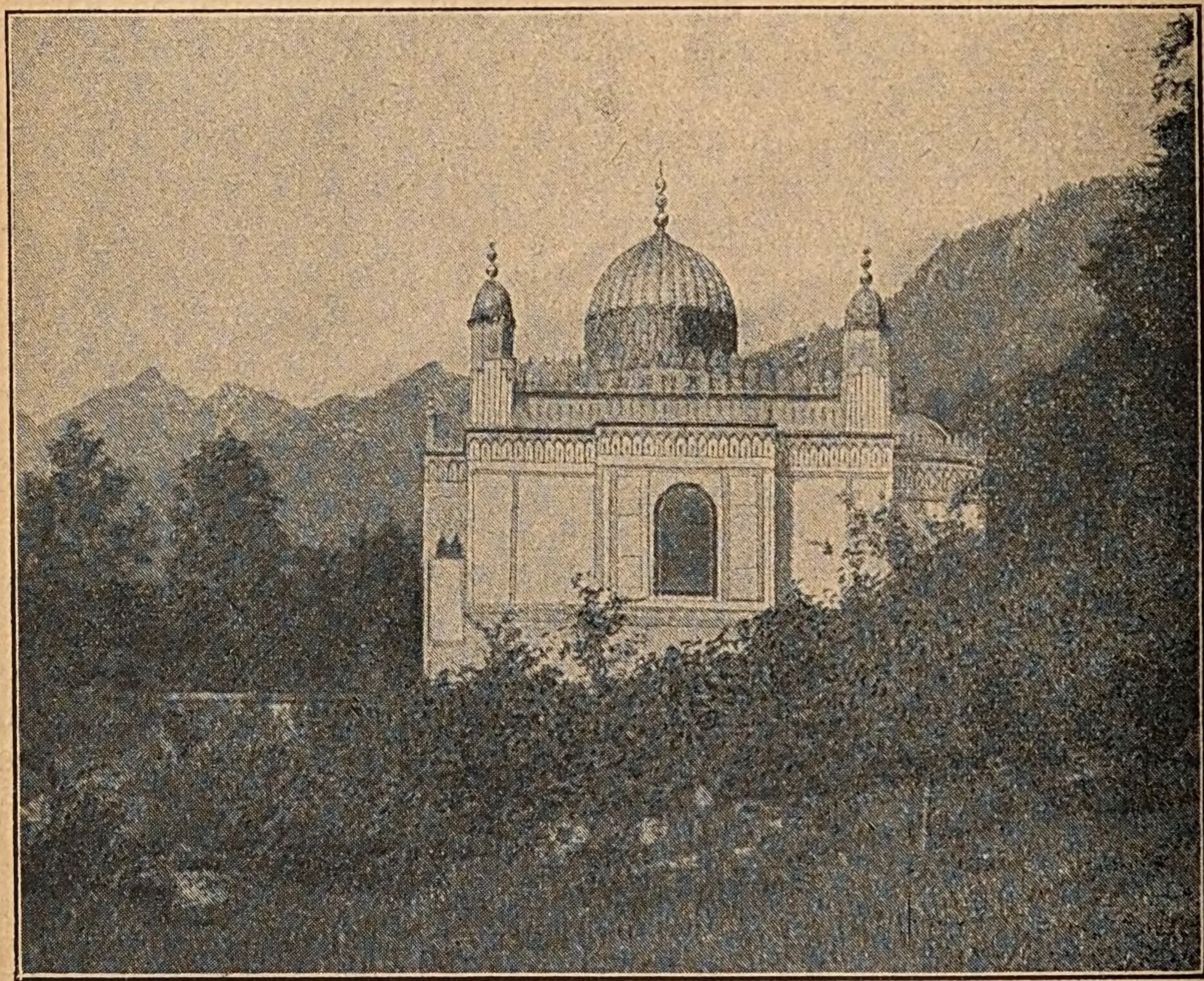
stehen zwei Porzellantische mit Porzellanmalerei: 1. Spiel des Königs Ludwig XIV. in der Spiegelgalerie zu Versailles, 2. Krön-

ung Ludwig's XV., beide gemalt von Grünwedel. Das Porzellan ist aus der Fabrik Nymphenburg. Links und rechts ruhen reiche Kamine aus ächten Lapis lazuli-Stücken zusammengesetzt, welche Kamine im Ural verfertigt wurden und 200,000 Mark gekostet haben sollen. In der Nische ein Elfenbeinlüster von Perron gearbeitet. Die Plafondgemälde entstammen der Hand des Prof. Schwoiser: „Venus im Bade“ und „Geburt der Venus“. Die Surportegemälde: 1. eine „Parforcejagd unter Ludwig XV.“, gemalt von Benczur, und 2. den „Empfang der Gesandten aus Venedig durch Ludwig XV.“, von Pechmann gemalt, darstellend. Der Tisch in der Mitte steht auf einem Teppich von ächten Straussfedern. Derselbe ist, wie noch viele Stücke im Zimmer, von Rosenholz gearbeitet. Auf dem Schreibtisch Ludwig XV. von Prof. Hess und zwei Kandelaber aus Meissen. Schreibzeug und Mappe sind Nymphenburger Arbeit und von Grünwedel gemalt. Die Krone dieses Schreibzeuges bildet eine Glocke, — Tinten- und Streusandfass stellen einen Erd- und Himmelsglobus dar —; zwei Gemälde sind in den beiden Schalen angebracht „Einzug Ludwig's XV. in Strassburg“ und „Empfang der türkischen Gesandtschaft“. Auf der Schreibmappe: „Die Trauung Ludwig's XIV. in der Hofkapelle zu Versailles“. Die Gruppen auf dem Konsol stellen dar: „Zwei Gruppen Sonnenpferde“ und „Apollo im Bade der Thetis“, von Perron, in karrarischem Marmor ausgeführt. Auf dem Kamine links die „Entführung Helena's“. Auf dem Kamine rechts der „Raub der Proserpina“. Auf der Bücher-Etagère Sèvresvasen und eine alte Uhr, die der König 1880 in der Schweiz gekauft hat. In der Mitte ein Kristalllüster mit 130 Lichtern. Der Schreibtisch ist oben mit Leder bekleidet. Vom Spiegelsaal aus präsentirt sich ein Ausblick auf den Monopteros mit der Venusstatue und die Gebirgsgegend.

Hiemit endet der Rundgang durch die Gemächer und der Besucher, mehr als befriedigt von all' dem, was er gesehen und gehört (der Linderhofer Cicerone [ein Tiroler] macht seine Sache zur Zufriedenheit), begibt sich wieder in die freie Natur, um vor und hinter dem Schlosse, dann auch seitwärts seine Betrachtungen fortzusetzen, für den Fall er nicht schon vor dem Eintritt in's Schloss diesem anderen Theil der Sehenswürdigkeiten Linderhofs seine Aufmerksamkeit gewidmet hat.

Der Kiosk.

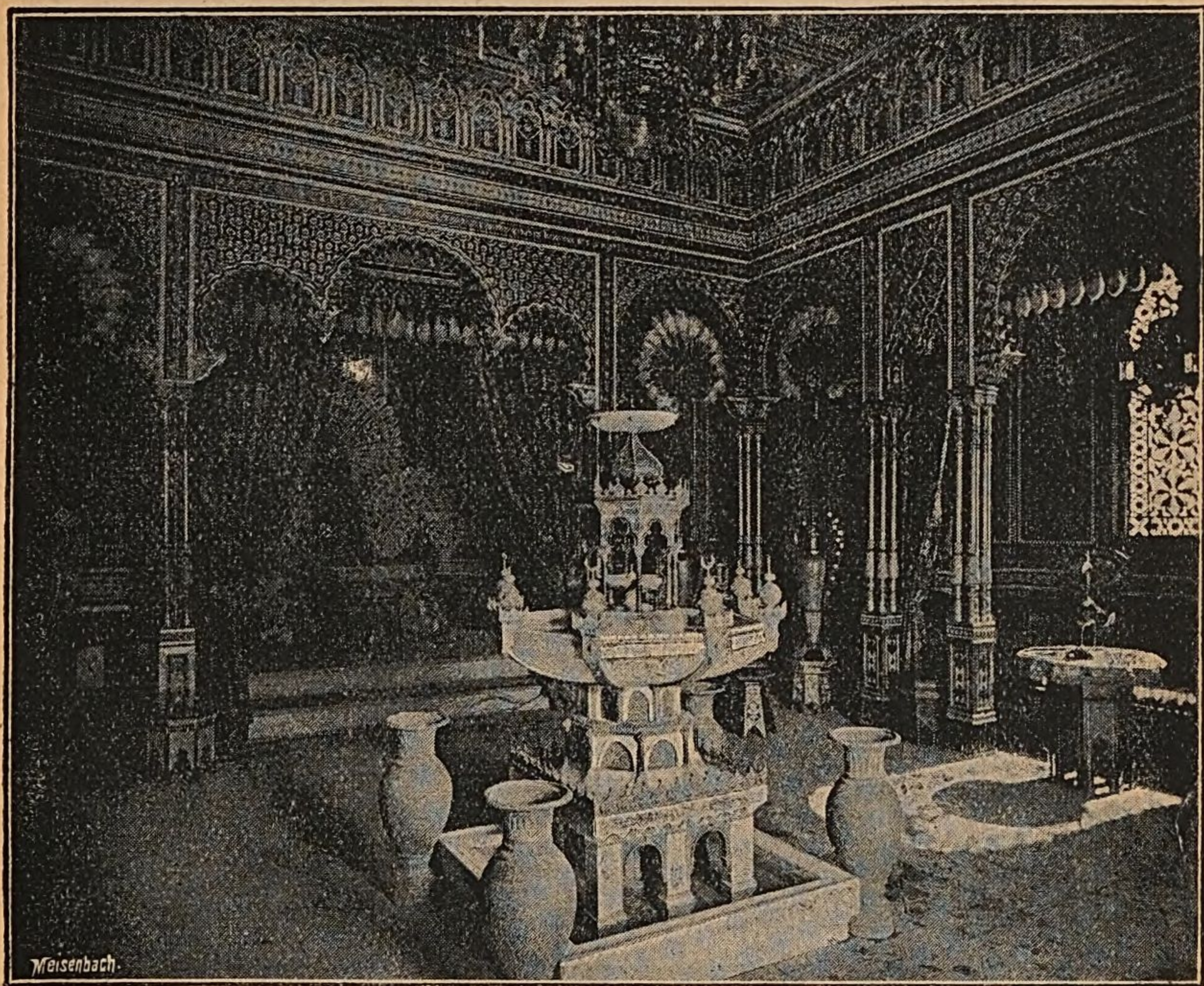
Der in persisch-japanesischem Stile aus Eisen (theilweise Zinkguss) erbaute, mit vier Bogenlampen elektrisch beleuchtete Kiosk mit seinen goldenen Kuppeln liegt nordöstlich vom Schlosse. Das Objekt kaufte der „Berliner“ Stroussberg im Jahre 1867 auf der Pariser Weltausstellung zum Schmucke eines seiner Schlösser und von diesem ging es in den Besitz König Ludwigs II. von Bayern über. Hier sass der König öfters in Lektüre vertieft, ohne sich um „Weiteres“ zu kümmern, so dass ihm sogar etliche



Kiosk.

Male das Diner daselbst servirt werden musste. Die jetzige reiche innere Ausstattung stammt aus jüngster Zeit und zwar nach spezieller Angabe des Königs wurden echt türkische Möbel und Stoffe verwendet. In der Mitte des Raumes steht eine nach persischem Stile aus weissem Marmor gehauene Fontaine (blau und gelb). Von der Kuppel herab hängt ein orientalischer Lüster (grossartig in seiner Komposition), welcher mit Kerzenlicht in

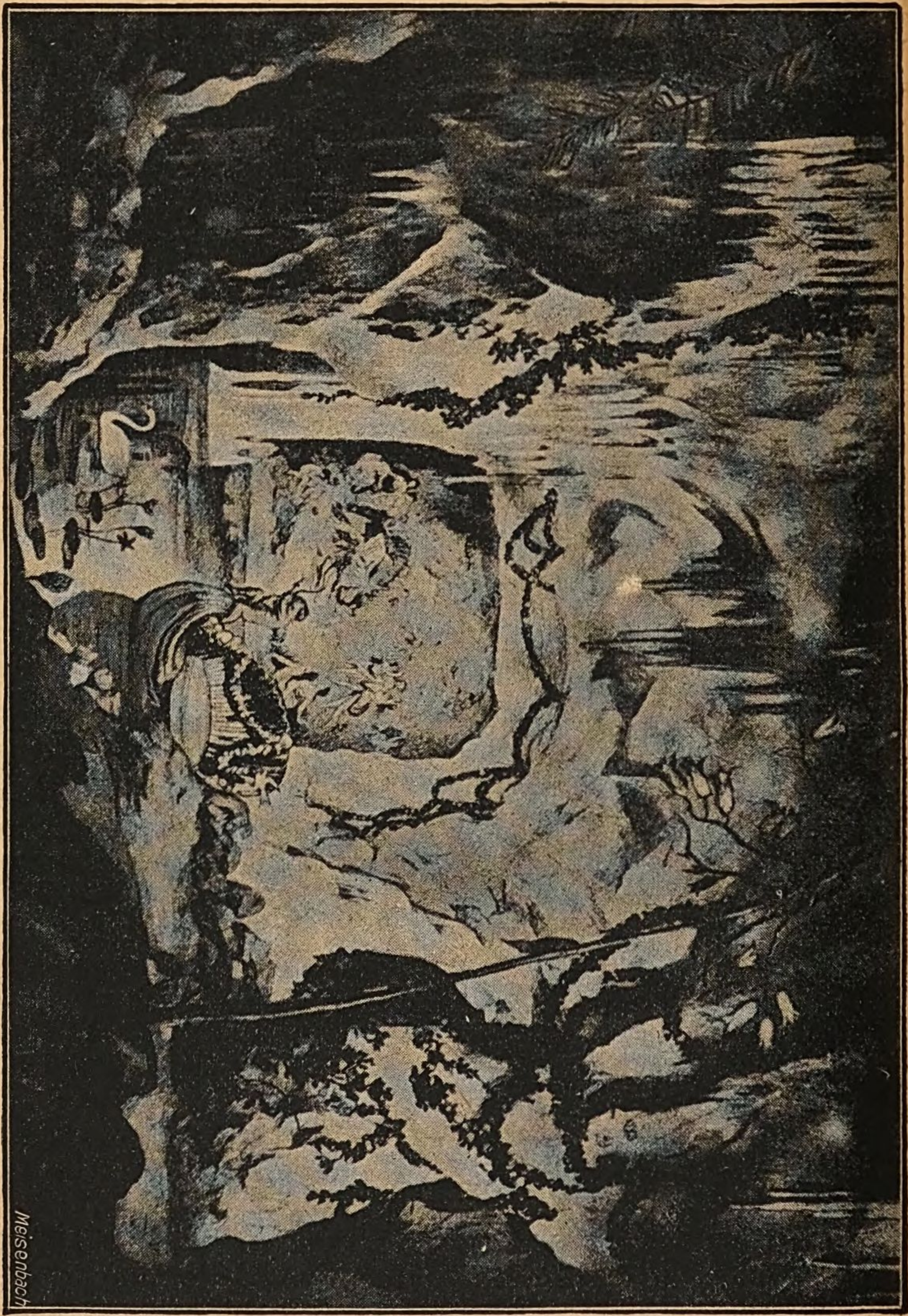
grün-roth-blauen Glassturzen bedient wird. Das phantasievoll dekorirte Zimmer zeigt weiters noch ein Weihrauchgefäß, einen Pfau darstellend, schwer seidene Vorhänge, orientalische Wedel und Laternen, Blumentische und Blumenvasen. Auf beiden Seiten und in der Rücknische stehen Ruhebetten, bei dem letzteren drei Pfauen aus emaillirter Bronze, deren Federn mit böhmischen Glas — imitirten Edelsteinen — besetzt sind. Am Eingange ober der Thür ist ein Bogenfenster mit grün-rothem Glase angebracht; die Wände sind mit Zinkblech belegt.



Inneres des Kiosks.

Die blaue Grotte.

Dieses neue Weltwunder wurde in den Jahren 1875—77 erbaut; die innere künstliche Herstellung besorgte der Landschaftsplastiker Dirigl. Als Vorbild diente die blaue Grotte auf Capri. Die plastische Arbeit hängt an eisernen Gitterwerken und das Ganze ruht auf gemauerten Pfeilern. Den Eingang bildet eine



Blaue Grotte.

Meisenbach

Vorgrotte mit Gasbeleuchtung (rothes Farbenglas). Die Hauptgrotte hat einen (blauen) See mit Wasserfall und an der Wand das Bild „Tannhäuser in der Venusgrotte“ (Heckel). Die sonstigen Wände sind mit künstlichen Tropfsteinen verkleidet. In derselben sind zwei erhöhte Aussichtspunkte angebracht: „Der Königssitz“ und die „Loreley“. Der erstere hat einen Muschelthron und einen Korallentisch mit direkter Aussicht zum Bilde, die letztere einen Sitz aus Krystallen und Korallen. Die elektrische Beleuchtung besorgen sechs Bogenlampen und zwar in blau, roth, rosa, grün, gelb und violet. Wie im Tannhäuser schaukelte zu des Königs Lebzeiten der goldene Kahn auf dem See und Schwäne belebten denselben; Mond und Regenbogen wurden sichtbar. (Der König hat, mit der Rüstung des „Lohengrin“ bekleidet, auf diesem See öfters Schifffahrten unternommen, an welchen Kainz manchmal theilnehmen durfte.) Die Hintergrotte, durch welche der Ausgang hergestellt ist, hat Unterlichter. Der Ausgang wie der Eingang wird durch drehbare, künstlich hergestellte Felsstücke vermittelt, welche von aussen unbemerkt sind.

In der Nähe der Grotte befindet sich eine

alte Kapelle.

Dieselbe liess König Ludwig II. renoviren und mit Gemälden schmücken (Hauschild). Die Bilder zeigen: „Die Auferstehung Christi“ und „Die vier Evangelisten“. Die vier Glasgemälde stellen dar: „Christus“, „St. Ludwig“, „Jesus“, „Maria“. Beachtenswerth ist noch ein Altar (Rokoko) und ein daraufstehendes werthvolles Kruzifix.

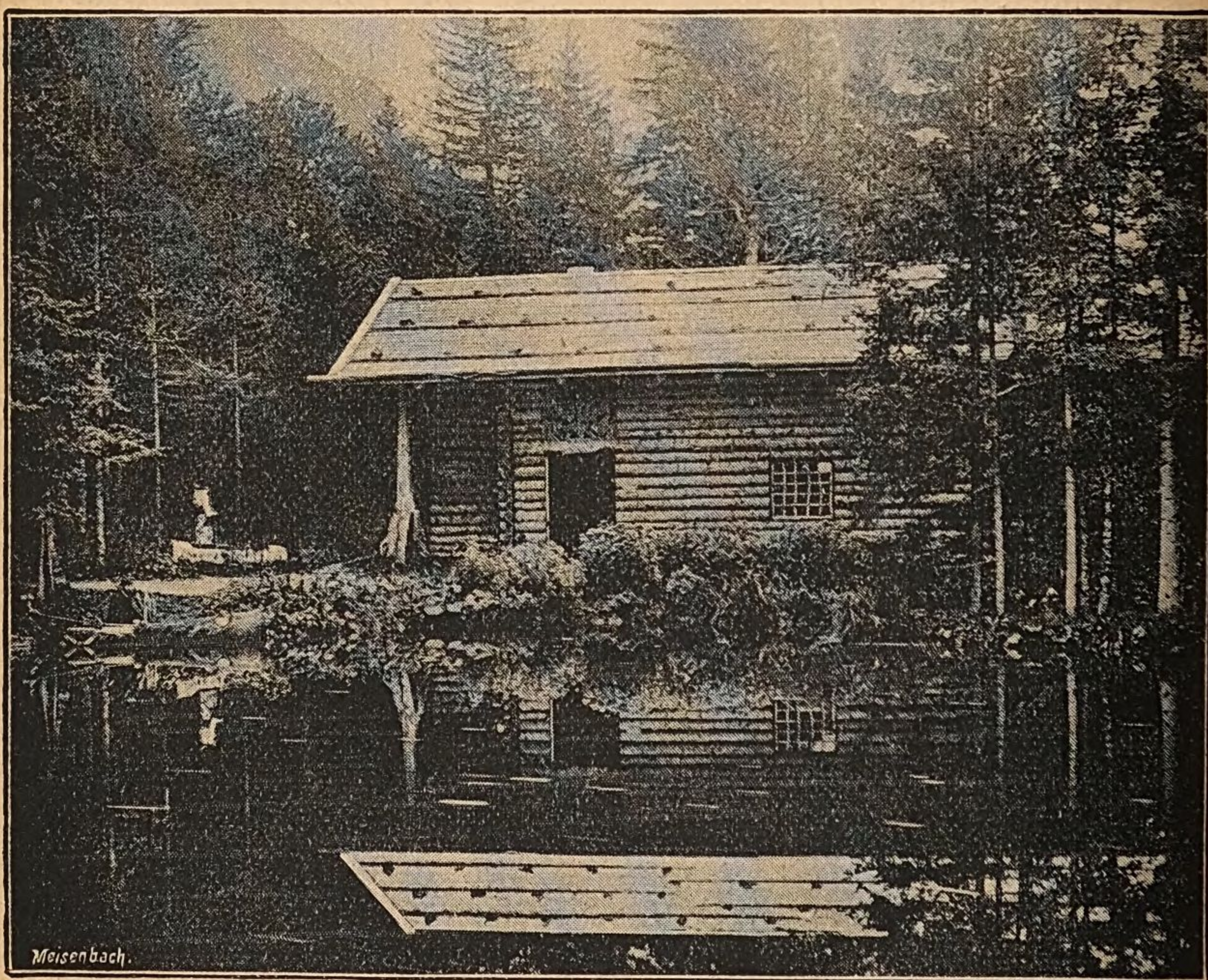
Hiemit wäre die Besichtigung des Schlosses und seiner Umgebung beendet, zu welcher ein Zeitaufwand von mindestens 2 $\frac{1}{2}$ Stunden gehört, wenn nicht ganz oberflächlich die Sache gemacht werden soll — und wir wenden uns westwärts zur Restauration. — Auf dem oberen Wege streifen wir noch ein Haus, das seinerzeit Hofschauspieler Kainz, der Vorleser des Königs, bewohnte, neben der Restauration befindet sich das Post- und Telegraphenbureau.

Noch zu bemerken ist, dass, obwohl das Restaurant für grossen Fremdenbesuch Vorsorge getroffen, es doch vorkommen kann, dass die Betten und Räume unzureichend sind. In diesem Falle ist die Herberge im Forsthouse vor dem Schlosse, welches

passirt werden muss, sehr zu empfehlen. Förster Hölzl soll daselbst für Fremde sich sehr gut eingerichtet haben und sollen Speise und Trank den Anforderungen entsprechen.

Zu Linderhof gehören noch einige abseits gelegene, von König Ludwig II. erbaute Gebäulichkeiten, unter denen die „Hundinghütte“ — als ausgebaut — den ersten Rang einnimmt. Dieselbe liegt auf dem Wege nach Neuschwanstein (1 $\frac{1}{4}$ St. von Linderhof entfernt) in einer Thalschlucht, von der Grenzbrücke links eine viertel Stunde seitwärts mitten im Walde, daneben die Klausen und etwas weiter davon entfernt das sogenannte Maroccanerschlosschen, welches leer steht.

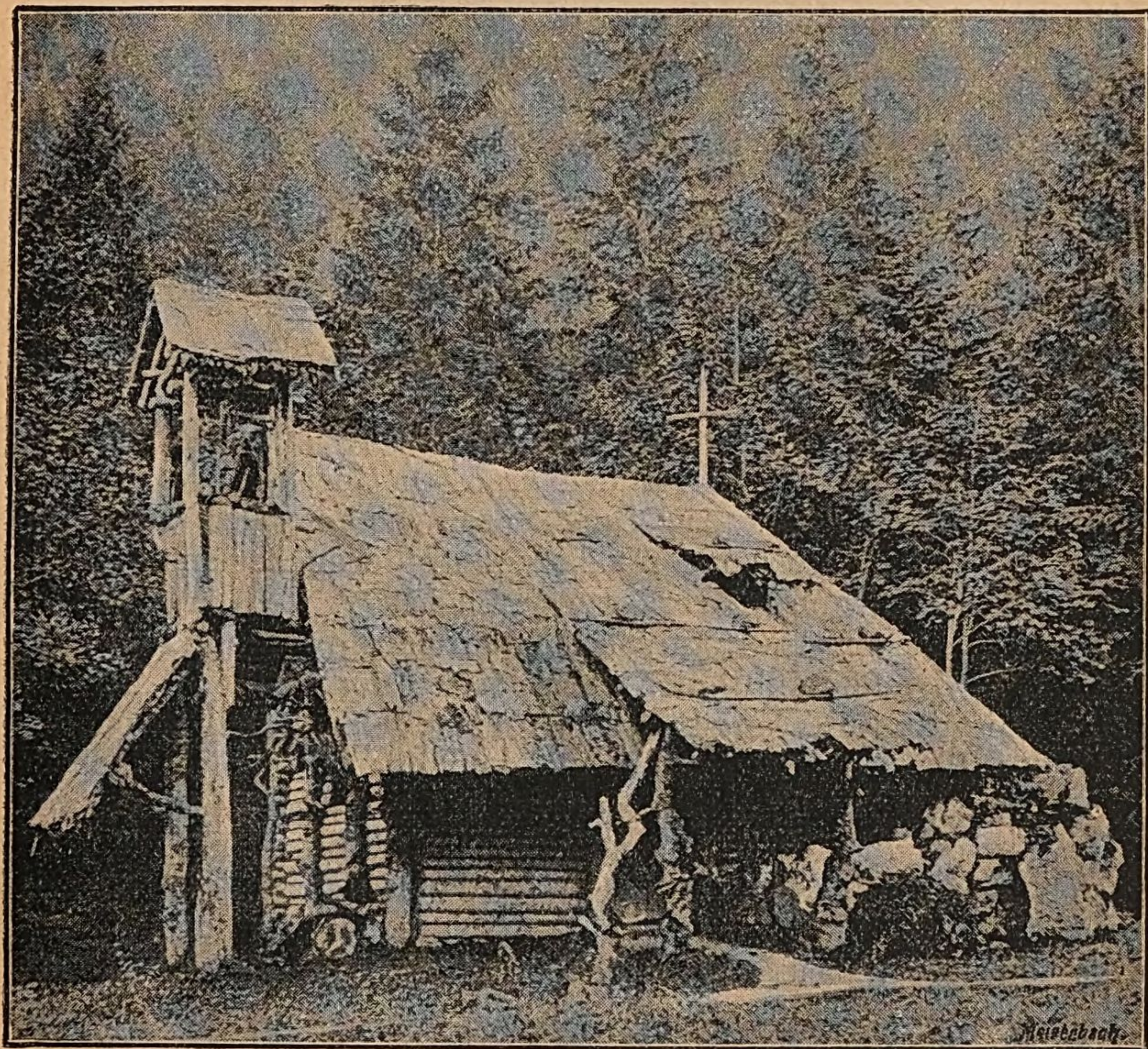
Die Hundinghütte.



Hundinghütte.

Die Ausstattung derselben ist getreu nach der gleichnamigen Hütte in Wagner's Walküre hergestellt. Das Gebäude ist aus Holzstämmen hergestellt, im Innern von einer mächtigen Esche (gleichsam als Wotans-Eiche) überragt. Den Raum schmücken (nach dem offiziellen Beschriebe) Beile, Speere und Jagdtrophäen, die Teppiche sind von rohem Segeltuche; im Stamm des Baumes (Esche) steckt „Nothung“, das starke Wälsung-Schwert; — die Beleuchtung geschah mit Kienfackeln. Vor dem Gebäude ist ein kleiner See, in welchem ein sogenannter „Einbaum“ (ursprünglich die Fahrzeuge so genannt) schwimmt, dann ein Brunnen mit frischem Quellwasser. — (Der Entwurf der Hütte stammt von Jank.) — Auch hier dinirte der König öfters und begab sich alsdann nach der naheliegenden

Klause.



Klause.

Diese liegt unter einem grossen Felsen, ist aus Baumstämmen und Baumrinden gebaut, hat ein Ruhebett, einen Betstuhl, einen Tisch und eine Bank.

Weiter gegen Neuschwanstein zu, von wo aus sich der Fussweg nach dieser Burg rechts abzweigt, liegt das

Maroccaner Schlösschen.

Dasselbe ist in roth und gelb gehalten, — die Einrichtung ist aus dem Schlösschen entfernt — hat farbige Fenster, sonst nichts Bemerkenswerthes. In dessen Nähe liegt der

Hubertus - Pavillon.

Ein unvollendeter Bau mit einigen Plafondgemälden. — (Man sieht aus den vielen angefangenen Bauten, dass des Königs Lieblings-Aufenthalt die Gegend um Linderhof, in der Richtung gegen Hohenschwangau, gewesen ist. Hier war er abgeschlossen von der Aussenwelt und konnte, ohne gestört zu werden, seinen Phantasien freien Spielraum gewähren.)

Reise nach Hohenschwangau.

Das Verlassen des Schlosses Linderhof, insbesondere des Gartens, führt dem Wanderer den grellsten Gegensatz von Kunst und Natur vor Augen. Angehaucht noch von dem Duft zierlicher Bosquets, übersättigt von der nahezu ängstlichen Regelmässigkeit, die in den Pflanzungen vorherrscht, sieht er hier freie, ungebundene, ausgeartete Natur, athmet freien, frischen Duft der Wälder, er ist und fühlt sich selbst freier und wohler. Auf der von König Max II. hergestellten Strasse gelangt man nunmehr über den Plansee nach Reutte und von da zum Schloss Hohenschwangau. Ungefähr eine gute Stunde vorwärts kommen wir an die sogenannte Grenzbrücke; von hier ab führt links ein Weg nach der eine Viertelstunde entfernten Hundinghütte. (An dieser Brücke können die Touristen ein- und aussteigen und auch den zwischen Linderhof und Reutte verkehrenden Omnibus „erwarten“.)

Hier, auf diesen früher noch weniger betretenen Wegen, mag der Wanderer vor einem Jahrzehnt, in derselben Wald-

einsamkeit, zur Winterszeit in der Ferne fröhliches Schellengeläute gehört haben, bei dessen Herannahen er sich gewaltig verwundert haben mag, wenn er statt eines Postwagens oder einer Fremdenkutsche plötzlich sechs kräftige, prächtig geschirrte und gezäumte Schimmel sah, denen das von ihnen gezogene Gefährte keine Schande machte: ein ungeheuer grosser Personenschlitten à la Louis XIV. (im Sommer: Wagen), ganz vergoldet, übersät von Ornamentik und Malerei, auf hohen, schwankenden Federn ganz im Stile des damaligen Jahrhunderts, reich ausgestattet, mit plastischen Figuren an den Ecken geziert, ebenso wie das Gespann der Pferde, mit Buschen sehr werthvoller Federn. — Es war der „Königsschlitten“.^{*)} Da der König gewöhnlich Nachts ausfuhr, so war es ein feenhafter Anblick, wenn der auch im Innern hell erleuchtete, mächtige Schlitten, gewöhnlich mit sechs Pferden bespannt, in schärfster Gangart über Hügel und Thal dahinsauste.

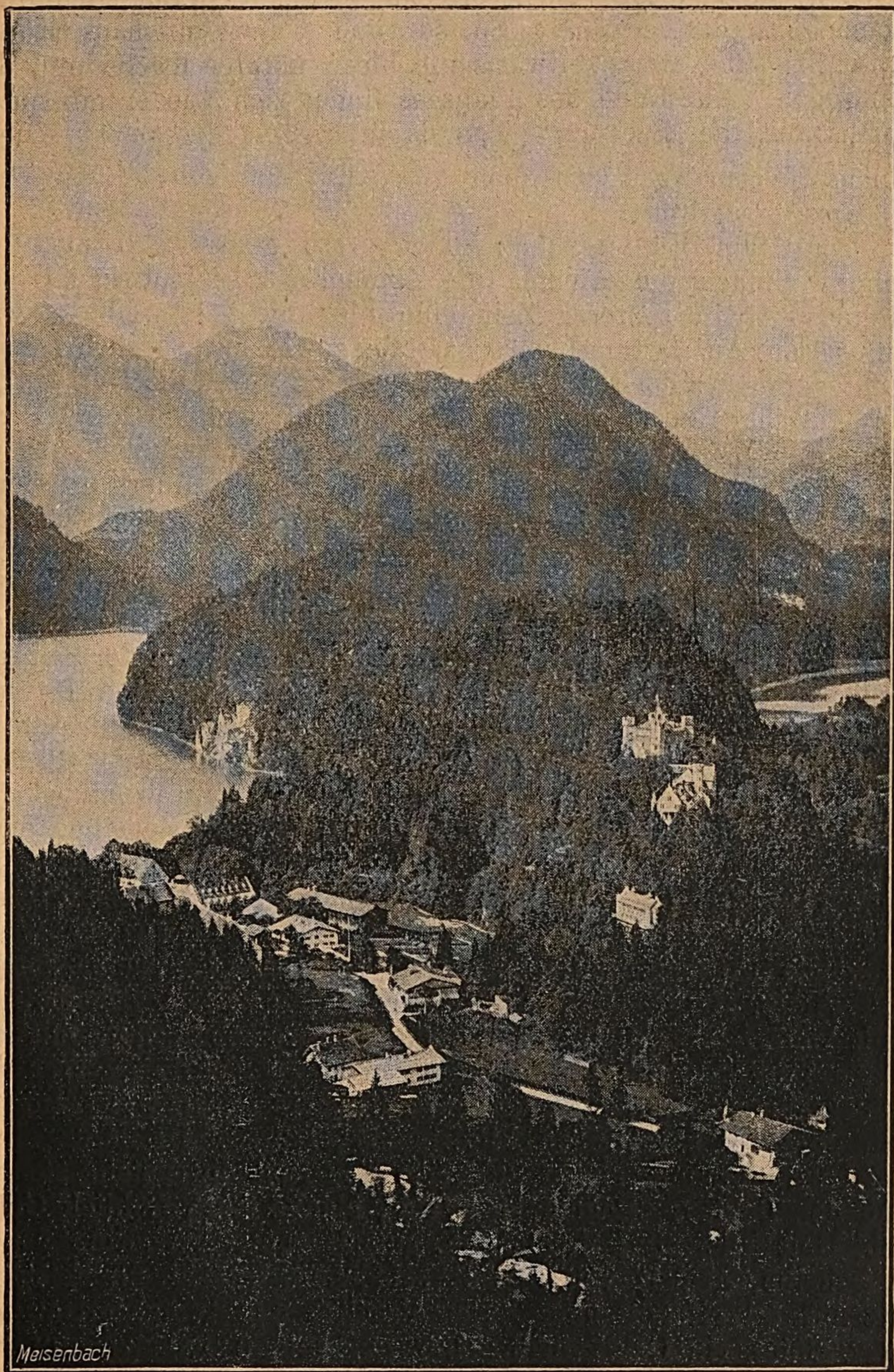
Weiter vorwärts, rechts von der Hauptstrasse, führt ein Weg über den sogenannten Schützensteig — später einmündend in einen Königsweg, — direkt nach Neuschwanstein zur Marienbrücke, der aber nur für gute Fussgänger zu empfehlen ist. — An den sog. „Thorsäulen“ treten wir in eine etwas offenere Gegend hinaus. Vor unserm erstaunten Blick breitet sich eine luftige, tiefblaue Fläche aus: — der Plansee ist erreicht. Ein kleiner Obelisk, den vier österreichische Gemeinden zum Andenken an den verlebten König Max II. errichten liessen als dem Schöpfer dieser Strasse, fällt sofort in die Augen. Am Plansee liegt das Gasthaus „zur Forelle“ in herrlicher Lage, mit gut eingerichteten Betten, vorzüglichen Weinen und empfehlenswerthen Speisen (besonders Fischen — Saiblinge, Forellen). Hinter dem Anwesen, gegen den See zu, hat der Besitzer ein Häuschen aufgeschlagen und mit Betten eingerichtet, welches vor noch nicht langer Zeit auf Abbruch versteigert wurde und dem König Ludwig II. als Speisezimmer diente, wenn er, was oft vorgekommen, am Plansee längeren Tagesaufenthalt genommen hatte.

Ueber eine Stunde lang läuft die Strasse am Ufer dieses herrlichen Sees fort und in kurzer Entfernung vom „Gasthaus zur Forelle“ kommen wir an den sogenannten „Kaiserbrunnen“,

^{*)} Lediglich durch das untere Gestell wechseln Wagen und Schlitten, welche ungeheuer gross (man sagt 9 m lang) hergestellt sind und nahezu 750,000 M gekostet haben sollen. Der Ton ist blau und Gold. Neben dem grossen Wagen existirt auch noch ein kleinerer Galawagen (und für die Eisenbahn ein reich ausgestatteter Königszug mit sechs Waggons), der roth ausgestattet und mit elektrischer Beleuchtung versehen ist.

welcher zum Andenken Kaiser Ludwig's von König Max II. errichtet worden ist. Eine Strecke oberhalb dieses Brunnens befand sich das erwähnte Speise- und Unterkunftshaus König Ludwig II. und etwas seitwärts die hiezu nöthige Küche und die Stallungen. Am Ende des Plansees findet sich wieder ein gutes Wirthshaus, die „Seespitz“. Von da in kurzer Strecke, an einem Wegweiser vorbei, führt der Weg den Reisenden zu den herrlichen „Stuibenfällen“. Jedes Gewässer übt auf den Reisenden bei der Wanderung einen Reiz aus und deshalb verweilen wir auch gerne an den grünen Ufern eines Gebirgsees; wir folgen dem Laufe eines Bächleins und hier hat uns die Natur einen ganz besonderen Anblick zum Geschenk gemacht: den „Stuibenfällt“. Ein enger Steig führt von der Strasse abwärts zum Archbach. Langsam für einen Bergbach nähert er sich dem Sturze. Weitaussprühend im jähen Falle sammelt er sich unten von Neuem auf den von dem jahrhundertelangen Sturze abgeriebenen und geglätteten Steinen, immer weiter und loser brausend, dass wir, ermüdet durch das beständige Tosen und Stäuben, uns bald entfernen, um weiteren Genüssen der Landschaft entgegenzugehen. Bald eröffnet sich dem Blick ein neues, weites Thal, das in vielfachen Fluthungen durchströmt wird von dem gewaltigen Lechfluss; allerdings ein verhältnissmässig friedliches Gewässer, das dem Thale einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Reutte ist der Zielpunkt, der vom Ende des Plansees nach einstündiger Wanderung erreicht wird, ein österreichisches Grenzstädtchen (Wein trinken) mit guten Gasthäusern („Post“, „Adler“, „Mohr“, „Hirsch“, hier Bier und billiges Fuhrwerk). — Von Reutte führen zwei Strassen nach Hohenschwangau: die Poststrasse über Füssen auf längerem Weg — und auf kürzerem über den Kniepass dieseits des Lechs einmündend in die Königsstrasse durch den zu Hohenschwangau gehörigen Wald. Dieser letztere Weg, weil der kürzere, ist daher vorzuziehen. Vor dem Schlosse Hohenschwangau theilt sich die Strasse: man kann direkt zum Schloss und rechts abwärts um den Alpsee in's Dorf Hohenschwangau kommen.

Hohenschwangau.



Einleitung.

Mitten zwischen Alpenseen, in denen Schwanen ihr Heim aufgeschlagen, und theilweise umgeben von mächtigen Bergen und prächtigen Wäldern liegt die „Wartburg“ Bayerns — aus verfallenen Mauern neu erstanden und auf den Schwangauer Schlossruinen erbaut von dem Vater König Ludwig's II. — auf einem Felsenrücken, zu dem von Tirol her eine Strasse (die Königsstrasse) führt.

Für ein Königsschloss nicht gross genug und auch im Innern einfach eingerichtet (die Zimmer König Ludwig's II. erhielten erst in späterer Zeit eine hier nicht gewohnte, etwas luxuriösere Ausstattung), mag dasselbe gewissen Ansprüchen nicht recht genügen; doch all' dies wird ersetzt durch die Herrlichkeit der Aussicht, durch die wundervolle Natur, wie sie gerade hier Alles und Alles vereint. Uebrigens darf nicht verkannt werden, dass ein Theil des „künstlerischen“ Schmuckes der Interieurs auch gespannten Anforderungen, wenigstens mit Rücksicht auf bayerische Geschichte, entspricht und dass die sagenreiche Gegend, wie der das Schloss umgebende mythische Hauch und seine grossartige Lage einen seltenen Zauber auf die Besucher ausüben.

Zu den Füßen des Schlosses liegen der Alp- und der Schwan-See, das kleine Dörfchen Hohenschwangau mit ca. 14 Häusern, von denen die Hälfte zur Hofhaltung gehören und das ausserdem zwei gute Wirthschaften in sich birgt, wovon die „Liesl“ (Pächter Kainz), dem Hofe gehörend, als Künstler-Kneiport wohl bekannt ist. Die im Gastzimmer der „Liesl“ aufgehängten Scheiben einer Zimmerstutzen-Gesellschaft stammen nämlich fast ausschliesslich von Künstlerhand und dürften dieselben schon deshalb einer Beschreibung für werth erachtet werden. Fünf an der Wand hängende Scheiben stellen folgende Bilder dar: 1. Scheibe, gemalt von Piloty, „Italienerin mit Kind am Brunnen“; 2. Scheibe, gemalt von Hahn, „Napoleon III. als Handwerksbursche“, mit der Devise: „Von Paris nach Kassel musst er zieh'n, — Wer das Schwarz' nicht trifft, der treffe ihn“; 3. Scheibe, gemalt von Munsch, „Sinnbild des bayerischen Ritterthums“, repräsentirt durch einen jungen Ritter mit einem Schwerte vor Neuschwanstein stehend und der Devise: „Schneidige Wehr', blanke Ehr', fröhlich Geleit geb' Gott jederzeit“; 4. Scheibe, gemalt von Volz, „Eine Alpe“; 5. Scheibe, gemalt von Rögge, „Mädchen, auf einem Felsblock sitzend“. Weiters befindet sich daselbst ein Königsporträt, von Prof. Spiess in Oel gemalt. Der geschnitzte Rahmen mit der

Königskrone ist ein Geschenk des Königs an seinen Stallmeister (Hornig). Die Fenster sind von buntem Glase und in denselben diverse Wappen eingelassen. — Ein weiteres Gasthaus (im Jahre 1890 hübsch vergrössert) ist die „Alpenrose“, am Alpsee gelegen. Die Strasse von Füssen durch das Dorf zum Schloss Hohenschwangau führt hier rechts vorbei, und nach links führt eine solche nach Neuschwanstein. Man kann jedoch von der Mitte des Dorfes aus (rechts) auf einem Fusswege, welcher kürzer als die Strasse ist, zum Schlosse aufsteigen.

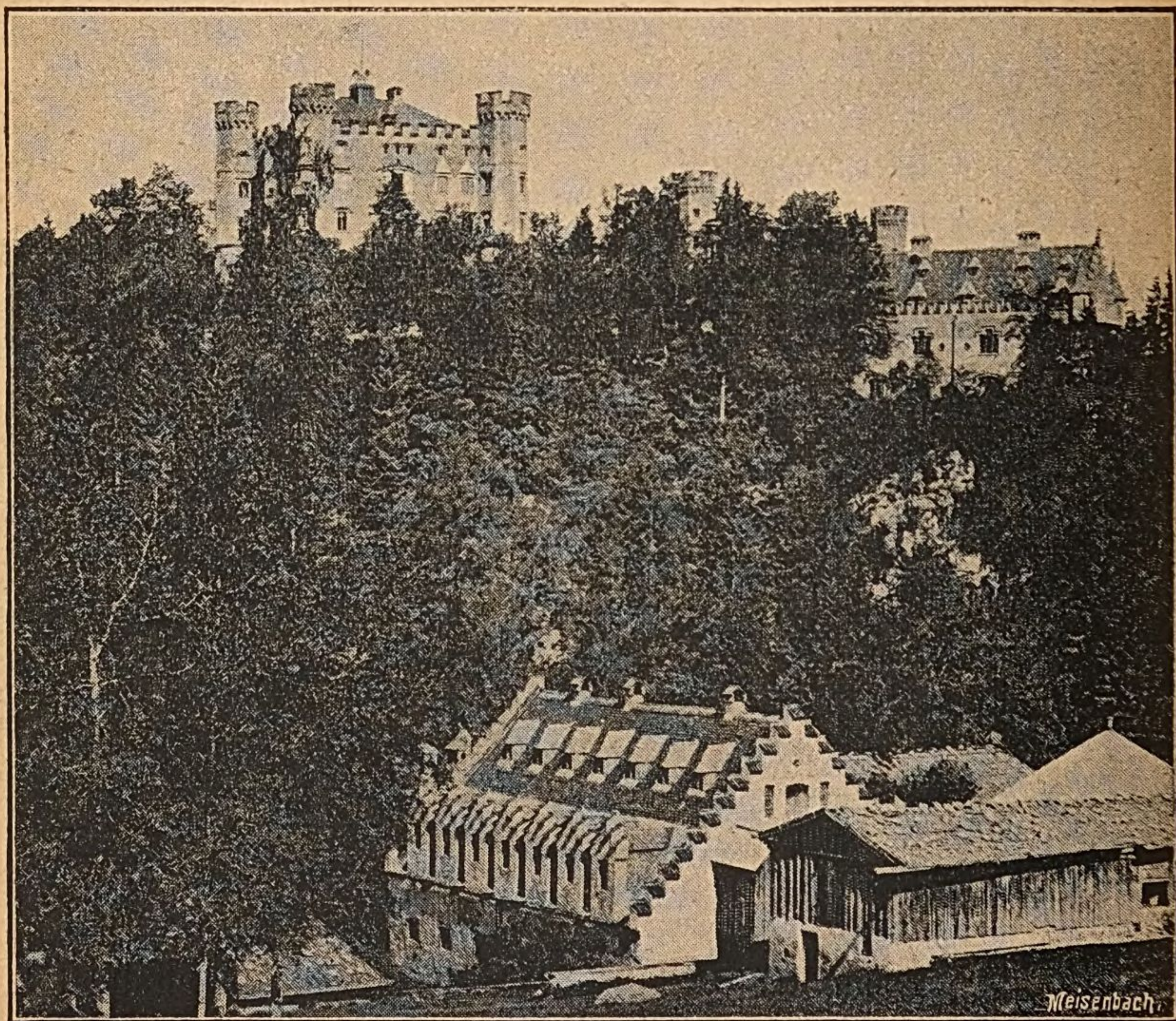


Füssen.

In der Nähe des Schlosses, welches König Maximilian II. mit Familie als ausschliessenden Sommersitz sich erkoren, befinden sich mehrere Jagdhäuser und ein höchst respektabler Park breitet sich gegen Füssen zu aus. Nach dem Tode dieses edlen Monarchen hat dessen Wittve, die Königin Mutter Marie, stets den ersten Stock und dessen Thronfolger, König Ludwig II., den zweiten Stock bewohnt. In den letzten 15—18 Jahren vor dem Tode der beiden allerhöchsten Personen gestaltete sich aber die Sache

anders: Während nämlich die Königin Mutter mit ihrem Hofhalt in Hohenschwangau sich aufhielt, residirte König Ludwig II. in Berg und verlegte seinen Aufenthalt erst dann in die Hohenschwangauer Burgen, sobald die Königin Mutter in die Residenz zu München eingezogen war. (Man motivirte äusserlich diese Art Wohnungswechsel damit, dass für Stallung und Dienerschaft zweier Hofhaltungen im Schlosse Hohenschwangau nicht genügend Raum sei.)

Das Schloss.



Schloss Hohenschwangau.

Dieses im romanischen Stil von König Maximilian II. (als Kronprinz) Anfangs der dreissiger Jahre neu erbaute Schloss gehört mit allen Zugehörungen (worunter auch Neuschwanstein) zu dem von diesem König begründeten Familienfideikommiss und

ist dessen jetziger Nutzniesser König Otto von Bayern, mit dem es auch erlischt. Auf einem bewaldeten Berge, südlich von Füssen gelegen, bietet dasselbe einen herrlichen Anblick. Zu seinen Füssen liegt der Alp- und der Schwansee, sowie das Dörfchen Hohenschwangau. Der ganze Schlossbau besteht aus zwei Gebäuden (ohne die tiefer stehende Orangerie) und zwar aus dem eigentlichen Schlosse, auf dessen Zinne ein die Flügel erhebender Schwan aus Guss angebracht ist, und aus dem Kavalierbau, dessen vordere Front den Prinzenbau bildet und dessen unterer Theil lediglich von dem Gefolge und der Dienerschaft bewohnt wird. Hier war seinerzeit die Hofkommission, bestehend aus dem Hausminister Baron v. Crailsheim, dem Obersthofmarschall Freiherrn v. Malsen, dem Oberststallmeister Grafen Holnstein und dem Reichsrathe Grafen von Törring, internirt, welche mit Dr. Gudden und vier Irrenwärtern angekommen war, um den König Ludwig II. in ärztliche Behandlung zu nehmen. Die beiden Gebäude sind übrigens durch einen unterirdischen Gang mit einander verbunden.

Oberhalb der Einfahrt ist im Thorbau eine Tafel angebracht, welche folgenden Satz enthält:

„Hohenschwangau zum Schwanstein, erbaut von den Edlen von Schwangau, wiederhergestellt von dem Kronprinzen Maximilian von Bayern im Jahre des Herrn MDCCCXXXVI, ausgeführt von Dominik Quaglio“.

Im Schlosshofe steht ein Madonnenbrunnen; der um einen Theil des Schlosses liegende Garten ist zwingerartig angelegt und sind in demselben der Löwen- sowie der Schwanenbrunnen (Schwanthaler) bemerkenswerth. Das interessante Marmorbath wird gewöhnlich nicht gezeigt, ist aber auf spezielles Verlangen zu öffnen.

Rundgang.

Durch den grossen Hof gelangt man in die Vorhalle oder den Rittersaal (auch von Andern Waffenhalle genannt). In dieser Halle sind sechs Ritter aufgestellt und verschiedene Rüstungen hängen an den Wänden, welche seiner Zeit in Hohenschwangau gefunden wurden. Bemerkenswerth sind zwei sehr schöne Glasgemälde (Ludwig der Bayer, Kurfürst Max I.) Die Halle diente auch als Hauskapelle.

Die erste Etage

bewohnte die Königin Mutter und sind hier bemerkenswerth: 1. Das Vorzimmer, woselbst ein altes Billard und zwei Kästen mit Alterthümern, enthaltend Krüge, Pokale, Silberzeug, aufgestellt sind. Auch findet sich daselbst ein angeblicher Murillo, den hl. Josef mit Jesukind darstellend. Von da aus geht es auf eine Veranda mit Aussicht auf Alp-, Hopfen-, Schwan- und Bannwaldsee. Von der Veranda retour durch das Vorzimmer gelangt man in den 2. Schwanrittersaal, der als Speisesaal dient. Zu bemerken sind in diesem Saale vier Fresken: Lohengrin's Abschied, wie er von Hohenschwangau an den Rhein zieht. Vorstellung bei Kaiser Heinrich. Lohengrin im Zweikampf. Lohengrin's Brautzug.

3. Schyrensaal. Dieser Saal war das Toilettezimmer der Königin-Mutter und später auch ihr Sterbezimmer. In demselben hat sie, auf einem Sessel ruhend, die Augen geschlossen. Die Wandgemälde in Fresko, von Prof. Lindenschmit, stellen die Geschichte der Schyren in acht Bildern dar. Ein Tisch, in dessen Marmorplatte die Apostelgeschichte eingravirt, ist beachtenswerth; ebenso etliche alte Glasgemälde.

5. Das türkische oder Orientzimmer (Schlafzimmer der Königin). Wandgemälde in Fresko, enthaltend drei historische Bilder: a) Empfang des Kronprinzen Max vor dem Sultan Mahmud II., b) Ankunft desselben in Konstantinopel 1832, c) Einzug König Otto's in Athen. Das Zimmer ist mit türkischen Möbeln ausgestattet, welche Geschenke des genannten Sultans sein sollen.

5. Ruhezimmer der Königin. Die hier befindlichen sechs Bilder von Lindenschmit behandeln die Geschichte der Burg und deren Umgebung. In demselben sind beachtenswerth zwei sehr schöne Glasgemälde und eine kunstvolle Uhr, als deren Geburtsjahr das Jahr 1537 genannt wird.

6. Das Schreibzimmer der Königin (Berthazimmer). In diesem Saale sind die fünf Schwind'schen Gemälde bemerkenswerth; dieselben behandeln: Geburt Kaiser Karl des Grossen, welcher nach den Ueberlieferungen von der Königstochter Bertha im Mühlthale (Weg von München nach Starnberg) geboren worden sein soll. Zwei Tische der Königin-Mutter, wovon der eine die Abbildung von Elbingen-Alp (Tiroler Aufenthaltsort derselben) trägt und der andere als Schreibtisch dient, sind hier noch zu bemerken.

7. Burgfrauenzimmer. Dasselbe diente als Empfangszimmer der Königin und besitzt elf Leinwandgemälde, welche Darstellungen aus dem Frauenleben im Mittelalter, speziell aus dem Leben der Pfalzgräfin Agnes, der Gemahlin Otto's von Wittelsbach, enthält. Zu beachten ist noch ein silberner Kronleuchter, den zwölf Schwane tragen, und die Büste des verstorbenen Königs Otto von Griechenland, eines bayerischen Prinzen.

Die zweite Etage

bewohnte König Ludwig II., was übrigens sofort an der Ausstattung und den daselbst befindlichen Gemälden erkannt wird. Der Rundgang durch die Gemächer führt uns zuerst in den

1. Heldensaal. Derselbe diente zugleich als Audienzsaal und zählt 16 Bilder, die Wilkina-Sage, die Thaten Dietrich's von Bern handelnd. — Mehrere Statuetten und ein silberner Kronleuchter sind daselbst noch bemerkenswerth.

2. Der Hohenstaufensaal, welcher als Ankleidezimmer für den König verwendet wurde. In diesem Saal sehen wir sechs Bilder aus dem Leben und den Thaten der Hohenstaufen. An dieses Zimmer stossend befindet sich ein Erker mit einer Art Aussichtspunkt gegen die Ebene.

Hierauf kommt man in das

3. Tassozimmer, gewesenes Schlafzimmer des Königs. In diesem Zimmer steht ein grosses Königsbett und am Plafond ist ein Sternenhimmel als Gemälde angebracht. (In diesem befindet sich eine jetzt zugemauerte Oeffnung, aus welcher auf das Bett ein künstlich erzeugter Mondschein fiel). Seinerzeit war das Zimmer mit exotischen Pflanzen zauberhaft geschmückt, zwischen welchen ein kleiner Wasserfall plätscherte. Ein Gemälde „Das befreite Jerusalem“ ist noch bemerkenswerth.

4. Das Welfenzimmer, als Bibliothekzimmer eingerichtet, in welchem sechs Bilder die Thaten der Welfen verherrlichen (Lindenschmit). Auch von hier aus ist ein schöner Ausblick auf das Gebirge und die umliegenden Seen. Es folgt weiters

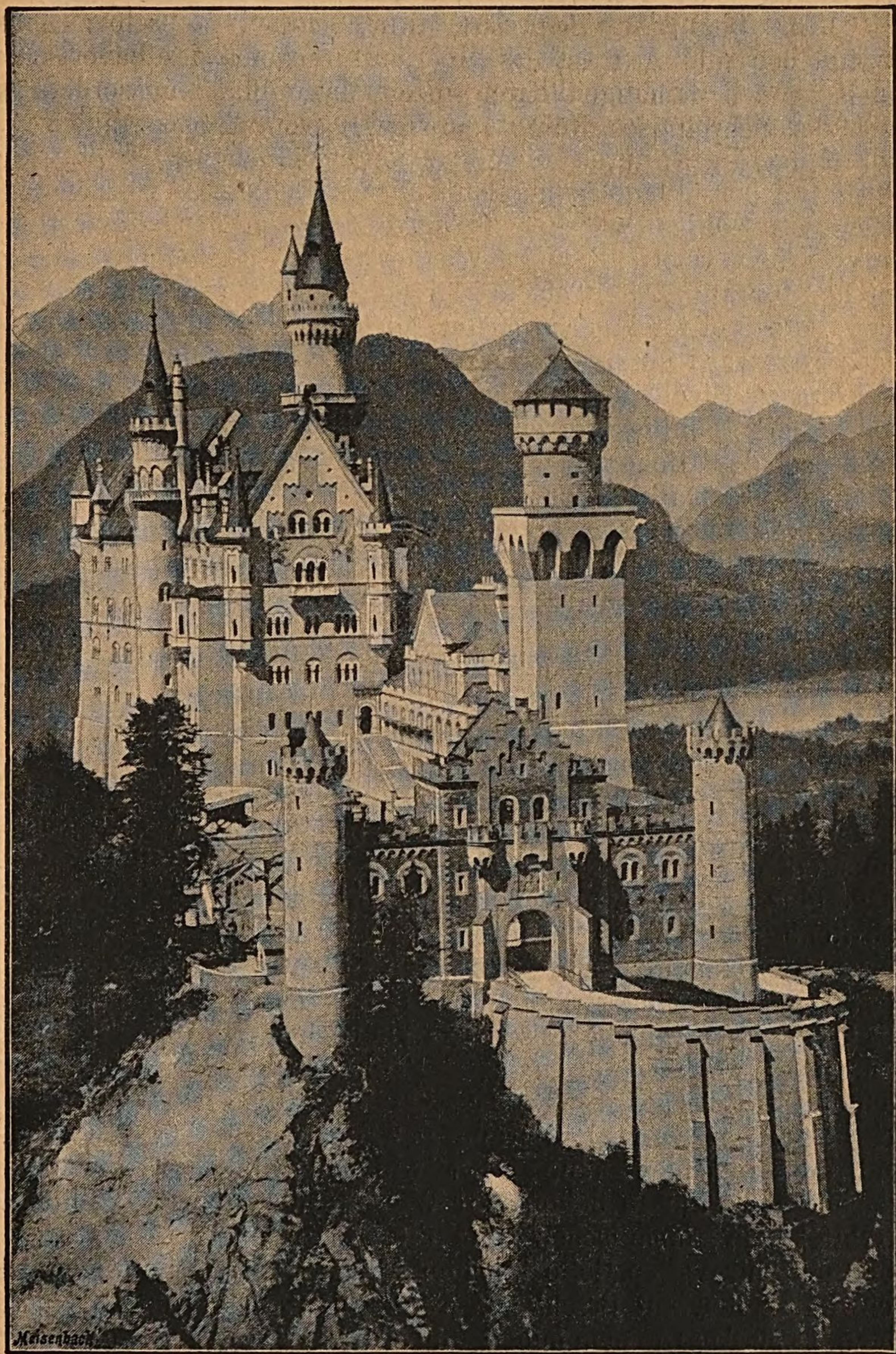
5. Das Autharizimmer, als Gastzimmer eingerichtet; ein Bild, darstellend die Werbung des Königs der Longobarden Authari um die bayerische Herzogstochter Theodolinde, ist in diesem Zimmer von Bedeutung (Schwind).

Hierauf treten wir in

6. Das Ritterzimmer. Dasselbe diene als Arbeitszimmer des Königs; die hier befindlichen Bilder stellen das Ritterleben des Mittelalters dar (Schwind). Ein Schild von Silber nebst Streitkolben und Axt ist das Hochzeitsgeschenk des bayerischen Adels an den damaligen Kronprinzen Maximilian; ausserdem ist noch der Schreibtisch König Ludwig II. bemerkenswerth.

Hiemit wäre der Rundgang beendet.

Neuschwanstein.



Einleitung.

Die „Burg“ Hohenschwangau, genannt Neuschwanstein, ist auf hoher Felseszinne — man sagt sogar auf einem Theile der Ruinen einer alten Burg — südöstlich von Hohenschwangau erbaut und von den mächtigen Bergen des hochanstrebenden Kalksteingebirges durch die tiefe Pöllatschlucht getrennt. Die ursprünglichen Pläne zum Baue dieses Schlosses wurden auf Befehl des Königs, welcher zu jener Zeit von den grossartigen romantischen Opern Richard Wagner's und besonders Anfangs von der für alle Zeiten als grösstes Kunstwerk zu betrachtenden Oper „Die Meistersinger“ (später auch der Nibelungen-Trilogie) angezogen war, unter der Leitung des nun verlebten Oberbaudirektors v. Riedel — damals Vorstand der Hofbauintendanz — und unter Beihilfe verschiedener Künstler und Architekten, besonders der Dekorationsmaler Jank, Quaglio u. A. ebenfalls Anfangs nur als Skizze entworfen.

König Ludwig II. hatte die Absicht, ein Feenschloss im romanischen, mittelalterlichen Burgenstil, ganz seinem Ideal entsprechend, entstehen zu lassen. Dabei schwebten ihm die Burgen, wie Nürnberg, die Wartburg etc. im Geiste vor. In diesem Sinne wurden denn allmählich, nachdem unendliche Schwierigkeiten bezüglich eines Bauplatzes auf der höchsten Spitze eines freistehenden Bergkegels überwunden waren, Stück für Stück bezügliche Baupläne entworfen. Dieselben wurden unter der Oberleitung des Hofbaudirektors v. Dollmann, Vorstand des kgl. Privatbaubureaus, und unter Beihilfe eines der bedeutendsten romanischen Künstler der Gegenwart, des jetzigen Oberhofbaurath Hofmann, ausgeführt. Zuerst wurde der noch in ziemlich einfachem Stile gehaltene sog. Thorbau in Angriff genommen und wurden in diesem Thorbau für den Allerhöchsten Aufenthalt auch nothdürftig noch Gemächer eingerichtet. Nun schien der Bau mehrere Jahre in's Stocken gekommen zu sein; — vielleicht liessen die bekannten Umstände, welche eine persönliche Trennung des Königs von dem Komponisten der Meistersinger herbeiführten, die erste Begeisterung des Monarchen für Ausführung gewisser Ideale erkalten (?) — und erst, nachdem eine Kraft wie Hofmann gewonnen war, welcher nicht nur in dekorativer Weise, sondern als ausgebildeter Architekt im romanischen Stile die Pläne für die Hauptbauten der Burg zur vollen Reife brachte, wurde trotz aller vorhandenen Schwierigkeiten auf Befehl des Königs der Ausbau der Burg mit Energie in Angriff genommen und theilweise auch durchgeführt.

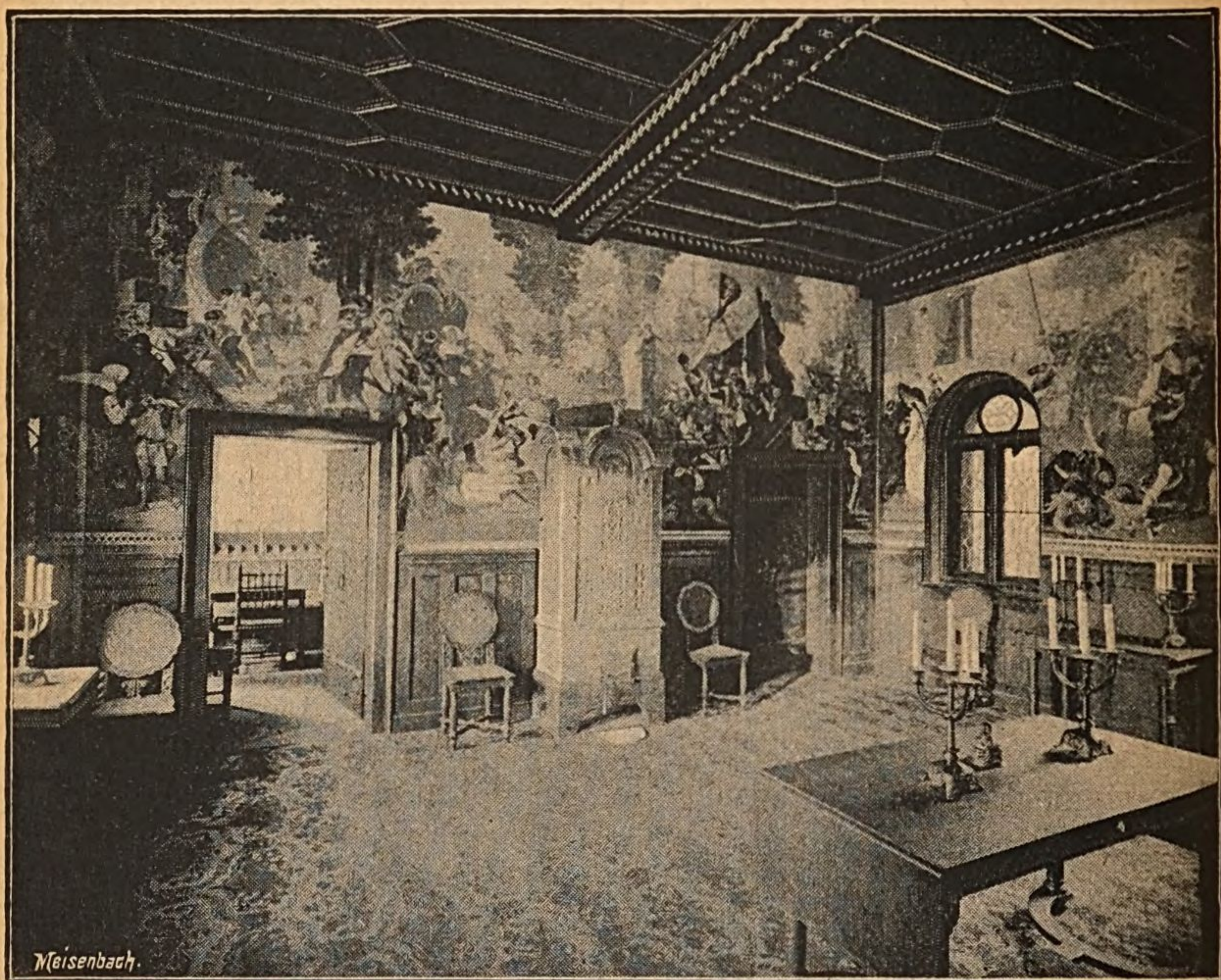
Es entstand bald der hohe wuchtige Aussichtsthurm „Lueg ins Land“, nach dessen Fertigstellung auch der übrige Hauptbau — ganz im Stile mittelalterlicher Schlossbauten — jedoch nicht geradlinig, sondern unter einem gewissen Winkel, fünf Etagen hoch in der Ausführung folgte. (Im dritten Stockwerk, den wirklichen Gemächern König Ludwigs II., verlebte der jugendliche Monarch jene Tage, welche nach seinen Dispositionen für den Aufenthalt in Neuschwanstein bestimmt waren.)

Es wird, speziell auch von Fachleuten, anerkannt, dass die Burg Neuschwanstein unter allen Königsschlössern den ersten Rang einnimmt. Schon die Lage, nicht minder aber auch der Bau und die innere Ausstattung der Burg, lassen derselben in künstlerischer und architektonischer Beziehung diesen Rang nicht streitig machen. Neuschwanstein ist ein Prachtbau in des Wortes vollendetster Bedeutung, die Burg ist aber auch ein Fürstensitz, wie es wenige gibt und wie vielleicht keiner mehr gebaut wird. Dass der Gedanke, in der Nähe von Hohenschwangau ein grossartiges Schloss zu bauen, schon bei der Thronbesteigung des Königs (1864) reif geworden, worüber sich allgemein im bejahenden Sinne geäussert wird, darf als möglich zugestanden werden, da der König nahezu die halbe Zeit seiner Jugend in Hohenschwangau verlebte und der deutschen „Sage“ stets zugethan war. Auf Eines ist aber noch aufmerksam zu machen: die Schlösser Linderhof und Chiemsee athmen fast ausschliessend französischen Geist; ersteres bietet sogar künstlerisch nur Copien und letzteres ist fast unbewohnbar, während Neuschwanstein ein deutsches Schloss, eine deutsche Burg nach Innen und nach Aussen ist. Die Gemächer sind wohnlich eingerichtet und die Burg steht auf einem Boden, auf dem deutsches Ritterthum schon Grundsteine gelegt; denn schon in grauer Vorzeit hausten hier die Schwangauer Rittergeschlechter, — vier Burgen beherrschten diese Wildniss.

Nach Fertigstellung des Baues, für welche die königliche Vermögens-Administration alljährlich eine bedeutende Summe etatisirt, dürfte die Burg als ein Edelsitz der Wittelsbacher und als ein Edelstein deutscher Baukunst und Architektur, sowie grossartiger dekorativer Ausstattung bis in die fernsten Zeiten für den Fremden einen Anziehungspunkt bilden, der die kühnsten Erwartungen übertrifft. Aber auch als Andenken an den menschen-scheuen fürstlichen Erbauer wird die Burg gelten so lange, als überhaupt die Erinnerungen an König Ludwig II. und dessen Prachtbauten, dessen Können und Wollen nicht verlöschen. — Und nun überschreiten wir die nicht aufgezugene „Zugbrücke“ und treten ein in

Die Burg.

Wie bereits früher bemerkt, wird die Burg Neuschwanstein vom Schlosse Hohenschwangau durch das in einem Thale liegende „Dorf“ Hohenschwangau getrennt, durch welches, vom Schlosse kommend, eine schön und gutgebaute, aber auch sehr gut unterhaltene, theilweise in Felsen gehauene Strasse zur Burg führt. (Vom Gasthause zur „Liesl“ aus gelangt man auf einem Fussweg zur Strasse.) Kurz vor der Burg steht eine Mar-



Speisezimmer im Thorbau.

ketenderei, welche für die an dem Ausbau derselben noch beschäftigten Arbeiter errichtet wurde. Der Weg zur Burg ist circa eine halbe Stunde lang und unbeschwerlich (auch für Damen) zurückzulegen. Die Aussicht vor dem Thorbaue, der heute noch provisorisch mit einem hölzernen Thore versehen ist, muss eine prächtige genannt werden, und doch wird dieselbe schon vom Schlosshofe, noch mehr aber von den oberen Stockwerken aus immer herrlicher.

Der Thorbau, aus gelbem Bayreuther Sandstein, die innere Façade mit Ziegelsteinen hergestellt, zeigt aussen das in Stein gehauene bayerische Wappen. Die Façade des Hauptgebäudes schmücken zwei Bilder: „St. Georg“ und „Maria“; auf der höchsten Zinne ist ostwärts der bayerische Löwe zwei Fuss hoch in Zinkguss angebracht; ihm entsprechend auf der Westseite am Giebel der Burg steht ein Bronzeritter von vier Fuss Höhe. Im Thorbau befinden sich jetzt die Verwalterwohnung und die Räumlichkeiten für die Schlossdienerschaft. Nach früheren Anordnungen des Königs sollten diese Räume jedoch anderen Zwecken zu dienen haben. (Hier wurde auch seiner Zeit die Hofkommission, welche auf Befehl des Königs von Hohenschwangau aus nach Neuschwanstein sich zu begeben hatte, um ihm eine Vorstellung über die einzusetzende Regentschaft zu überbringen, internirt, nach einer langen Nacht jedoch wieder freigelassen.)

Wir treten nun in den Burghof.

Der sofort links als Seitenbau ersichtliche Neubau, welcher im Jahre 1890 noch unter Dach gestellt werden muss (das Schloss wird, wie schon erwähnt, ausgebaut, wenn auch nur in soweit, als ein Abschluss des Gesamtbaues erzielt werden soll), stellt die Kemnaten (mittelalterliche Frauengemächer) dar, rechts befindet sich der Ritterbau. Zwei Freitreppen führen zum eigentlichen Burghof, auf dessen vorderstem Theile der Bau der Burgkapelle geplant war. Ob diese Kapelle noch gebaut wird, ist zweifelhaft.

Schon vom Hofe aus fällt die Marienbrücke, welche über die Pöllatschlucht führt, in die Augen. Dieselbe wurde von König Max II. erbaut behufs Ersteigung des Tegelberges, auf dem sich ein von diesem Monarchen hergestelltes, oft bewohntes Jagdhaus befindet. Die Brücke führt den Namen der Königin Marie.

Die Burg Neuschwanstein ist ausschliesslich aus Füssener Marmor erbaut, für die Treppen und das Treppenhaus im sog. Treppenthurm aber wurde Passauer Granit verwendet. Ausser dem Treppenthurme, der eine Höhe von 60 Metern hat, befinden sich am Hauptbaue noch zwei kleinere Thürme je an der Süd- und Ostseite. Die an der Hauptfront angebrachte Loggia hat ein vergoldetes Dach.

Bevor der Rundgang durch die Gemächer angetreten wird, oder auch nach beendetem Rundgange, empfiehlt es sich, die Parterreräumlichkeiten des Hauptbaues zu inspiziren, in welchem

besonders die Küche mit zwei Herden, auf denen für ein ganzes Corps Kreuzzugsritter gekocht werden könnte, beachtenswerth erscheint. Von den Küchenräumen geht auch ein Speiseaufzug durch alle Etagen und die parterre eingerichtete Wasserleitung versorgt sämtliche Zimmer mit Wasser. Die in der Burg eingerichtete Luftheizung wird durch mehrere grosse Oefen besorgt, wovon einer speziell für den Thronsaal bestimmt ist. Das ganze erste Stockwerk ist für die Dienerschaft eingerichtet; der Korridor daselbst von Bildhauer Perron im romanischen (Rundbogen-) Stile gehalten. Ueberall begegnen wir Laternen mit bunten Gläsern, welche stilgerecht zum Ganzen passen. Alle Räume sind auf starke Granitsäulen gestützt. Das zweite Stockwerk ist noch unfertig, kann daher nicht gezeigt werden und deshalb beginnt erst im dritten Stockwerke der eigentliche Rundgang.

Das Innere des Schlosses.

Eine Freitreppe führt zum Korridor des ersten Stockes. Die Säulen mit romanischen Kapitälern sind aus Salzburger Marmor gearbeitet. Stilgemässe Laternen zieren alle Räume. Links befinden sich die Lokalitäten für die Dienerschaft.

Auf dem Vorplatze bemerkt man die beiden Modelle der Ruine und der „projektirten“ Burg Falkenstein, entworfen von Max Schulze, kgl. Baurath in Regensburg. (Aus Falkenstein wollte der König bekanntlich ein Feenschloss seltenster Art bauen, in welchem z. B. ein Mosaik-Fussboden, aus Edelsteinen zusammengefügt, hergestellt werden sollte. Die betreffenden Zeichnungen befinden sich in Verwahrung der Hofbau-Intendanz. Kgl. Baurath Schulze, angestellt beim Fürsten v. Thurn und Taxis, hat die von dem Modell existirenden Photographien gerichtlich zurückziehen lassen.)

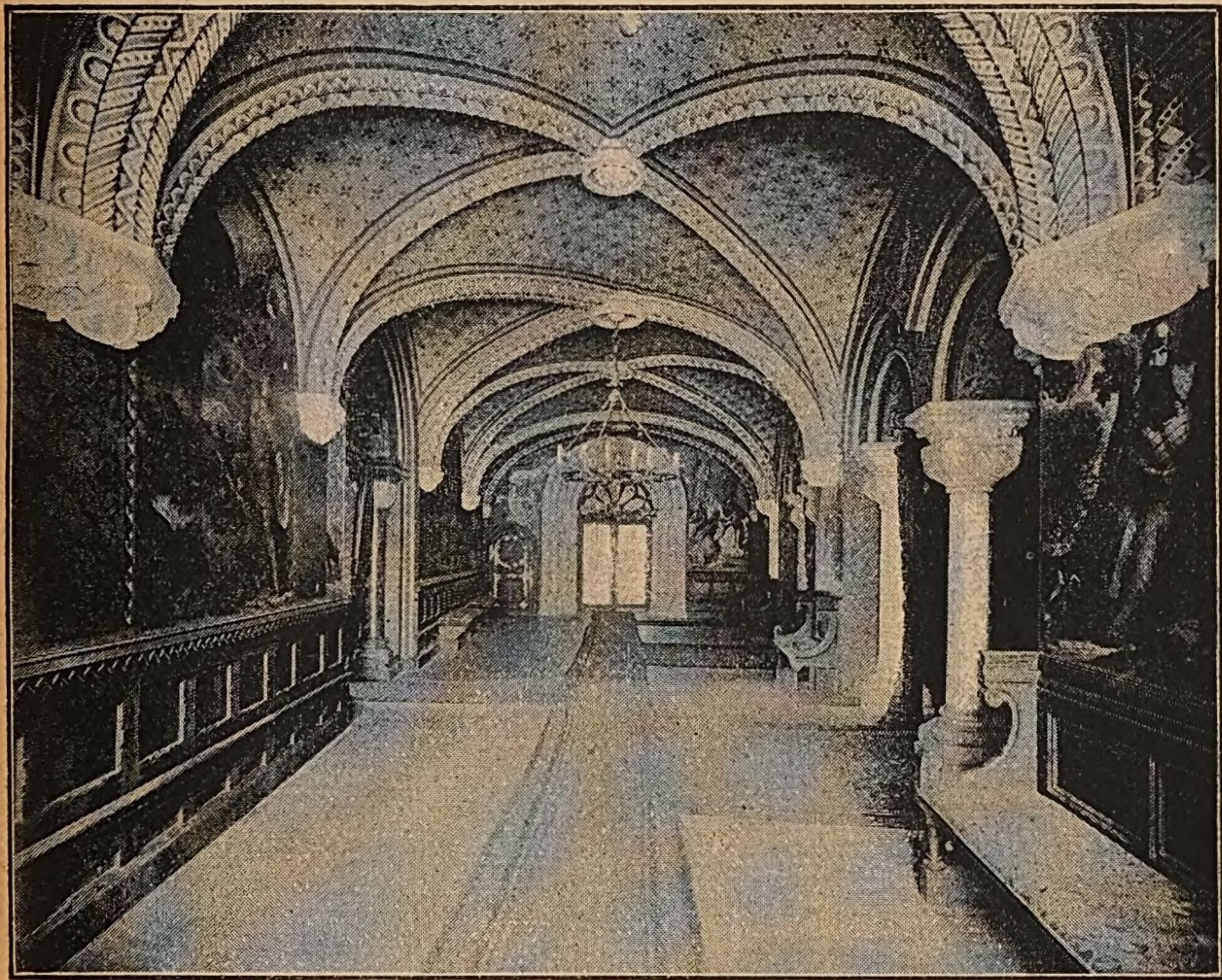
Auf dem Hauptaufgange zur Burg ist ebenfalls Salzburger Marmor zur Anwendung gebracht worden; die Laternen und Wände weisen Drachenmotive auf. Von hier gelangen wir an dem unvollendeten zweiten Stockwerke vorbei in den

dritten Stock (Wohnung des Königs).

Der lange, nur mit einem Fenster und mit Laternen versehene Vorplatz weist Bilder aus der Sigurdsage (Hauschild) auf und zwar, rechts: 1. Sigurd beim Weissager Gripir lässt sich seine Lebensschicksale vorhersagen; 2. Regin schmiedet das Schwert

Sigurd's; 3. Sigurd's Kampf mit dem Drachen; 4. Ritt über die wabernde Lohe. Ober dem Fenster: 5. Gudrun reicht Sigurd den Vergessenheitstrank; links: 6. Sigurd's Ermordung durch Guthorn; 7. Gudrun erwartet die Rückkunft Sigurd's; 8. Brunhilde spottet lachend Gumar und Högni; 9. Sigurd an der Todtenbahre; 10. Feuerbestattung von Sigurd und Brunhilde.

Oberhalb der Eingangsthüre prangt das Wappen von Bayern, der Pfalz und von Schwangau, auf Glas gemalt. Die Bänke, die



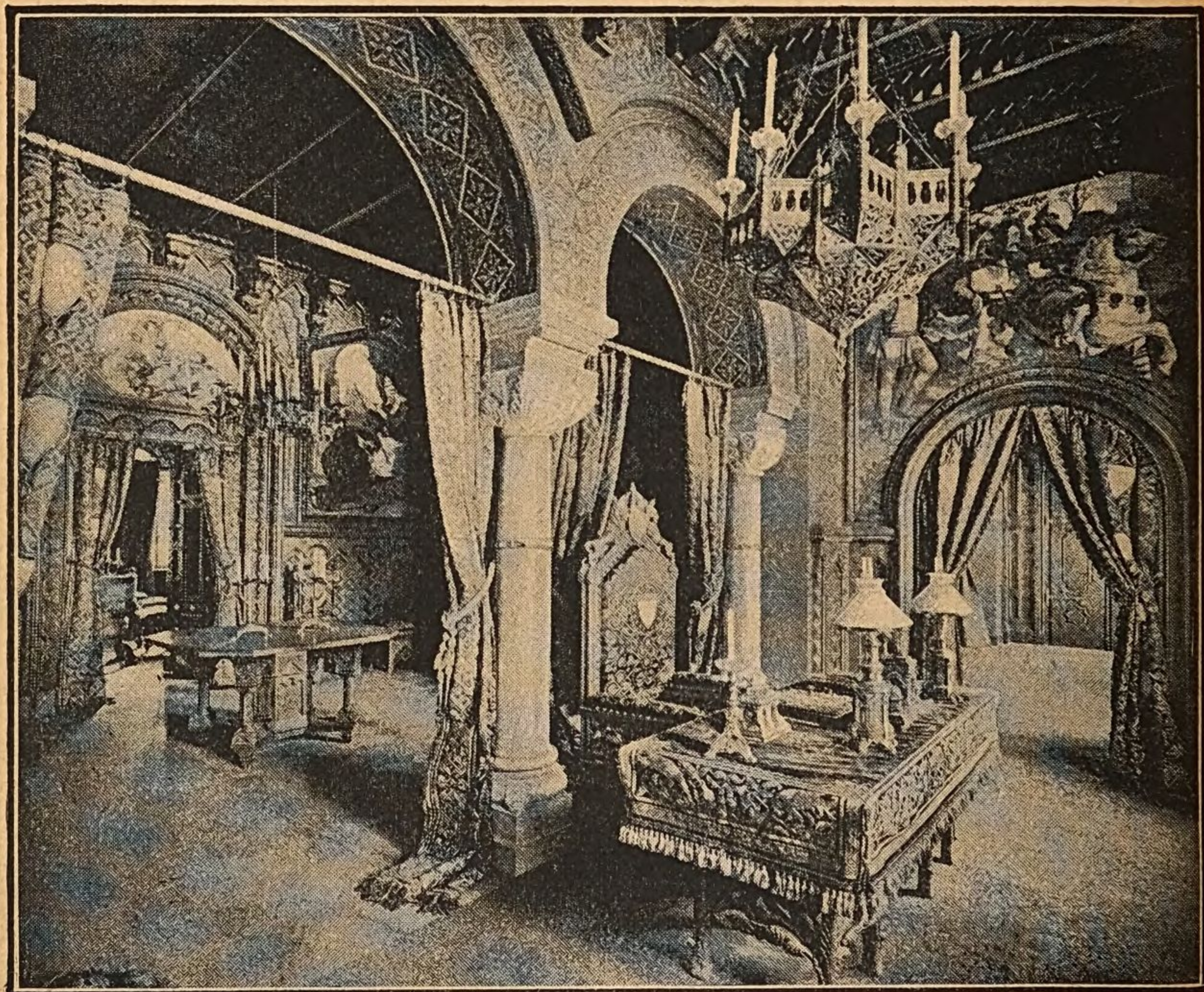
Corridor.

sich hier befinden, sind mit gepresstem Leder überzogen und mit Silber beschlagen. Die Portièren haben Wirkereien in Orange und Gold.

Das erste Gemach, welches wir betreten, ist das Dienstzimmer des Adjutanten. Hier, wie durch die ganze Burg, sind die Plafonds, Thüren und Wandverkleidungen aus Eichenholz, zumeist mit künstlerischen Schnitzereien versehen. Es folgt alsdann das

Arbeitszimmer.

Dasselbe ist mit Bildern aus Tannhäuser geschmückt; diese sind vom Historienmaler Aigner auf „Stoff“ gemalt. Das Ameublement ist in Grün gehalten und weist eine reiche Goldstickerei auf. Oberhalb der Eingangsthüre prangt das Gemälde: „Tannhäuser reist zur Wartburg“; über dem Arbeitstische befindet sich ein „Schalmei blasender Hirtenknabe“, rechts davon ist



Arbeitszimmer.

„Elisabeth mit den Rosen“ angebracht. Der Arbeitstisch ist mit grünem Sammt überzogen; die Schreibmappe enthält ein Schwanenwappen von Email; das Schreibzeug ist mit einem prachtvollen Lohengrinaufsatz versehen. Alles das ist aus Metall und schwer vergoldet. Der Briefbeschwerer, sowie das Schreibzeug sind ausserdem noch mit kostbaren Steinen besetzt.

An der rechten Wand, oberhalb des Bücherschranks, befinden sich die Gemälde: „Tannhäuser im Venusberg“ und „Tann-

häuser vor dem Papst zu Rom“; über der Thüre ist der „Pegasus“ abgebildet. An der Rückwand prangt folgendes Gemälde: „Tannhäuser auf der Trausnitz bei Landshut im Freien einen Tanz aufspielend“; oberhalb des Kamins ist der „Sängerkrieg auf der Wartburg“ dargestellt. Auf einer Staffelei steht hier ein Aquarell von Jank; im Fries befinden sich die Bildnisse der bayerischen Herzoge „Otto der Erlauchte“ und „Friedrich“ aus der Zeit des Sängerkrieges. Verschiedene Kunstgegenstände sind auf einem Eichentische der Westwand aufgestapelt.

Grotte.

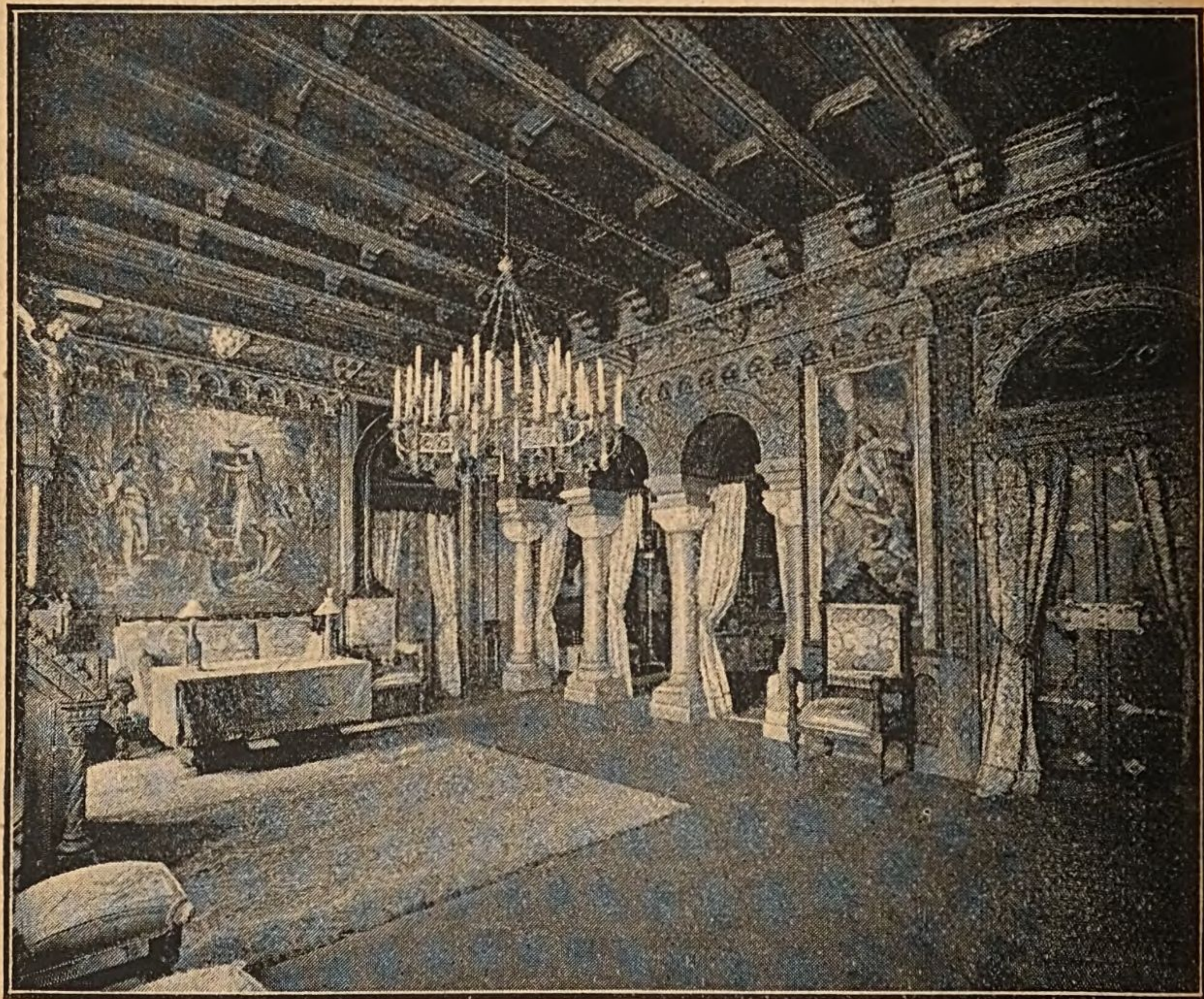
Von hier aus betritt man eine künstlerisch nachgebildete Tropfsteingrotte, vom Landschaftsplastiker Dirrigel hergestellt, in die ein Wasserfall einmündet. Ein kleiner Wintergarten (z. Z. nur noch Altane) mit prächtiger Aussicht in die Ebene — rechts auf den Bannwaldsee — ist gleichfalls vorhanden; an dem Springbrunnen rankt lebender Epheu empor.

Durch die Grotte gelangt man in das

Wohnzimmer,

das eine zunehmende prunkhafte Ausstattung zur Schau trägt. Der kostbare Lüster dieses in Blau mit Gold und Silber gehaltenen Gemaches ist mit 26 Kerzen beschwert. An der rechten Wand ist ein durch zwei Säulen abgegrenzter Alkoven geschaffen; in diesem steht ein hübsches Sopha, vor demselben, auf einem zierlichen Tische, das Bild Ludwig's XIV., zu beiden Seiten befinden sich schwere, kostbare Leuchter. Die Wände sind mit Darstellungen aus der Lohengrinsage geschmückt. Am Eingange bemerkt man das Gemälde: „Lohengrin's Ankunft in Antwerpen“; gegenüber: „Das Wunder des hl. Gral“. Der prachtvolle Schrank, der sich in diesem luxuriös eingerichteten Zimmer befindet, ist eine Kopie von jenem auf der Wartburg. Am Gesims, unter dem Plafond, sind zwischen Schwanenmotiven die Wappen jener Personen, die in der Lohengrinsage vorkommen, angebracht. An der Wand rechts leuchtet dem Eintretenden „Lohengrin's Zweikampf mit Telramund“ entgegen; ferner das Gemälde: „Die Frage“ (aus Parcifal). In der Mitte ist eine Apotheose des Schwanes, sowie „Lohengrin's Ankunft in Worms“ und „Abfahrt von der Gralsburg“ sichtbar. Oberhalb der Ausgangsthüre ist „Lohengrin's Abfahrt“ dargestellt. Gegen Norden befindet sich ein Erker, in welchem

die „Anklage Elsa's und ihre Gefangenschaft“ zur Darstellung gebracht ist. Ein wunderschön geschnittener Plafond vervollständigt die herrliche und geschmackvolle Ausstattung dieses Gemaches.



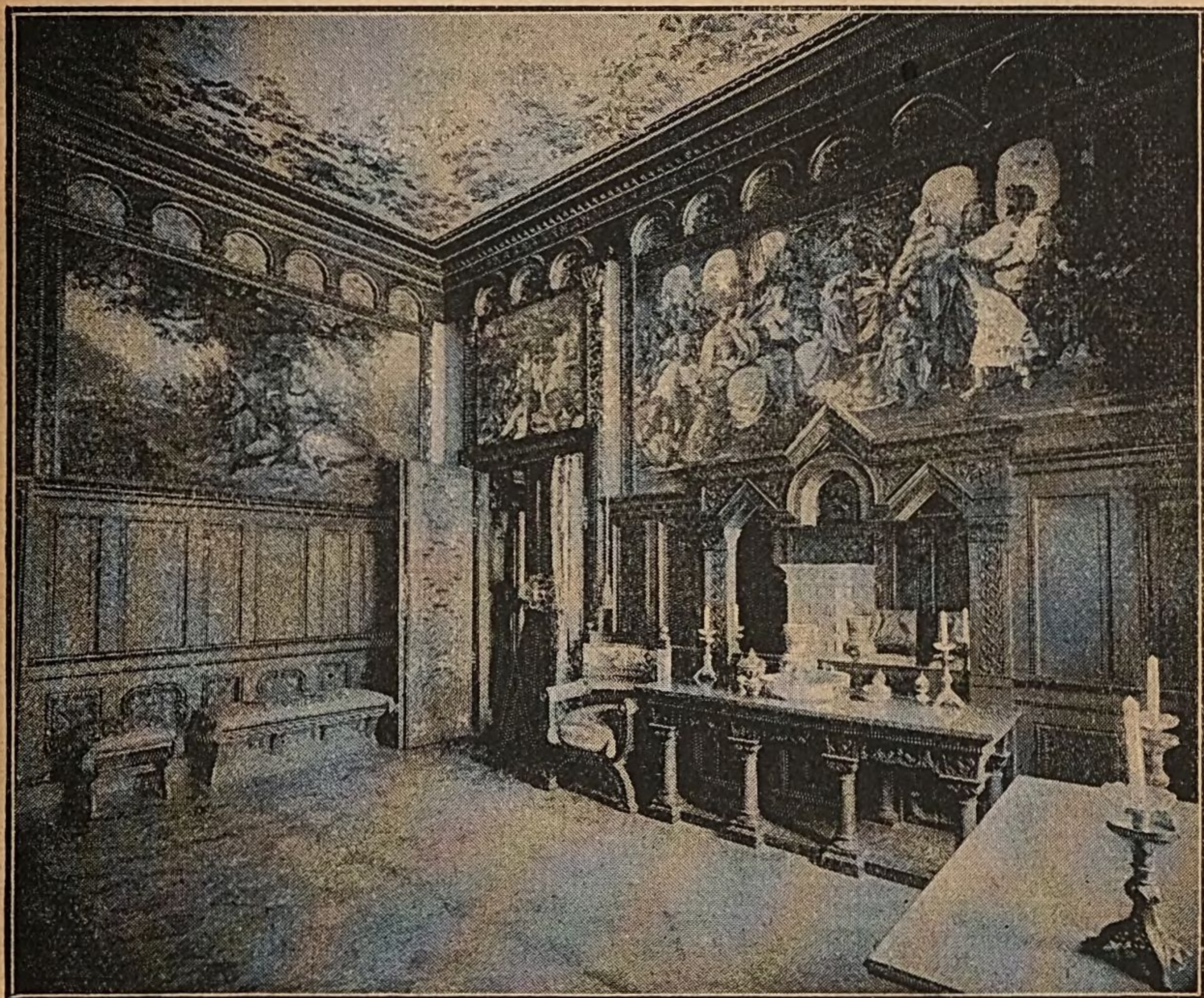
Wohnzimmer.

Hieran reiht sich das

Toilettenzimmer.

Dieses ist in Lila gehalten und mit besonders reicher Goldstickerei versehen. Nur in diesem Gemache ist der Plafond gemalt. Die Gemälde, das Leben „Walter's von der Vogelweide“ und „Hans Sachs“ verherrlichend, rühren von Ille her. Oberhalb der Eingangsthüre bemerken wir: „Jung Walter am Vogelherd“; über dem krystallinen Spiegel: „Walter lässt bei Hof sein Lied erklingen zum Lobe deutscher Zucht und Sitte“; über dem Fenster: „Walter steht an einem Kreuze und fordert mehrere Fürsten zum Kreuzzuge nach Palästina auf“; „Walter reitet fröhlich fidelnd

an einer Burg vorüber“; „Hans Sachs mit Familie und Umgebung, im Hintergrunde die Burg Nürnberg“; „Walter sitzt dichtend und singend auf einem Stein“; „Walter mit dem Herzog Friedrich



Toilettenzimmer.

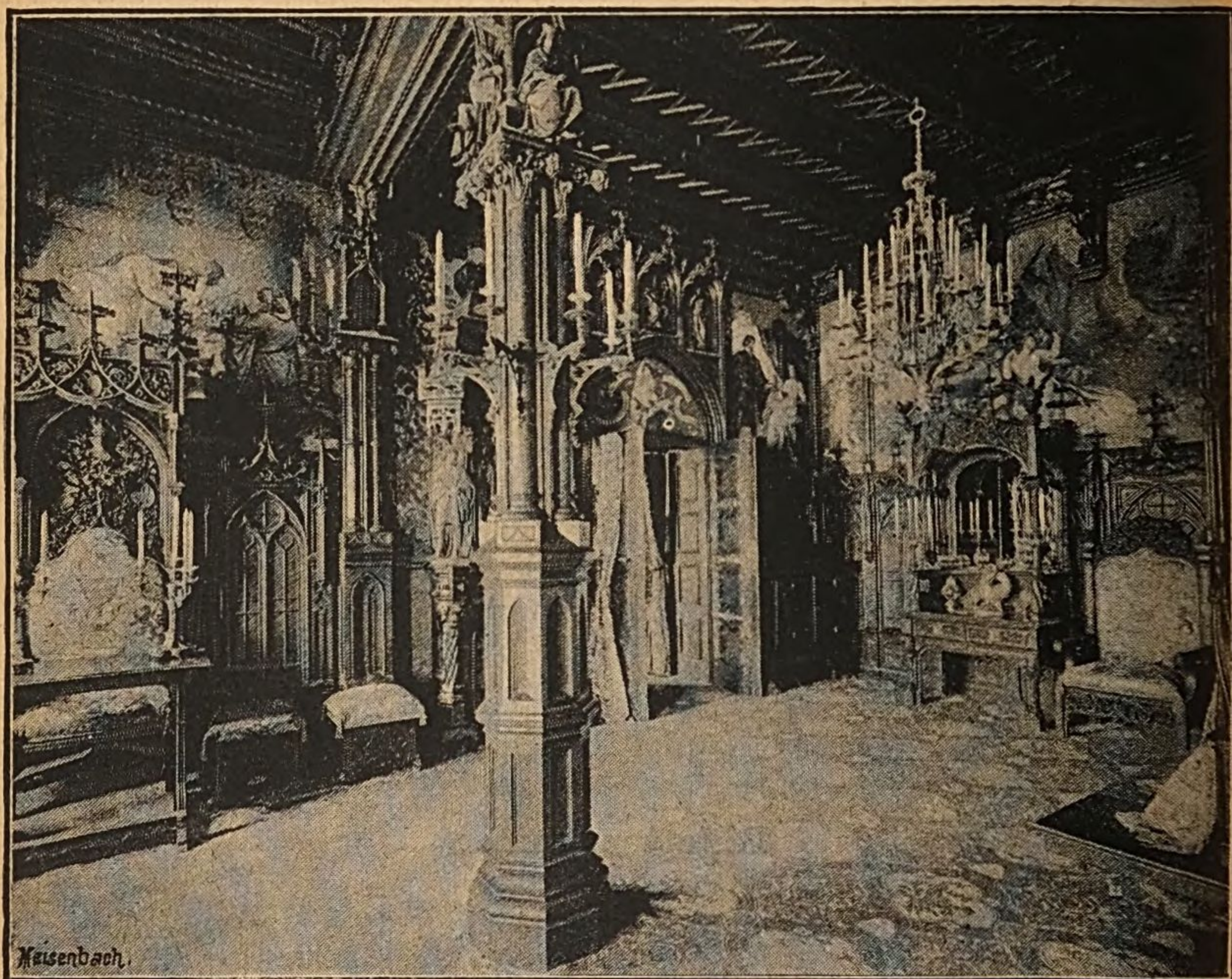
von Oesterreich als Kreuzfahrer auf dem Schiffe“; Minnelied: „Unter der Linde“. Auf dem Toilettetische, der eine schwarze Marmorplatte besitzt, befindet sich ein herrliches Waschservice von Fayence. Einen kleinen Tisch ziert ein Schmuckkästchen mit dem Bilde: „Jus primae noctis“. Der Erker ist mit drei hübschen Bildern aus dem Leben Hans Sachs' ausgestattet.

Wir treten alsdann in das

Schlafzimmer.

Daselbst ist der gothische Stil zur vollen Anwendung gekommen; das grosse Bett hat einen mächtigen, in reichster Holzschnitzerei ausgeführten Aufsatz; in der Decke des Baldachins

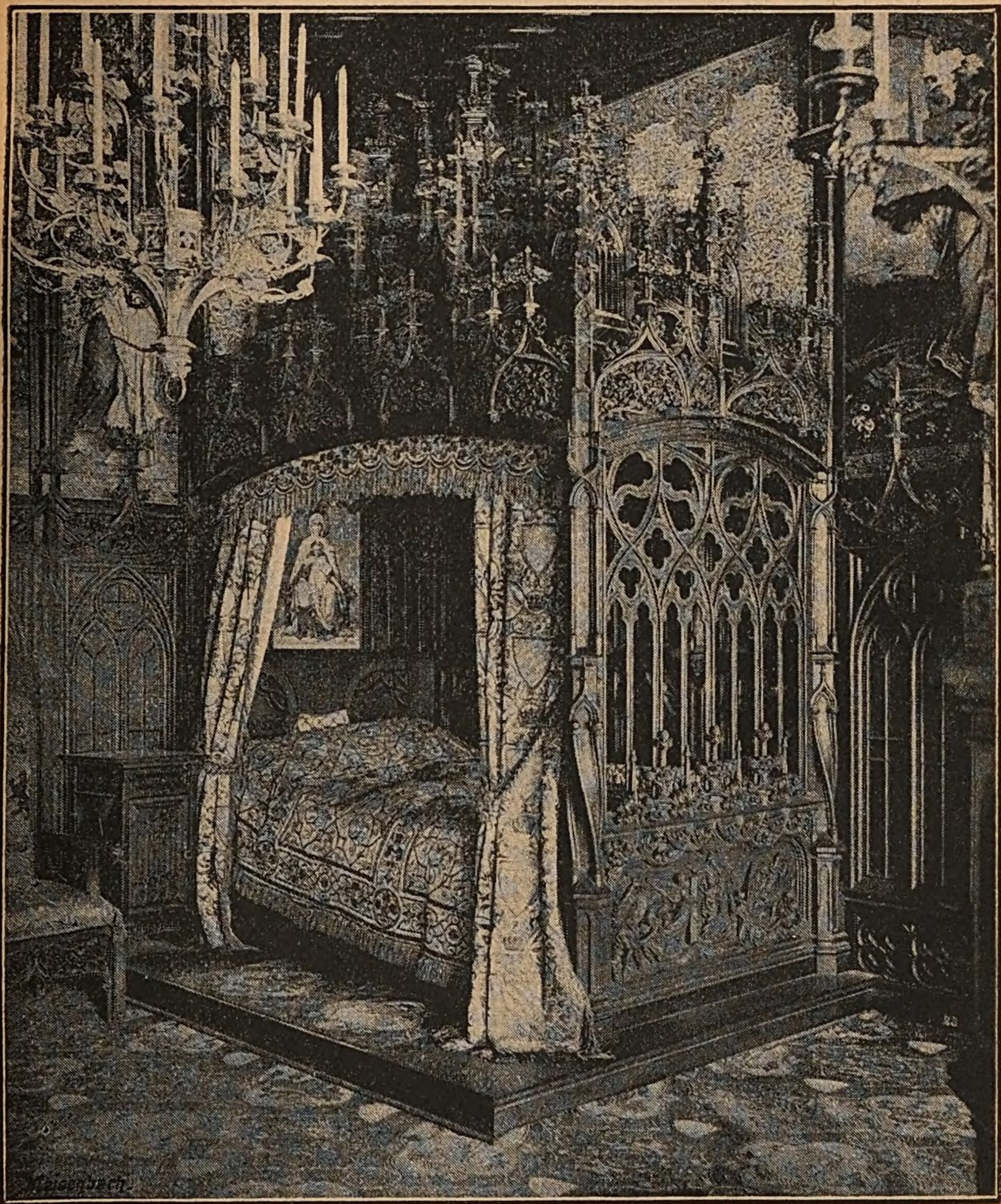
ist das bayerische Rautenwappen eingestickt. Die vorherrschende Farbe dieses Gemaches, das überall an fürstliche Pracht gemahnt, ist Blau mit Gold. Neben dem Bette befindet sich ein aufschlagbarer Handaltar aus Email und Gold — ein Kunstwerk von hohem Werthe. Eine Anzahl prächtiger Gemälde (von Aug. Spiess) verleihen dem Gemache ein vornehmes Gepräge. In der linken Ecke des Schlafzimmers befindet sich ein herrlicher Waschrack, oberhalb desselben das Gemälde: „Tristan reicht Isolden den



Schlafzimmer.

Liebestrank auf dem Schiffe“; weiters prangen hier zwei Allegorien: „Treue und Liebe“ und „Gartenscene“ aus Tristan. Ueber der Thüre, die zur Kapelle führt, ist das Bild „Tristan erwartet die Ankunft Isoldens“ sichtbar, während das nächste Bild an der Fensterwand die „Landung Isoldens mit Kurvenal“ darstellt. Ober dem Lehnstuhle ist „Isolde an der Leiche Tristans“ abgebildet. Der mit Schwan und wasserspeienden Hähnen versehene Waschtisch ist aus Kupfer getrieben; der Zierrath ist von Silber und

vergoldet. Zu Haupten des Bettes erhebt sich eine Madonna aus Kupfer, nach den Motiven der Sophienkirche in Konstantinopel



Bett im Schlafzimmer.

hergestellt. Die seidene Decke, reich mit Goldstickerei versehen, wurde vom Könige ständig benützt. In den Erkerfenstern finden sich wieder die Wappen von Bayern, der Pfalz und Schwangau.

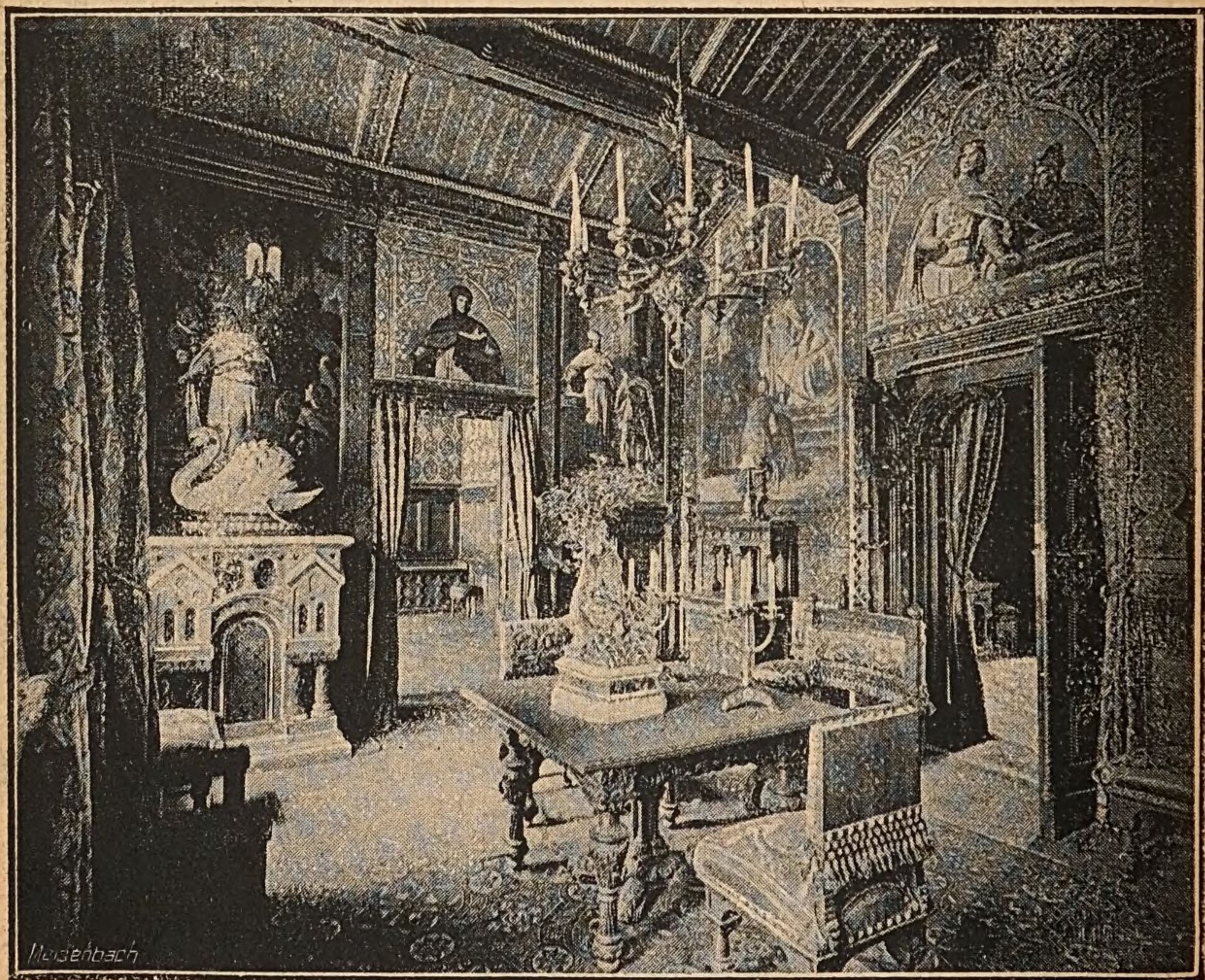
Vom Balkon dieses Zimmers aus genießt man eine herrliche Fernsicht auf den Hintergrund der wilden Pöllatschlucht mit dem rauschenden Wasserfall.

Nebenan befindet sich ein Raum: das

Oratorium.

Das schöne Altarbild stellt den hl. Ludwig dar, wie überhaupt hier die Verklärung des hl. Ludwig zum Ausdruck gebracht ist. (Prof. Hauschild.) Das kostbare Kruzifix, welches den Altarziert, ist in Elfenbein geschnitzt. Die Glasmalereien wurden in der Mayer'schen Kunstanstalt meisterlich vollführt. An den Altarflügeln sind Oelzweige tragende Engel angebracht. Der Betschemel ist violett gepolstert und mit Goldstickerei reich und geschmackvoll geziert. Der König benützte die kleine Kapelle speziell für seine Morgen- und Abendandacht.

Speisezimmer.



Speisezimmer.

Das Meublement ist bordeauxroth und weist eine splendide, wenn nicht geradezu verschwenderische Goldstickerei auf. Die Vorhänge sind aus Seide, die Decken aus Sammt gefertigt. Reiche Eichenholzschnitzereien zieren die Wände. Auf dem Tische steht ein prachtvoller vergoldeter Tafelaufsatz aus Bronze, „Siegfried mit dem Drachen kämpfend“ darstellend. Am Fusse sowie auf den Zweigen sitzen Vögel, was den Baum mit seinen Blättern darstellen soll. (Statt mit Blättern sind die Zweige mit Vögeln beladen.) Oberhalb des Kamins, der einen Schwan als Aufsatz trägt, ist das Gemälde: „Der Landgraf beschenkt bei einer Festlichkeit die Sänger“ sichtbar. Ober der Thüre ist das Porträt „Gottfrieds von Strassburg“ angebracht; rechts davon ist die Wand mit nachfolgenden Gemälden geschmückt: „Der Landgraf gibt Heinrich von Waldecke das ihm abhanden gekommene Manuscript der Aeneis zurück“, dann „Orientalische Gesandte am Hofe, unter ihnen (verkleidet) der Zauberer Klingsor, der seine Künste vorträgt“. Oberhalb der Seitenthüre befinden sich die Bilder: „Wolfram von Eschenbach“; „Der Sängerkrieg auf der Wartburg“; „Der Zauberer Klingsor verbringt Heinrich von Ofterdingen auf die oder von der Wartburg“; „Reimar von Zwetter“; „Der Landgraf beauftragt Wolfram von Eschenbach, den Willehalm zu übersetzen“.

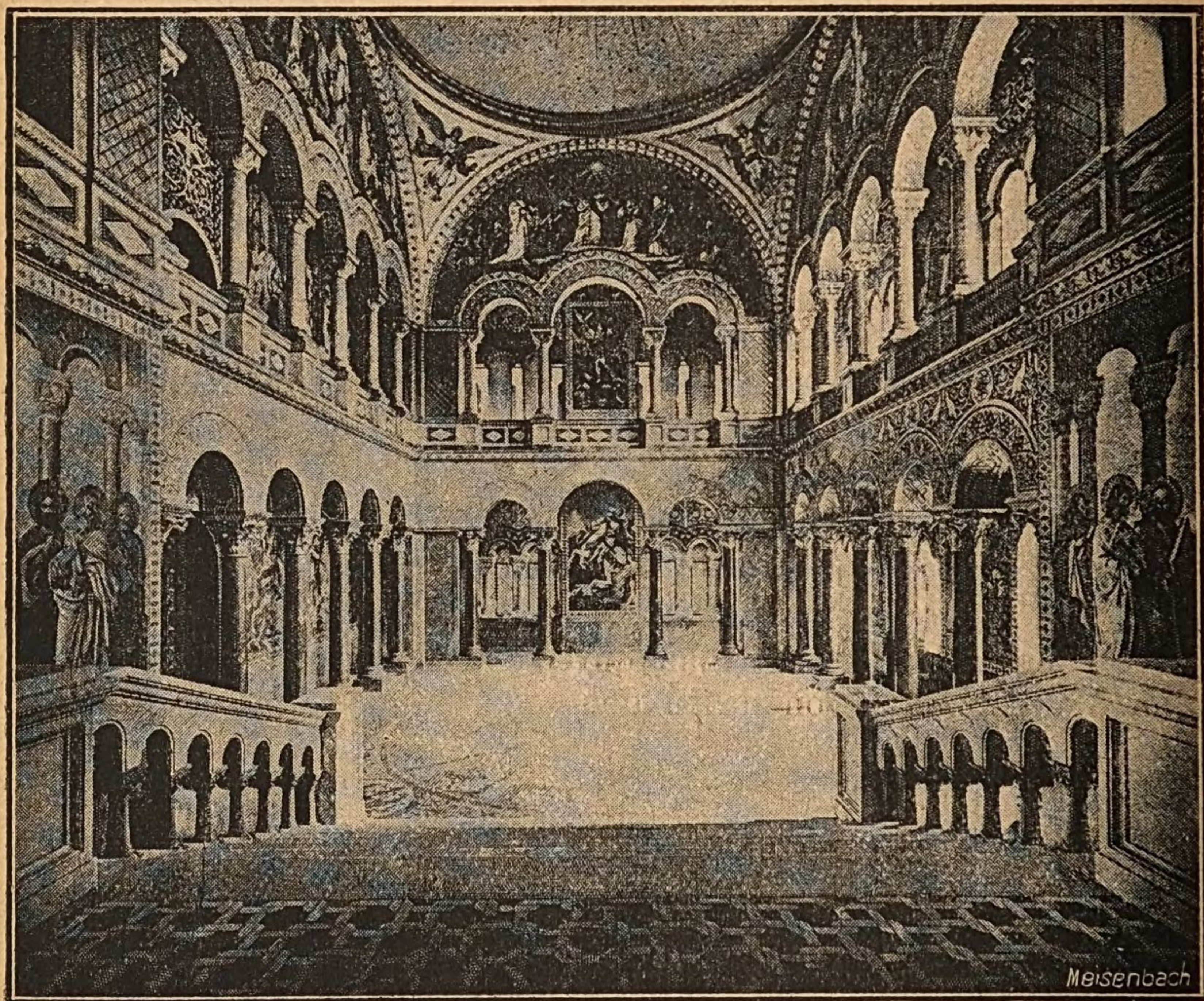
Von hier aus tritt man durch ein Dienerzimmer wieder in den Vorplatz und von da in den

Thronsaal

(20 m lang, 12 m breit, 13 m hoch).

Derselbe ist leider noch unvollendet. Auf der Estrade fehlt der Thron, welcher aus Elfenbein und Gold hätte ausgeführt werden sollen, ebenso fehlt die Malerei an der Rückwand. Die sechs hier stehenden Kandelaber sind nur provisorisch aufgestellt. Die Ausführung ist im byzantinischen Stil gehalten; die Bilder sind auf Goldgrund gemalt und stammen von Hauschild. In der grossen Thronnische, von Palmen umgeben, sind die sechs Könige, die heilig gesprochen wurden, angebracht und zwar links anfangend: Kasimir von Polen, Stephan von Ungarn, Heinrich von Deutschland, Ludwig von Frankreich, Ferdinand von Spanien, Eduard von England. Ober diesen: Christus als König aller Könige, auf einem Regenbogen sitzend; Joseph und Maria, dann

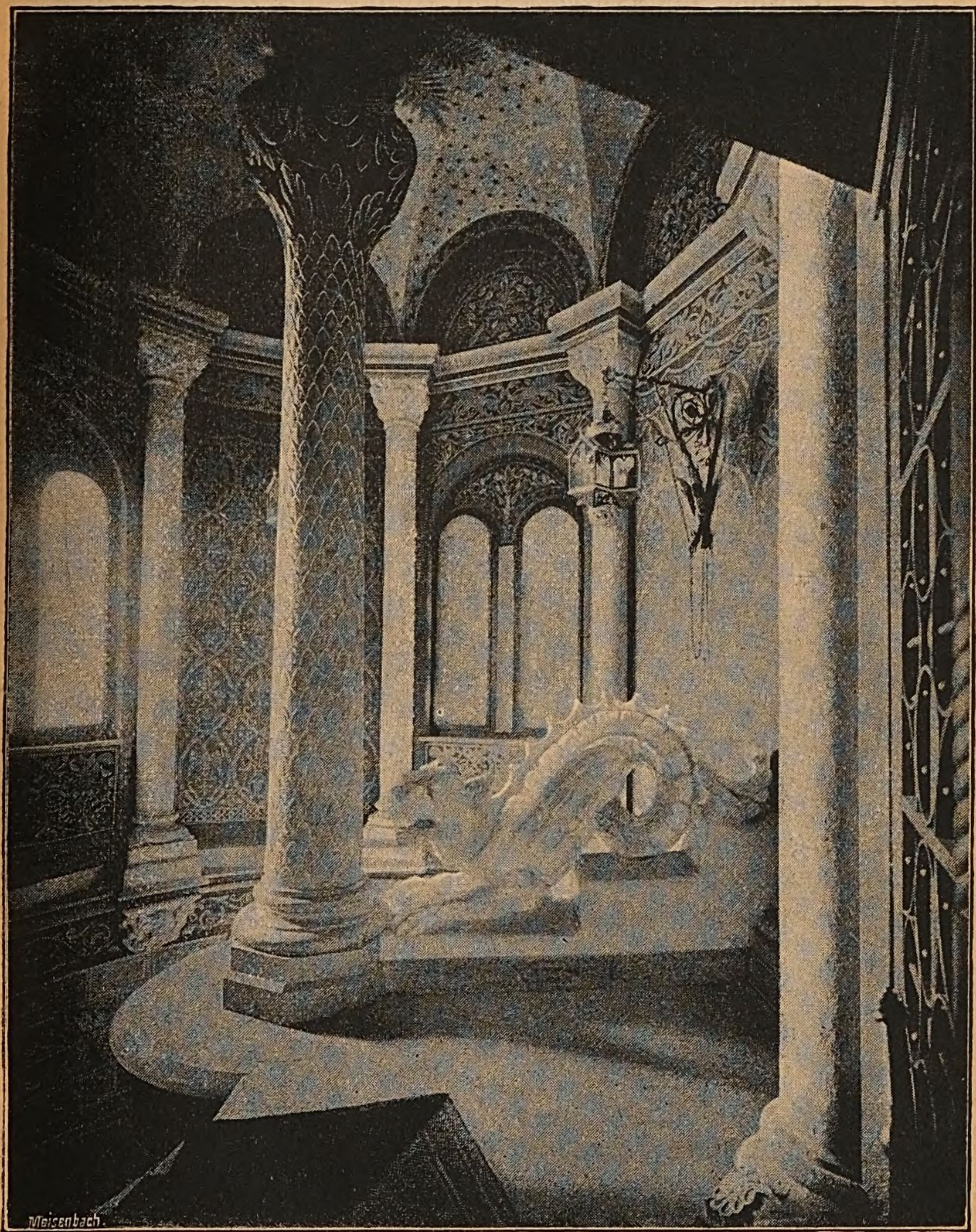
Engelsköpfe. Im runden Gurtbogen sind in Medaillonform die sieben Gaben des hl. Geistes dargestellt. Oben „die hl. drei Könige dem Morgenstern folgend“, rechts davon „Moses als Gesetzgeber“; gegenüber die gesetzgebenden Körper der vorchristlichen Kulturvölker und zwar: Menus, Zoroaster, Hermes, Solon und Augustus. An der Rückwand prangt oben das Bildniss des „hl. Michael“, unten jenes des „hl. Georg“.



Thronsaal.

Der Plafond stellt den Himmel mit strahlender Sonne und glänzenden Sternen dar. Der Fussboden besteht aus Marmor und ist reich mit Mosaik eingelegt und eingefasst, „die Erde mit ihren Sternen darstellend“ (als Gegensatz zum Himmel des Plafonds). Die Empore wird von 16 Säulen aus imitirtem Porphyrt getragen; desgleichen sind die oberen Säulen Imitationen von lapis lazuli. Der Aufstieg zur Thronstrade (9 Stufen) ist aus karrarischem Marmor hergestellt und mit vergoldeten Balustern versehen.

Von hier aus gelangt man auf die Loggia, vergoldetes Kupferdach, mit Aussicht auf Hohenschwangau, den Alp- und Schwansee. Rechts (oben) ist der Kalvarienberg bei Füssen sichtbar, in der Ferne die Ruine Falkenstein — das Zukunftsschloss des Königs.



Schluss des Treppenhauses

Eine Wendeltreppe führt in das vierte Stockwerk, woselbst der Stiegenabschluss durch eine zum Himmel emporragende Palme aus Stein dargestellt ist (Säule palmenartig gehauen). Drei stilvolle Laternen erregen die Aufmerksamkeit des Beschauers. Neben der Abschlusssäule liegt ein aus Kalkstein gehauener grimmiger Drache, gleichsam als Wächter dieser nun folgenden herrlichen Räume.

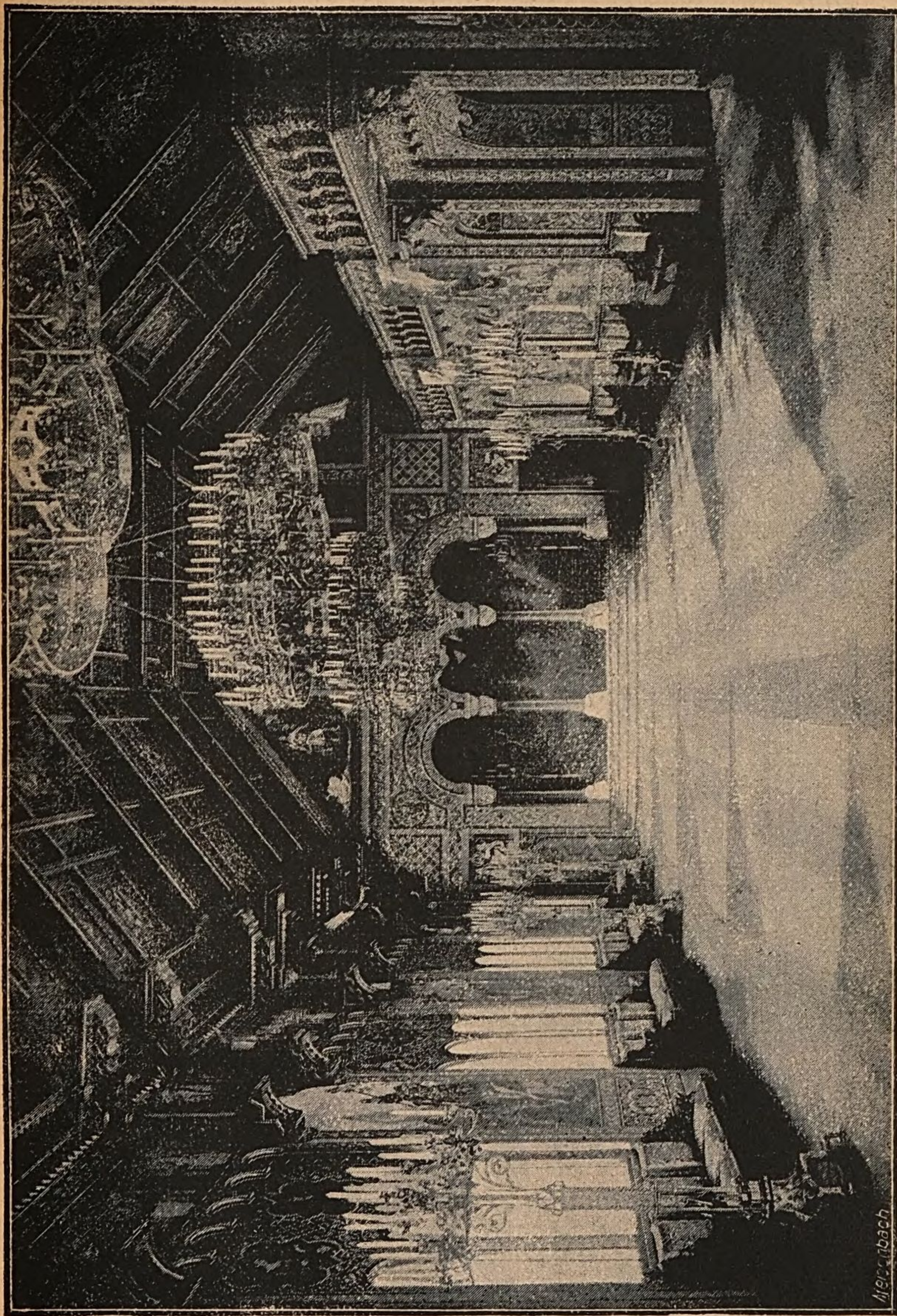
Vierter Stock.

Der Vorplatz ist mit Bildern aus der Gudrunsage geschmückt, die Fortsetzung der Bilder im Korridor des dritten Stockes bildend (Hauschild). Rechts sind dargestellt: 1. „Gudrun geht zu Thora nach Dänemark nach Segurd's Tod“. 2. „Gudrun und Thora sticken die Heldenthaten ihrer Ahnen“. 3. „König Attila (Etzel) und noch zwei Fürsten werben um die Hand Gudrun's“. 4. „Gudrun's Brautfahrt mit Etzel“. Ober dem Fenster: 5. „Etzel erzählt Gudrun seine Träume“. 6. „Etzel's Boten am Hofe Gunnar's“. 7. „Gudrun bewillkommt Gunnar und Högni im Attilasaale“. 8. „Kampf der Nibelungen mit den Hunnen“. 9. „Gudrun hält den Kriegern ein Todtenmahl“, die Scene darstellend, wie sie ihrem Gemahl erklärt, dass er aus den Hirnschalen seiner Söhne trinke, deren Herzen er bereits verzehrt hatte. 10. „Gunnar vertheidigt sich gegen die Fesselung durch die Hunnen“. 11. „Gudrun wirft die Brandfackel in die Burg“. 12. „Gudrun stürzt sich in's Meer und wird von den Wellen lebend wieder ans Ufer getragen“.

Die beiden Portale sind mit polirten Steinen versehen. Oberhalb derselben hält der bayerische Löwe (mit dem Schwangauer Wappen) Wacht. Lüster und Möbel wie im Vorplatz des dritten Stockes. Das Portal ist in Perspektive gearbeitet. Durch den Tribünengang, der mit Bildern von Spies geziert ist: „Parsifal begegnet am Charfreitag einer wallfahrenden Ritterfamilie“ (links durch das Fenster ist eine in Stein gehauene Madonna sichtbar) treten wir in den kostbarsten Saal des Schlosses, in die

Sängerhalle.

Zehn daselbst aufgestellte Kandelaber und vier grosse Lüster fassen 594 Kerzen. Hinter einer von vier Marmorsäulen getragenen Bogenstellung befindet sich die Sängerlaube mit einer Waldlandschaft von Thaler; oberhalb derselben befindet sich die Musikloge. Die Tafeln an der Decke sind alle verschieden. Ober dem Tribünengange füllt die Tribüne die ganze linke Seite des Saales

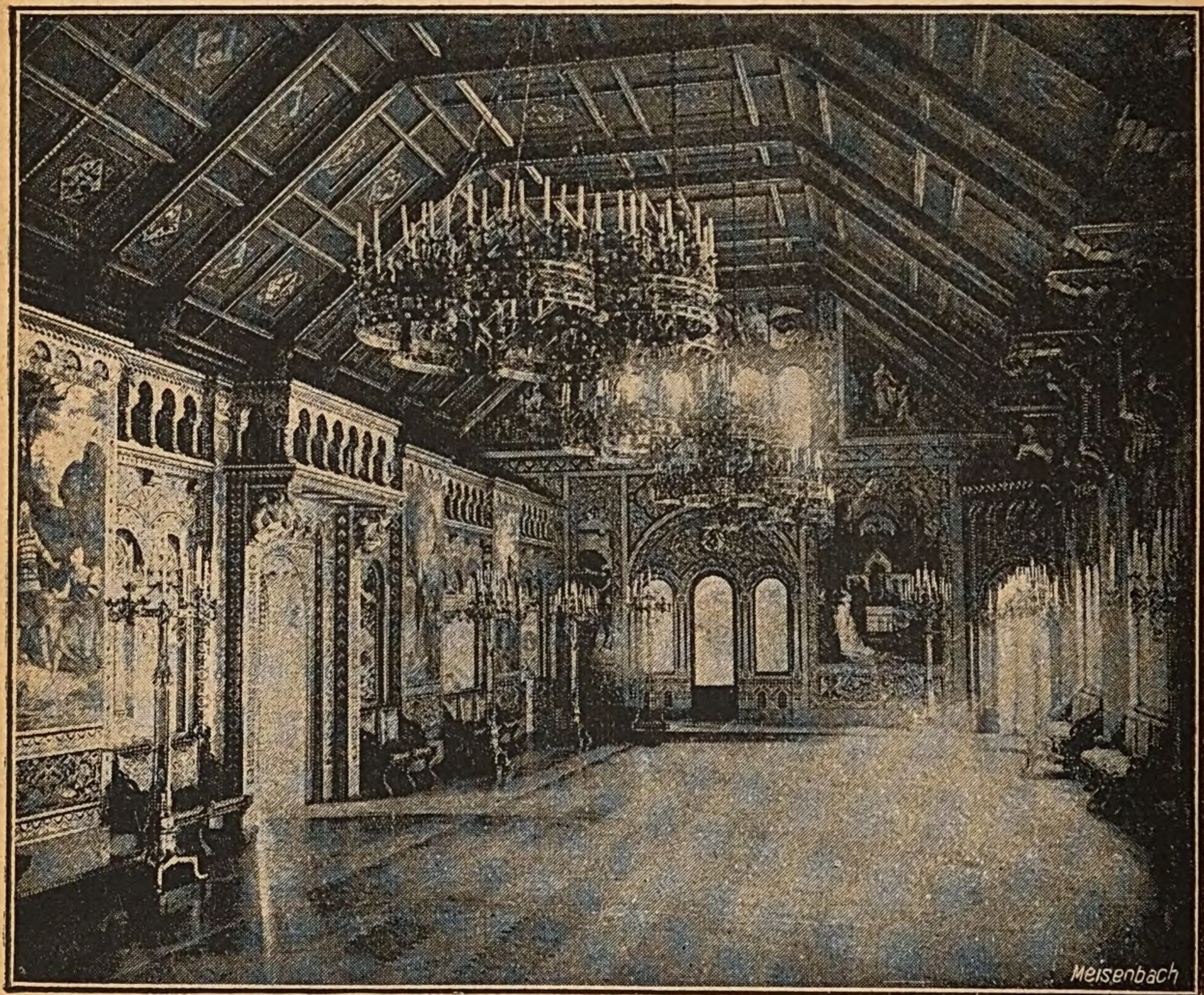


Sängersaal (Westliche Ansicht).

Alexanderbach

aus. Die Malereien sind sämmtlich auf Goldgrund ausgeführt, die Ausmalung der Loggien ist verschieden. Das Meublement ist von roth-grün-blauem Seidenrips mit Gold, die Bänke mit Thiermotiven.

Die vier Fenster gegenüber der Sängerlaube enthalten Glasmalereien aus der Mayer'schen Kunstanstalt zu München. Sämmtliche Bilder behandeln Parsifal nach Wolfram von Eschenbach (nicht nach Rich. Wagner) und zwar: 1. „Jung Parsifal auf der



Sängerhalle (Oestliche Ansicht).

Jagd sieht zum erstenmal einen Ritter“. 2. „Parsifal's Abschied von seiner Mutter“. 3. „Parsifal kämpft mit dem rothen Ritter“. 4. „Parsifal's Hochzeit mit Kondwiramur“. 5. „Parsifal begegnet dem kranken Gralkönig Anfortas“. 6. „Parsifal beim König Anfortas zu Gast geladen“ (Anfortas wartet vergeblich auf die Frage, was ihm fehle). 7. „Parsifal reitet durch die Zugbrücke aus der Burg und wird von einem Ritter verhöhnt, weil er die Frage nicht gestellt“.

Das oberste Bild stellt schwebende Engel dar, welche den hl. Gral tragen, Titurel, Firmutel und Anfortas.

Von hier gelangt man auf eine Altane mit Aussicht in den oberen Burghof. In demselben ist die Kapelle mit dem „Bergfried“ noch unausgebaut. Es wird dort ein Abschluss gebaut mit einer kleineren Freitreppe, was noch 1890 unter Dach gestellt wird.

Die weiteren Bilder stellen dar: „Kundrie flucht Parsifal wegen Nichtstellung der Frage“; „Parsifal beim Einsiedler Trevrezent wird über die Wunder des hl. Gral aufgeklärt“; „Parsifal begegnet seinem Halbbruder Feirefis“; „Parsifal's Berufung zum Gralkönig“. Oben an der Seitenwand: „Parsifal als Gralkönig sitzt an der Festtafel“. Links: „Lohengrin's Abschied von der Gralsburg“. Ueber dem Fenster sind die Porträts der in der Parsifalsage vorkommenden Personen dargestellt, über diesen ihre Familienwappen. Die Kapitäle sind jedes einzeln ein Meisterwerk der Holzschneidekunst. Ueber dem Eingang „Astronom“ und „Bücherschreiber“. Vorne über der Laube: Cardeiz, Lohengrin, Elsa, Johannes.

Das Original der Sängerhalle auf der Wartburg ist viel kleiner, als die vorstehend beschriebene. Diese „Walhalla“ war ein Lieblingsraum des Königs, die er zum öftern, voll beleuchtet, in ihrer Pracht sich angeschaut.

Nach der Besichtigung möchte für den, der keine Bergpartien in sein Programm aufgenommen und nicht etwa über den Schützensteig wieder nach Linderhof zu kommen beabsichtigt, eine kurze Rast in einem der Gasthöfe zu Hohenschwangau empfohlen sein, um nach der Erholung dem bayerischen Grenzstädtchen Füssen auch noch einen Besuch abzustatten. (1 Stunde entfernt.)

Füssen, der Sitz von bayerischen Justiz- und Verwaltungs-Behörden, ist ein altes Städtchen am Lech gelegen und datirt dessen Existenz in der Weltgeschichte bereits aus dem Mittelalter. Hier ging die von Augsburg nach Italien führende alte Handelsstrasse vorüber, und mahnen die Burgruinen in nächster Nähe der Stadt noch sehr an das daselbst seiner Zeit hausende und sich von der Ausbeutung des unvorsichtigen Kaufherrn nährenden mittelalterlichen Ritterthums.

Die Lage der Stadt ist eine romantische, und bildet dieselbe mit dem Lech so ziemlich die Grenzscheide zwischen dem

eigentlichen Bayern und Schwaben, — zwischen Bayuvaren und Alemannen.

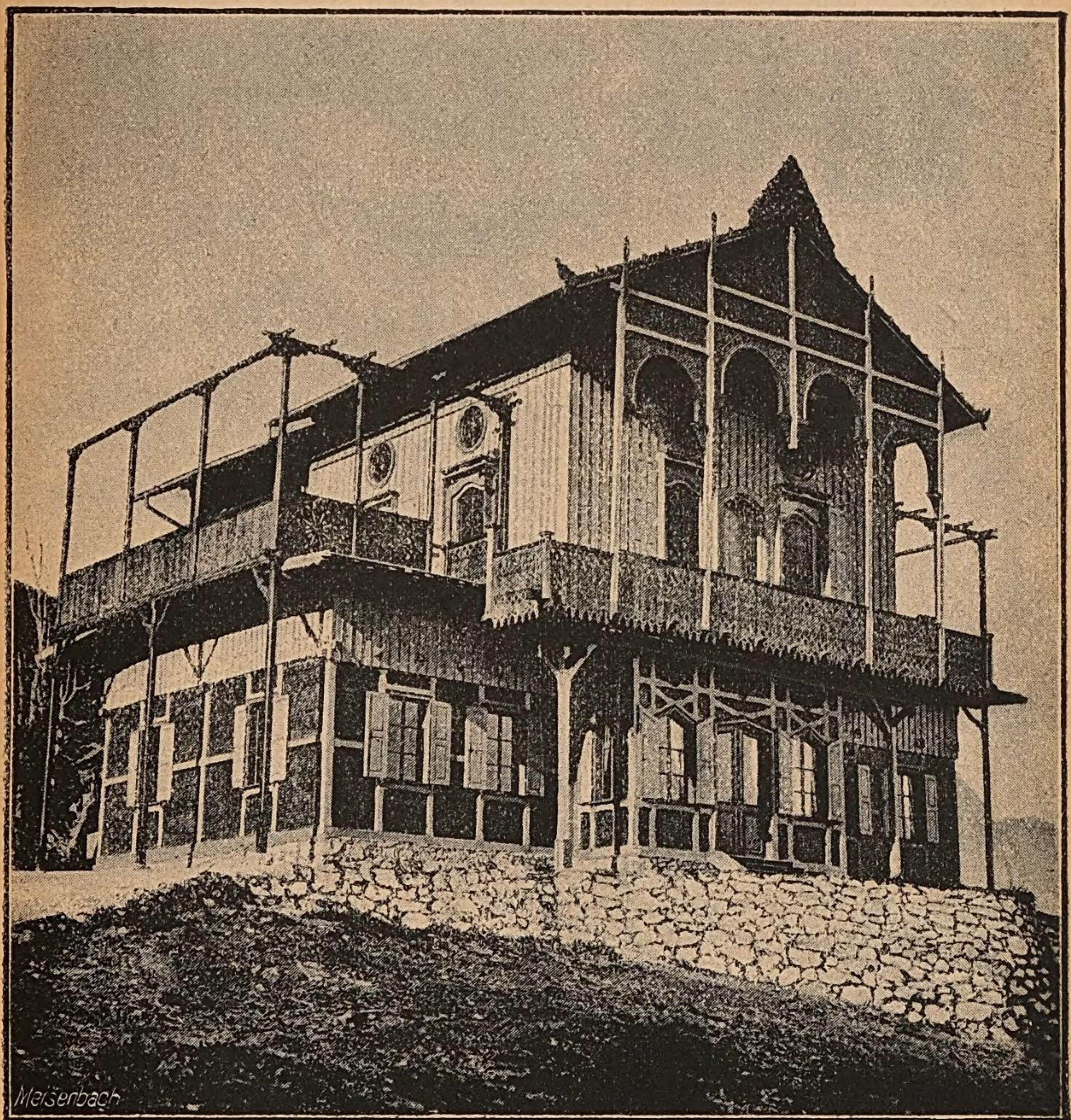
Von Füssen aus kann nach allen Himmelsrichtungen die Bahn benützt werden: die Lokalbahn von der Endstation Füssen mündet in Oberdorf unmerklich in die Staatsbahn, und schon nach einer viertel Stunde in Bissenhofen in die Linie Lindau—Augsburg—München.

Wir kommen, wenn das Ziel unserer Rückreise München ist, über Kaufbeuren, Buchloë nach Pasing, jener Station vor München, in der bei Beginn unserer Reise auf die Trennung der beiden Linien aufmerksam gemacht wurde. Die Zeitdauer der Fahrt beträgt 6 Stunden.

Es erübrigt nun noch des letzten königlichen Schlosses, des „Schachen“ zu gedenken, das von Linderhof retour über Oberau und Partenkirchen erreicht wird.

(Es wird zwar die Zahl der Besucher des Schachens schon wegen der vom Touristen-Zuge abseits befindlichen Lage des Schlosses eine geringe sein, doch soll und darf auch eine kurze Notiz über dasselbe hier als am richtigen Platze nicht fehlen.)

Schachen.



Das „Königshaus“ auf dem Schachen erscheint äusserlich nur als Holzbau; nichtsdestoweniger sind aber dessen innere Räume, da solche von König Ludwig II. viel benützt wurden, auch theilweise stilvoll — künstlerisch ausgestattet.

Der Schachenberg ist 1776 Meter hoch und erreicht man dessen Spitze entweder über Graseck oder Elmau von Partenkirchen aus in circa 5 Stunden. Den letztgenannten Ortsnamen „Elmau“ tragen viele Verfügungen des Königs als Monarch, wenn er den Staatsgeschäften oblag. Der „Schachen“ liegt dicht vor dem Wettersteine und war früher nur mühsam zu ersteigen. Seitdem aber das Königshaus auf dessen fast unzugänglich gewesener Höhe erbaut worden ist, wurde auch ein sog. Königsweg errichtet. Das Schlossgebäude selbst ist wohl die einsamste (hölzerne) Felsenburg, welche König Ludwig II. erbaut hat, und nächst Berg dasjenige Schloss, in welchem er, wenn auch immer nur kurze Zeit, sich am meisten aufgehalten hat.

Von besonderer Bedeutung ist weder die Einrichtung des kleinen Schlosses, noch aber das Exterieur desselben, welches im gewöhnlichen bayerischen Gebirgsstil errichtet wurde. Eine Extra-Beschreibung kann deshalb füglich unterlassen werden. Von den Interieurs ist der „türkische Salon“ hervorzuheben.

In nächster Nähe des Schlosses liegt der Schachensee. Die Aussicht vom Schachen aus ist eine höchst lohnende, ja prachtvolle. — Der Eintritt kostet 1 Mark.

Die Biographien

einiger Mitglieder des Königlichen Hauses, der Hofstäbe, des Ministeriums, der Adjutantur, des Secretariats, der Bauleitung und der Künstlerschaft, welche in der Vorrede bereits erwähnt wurden, sollen nun hier am Schlusse des Werkes Aufnahme finden und, soweit thunlich, mit Portraits versehen werden.

Von den Mitgliedern des Königlichen Hauses haben wir nur dreier gedacht, nämlich des jetzigen Königs, der Königin-Mutter und des Prinz-Regenten; von den Hofwürdenträgern wurden ebenfalls drei Herren hervorgehoben: Graf Holnstein, Baron Malsen und Baron Pranckh, welche in directer Beziehung zum König Ludwig oder König Otto und deren jetzigem Besitze gestanden sind oder noch stehen. Von den Ministern waren nur zwei Herren zu erwähnen, die als hervorragend zu gelten haben; dagegen war es am Platze, der gesammten Bauleitung und, soweit möglich, auch der Künstlerschaft zu gedenken, welche an diesem Riesenwerke ruhmvollen Antheil genommen haben.

König Otto I. von Bayern.

Otto Wilhelm Luitpold Adalbert Waldemar, geboren zu München den 27. April 1848, Bruder des verlebten Königs Ludwig II., succedirte diesem am 14. Juni 1886 unter der bereits bestehenden Reichsverwesung des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

Der König ist ledigen Standes und bereits seit circa 10 Jahren wegen Krankheit entmündigt.

Dessen Curatoren über die Privatvermögens-Verwaltung sind die schon als solche bestellt gewesenen Freiherren von Pranckh und von Malsen auch unter der Regentschaft als solche geblieben. Der König residirt in dem 1 $\frac{1}{2}$ Stunden von München entfernt gelegenen Lustschlosse Fürstenried, das in den letzten Jahren herrlich umgebaut und eingerichtet wurde. Der specielle Hofstaat des Königs Otto in Fürstenried besteht aus einem Hofmarschall und zwei Kavalieren.



Otto I.,
König von Bayern.

Königin-Mutter Marie von Bayern.

Marie Friederike Franziska Auguste Hedwig, königliche Prinzessin von Preussen, geboren den 15. Oktober 1825, vermählt am 5. Oktober 1842 durch Procuration, und am 12. Oktober zu München mit dem damaligen Kronprinzen, nachherigen Könige Maximilian II. von Bayern, ist Wittwe seit 10. März 1864 und residirte während des Winters zu München; ihr Sommeraufenthalt war Elbigen-Alp und Hohenschwangau. Die hohe Frau erfreute sich wegen ihrer Leutseligkeit einer allgemeinen Beliebtheit. Das tragische Ende ihres Sohnes hat die Königin-Mutter lange Zeit an das Krankenlager gefesselt. — Gestorben am 17. Mai 1889.

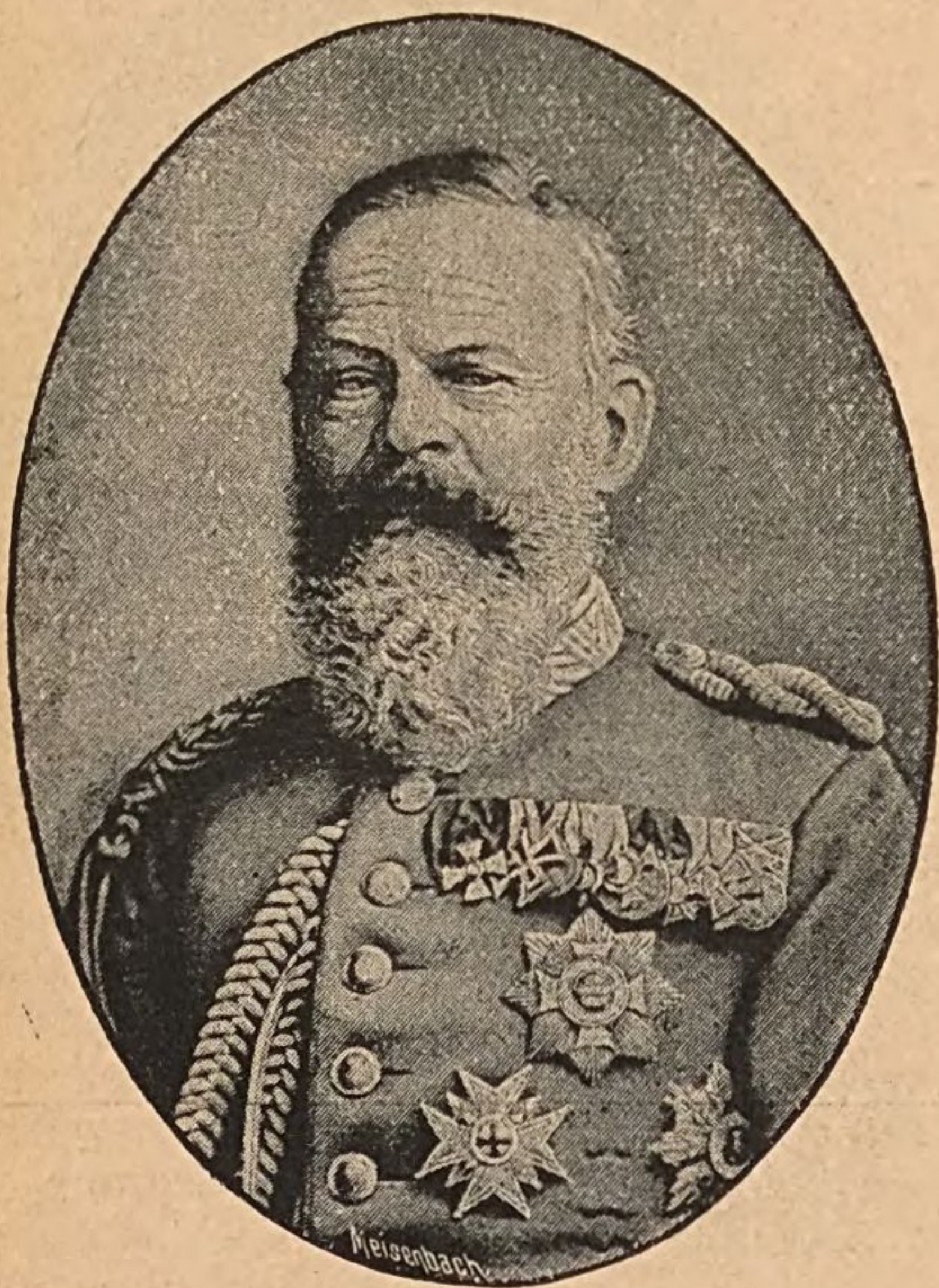
Prinz Luitpold, Regent von Bayern.

Luitpold Carl Joseph Wilhelm Ludwig, königlicher Prinz von Bayern, geboren zu Würzburg den 12. März 1821, vermählt am 15. April 1844 zu Florenz mit **Auguste** Ferdinande Louise Marie Johanna Josepha, kaiserliche Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich und grossherzogliche Prinzessin von Toscana; Wittwer seit 26. April 1864, bis zur Uebernahme der Regentschaft General-Feldzeugmeister der bayerischen Armee. Der Prinz wurde am 12. März 1835, also an seinem 14. Geburtstage, durch Handbillet seines königlichen Vaters zum Hauptmann und am 4. November 1839 zum Oberst und Inhaber des I. Artillerie-Regiments ernannt. Im Jahre 1843 zum General-Major und 1848 zum General-Lieutenant befördert, erhielt er 1861 die Würde eines Generals der Infanterie und am 30. März 1876 die eines General-Feldzeugmeisters und General-Inspektors der Armee, welch' letztere

Stelle er als nunmehriger oberster Kriegsherr b. Uebernahme der Regentschaft niederlegte.

Seiner Ehe mit der Prinzessin Auguste von Toscana sind vier Kinder (drei Söhne und eine Tochter) entsprossen, von denen die ersten drei vermählt sind.

Derpräsumptive Thronfolger ist Prinz Ludwig, kgl. bayer. General der Infanterie, welcher mit einer Prinzessin aus dem Hause Oesterreich-Este vermählt ist; der zweite Sohn — Prinz Leopold — ist der Schwiegersohn des Kaisers von Oesterreich, und der dritte — Prinz Arnulf — verehelichte sich mit einer Prinzessin aus dem regierenden Hause Liechtenstein. — Der dritte präsumptive Thronerbe Bayerns, des Prinzen Ludwig ältester Sohn, ist Prinz Rupprecht, geboren 1869, Lieutenant im bayer. III. Artillerie-Regimente.



Prinz Luitpold, Regent von Bayern.

Graf von Holnstein.

Max Carl Theodor **Graf von Holnstein** aus Bayern, geboren am 19. Oktober 1835 (des am 30. Juni 1857 verstorbenen Grafen Carl Theodor, kgl. bayer. Kämmerers, Sohn), Herr auf Schwarzenfeld und Rauberweiherhaus, Thanstein und Pilmersried in der Oberpfalz, Thalhausen und Palzing in Oberbayern; erblicher Reichsrath der Krone Bayerns, Generalmajor à la suite der Armee, kgl. bayer. Oberststallmeister mit dem Prädikate „Excellenz“, Kämmerer, Ehrenritter des souveränen Maltheser-Ordens, vermählt am 18. Mai 1867 zu München mit Maximiliane, geb. Freiin von Gumpenberg-Pöttmes, geboren 14. Mai 1850, Ehrendame des kgl. bayer. Theresienordens, bayerische Palastdame und eine Enkelin des Prinzen Carl von Bayern (Grossoheims des König Ludwig II.) in morganatischer Ehe.

Graf von Holnstein war von sämtlichen obersten Hofchargen dem Könige, mit Ausnahme der letzten Jahre, am nächsten gestanden. Die Reisen des Königs nach Paris und Versailles wurden stets in Begleitung dieses Cavaliers unternommen, woraus hervorgeht, dass der Graf bei dem verlebten Könige in hohem Ansehen gestanden, und der König mit dessen Leitung des Oberststallmeisterstabes und der Hofjagd-Intendanz sehr zufrieden war.

Aber auch bei der Krone Preussens ist der bayerische Oberststallmeister eine persona gratissima, so dass ihm öfters politische Missionen an diesen Hof übertragen wurden, von denen die für den bayerischen Hof weitaus wichtigste diejenige gewesen ist, welche die Heimzahlung der bekannten griechischen Millionenschuld an die Erben König Ludwig I. zum Gegenstande hatte, welcher Gegenstand durch Bismarck's Intervention endgiltig zu Gunsten Bayerns erledigt wurde. Auch die Zusammenkunft des päpstlichen Nuntius Masella von München mit dem Fürsten Bismarck, welche seinerzeit in Kissingen stattgefunden und in der politischen Welt viel Beachtung fand, wurde durch den bayerischen Oberststallmeister vermittelt. Nebenbei sei noch erwähnt, dass die Brauerei des Grafen v. Holnstein in Thalhausen den fürstlich Bismarck'schen Bierkeller mit „Thalhauser-Bock“ versorgt. Im Jahre 1883 fiel der Graf bei seinem Königlichen Herrn in Ungnade, weil er bei dem damaligen Beginne der grossen Finanzschwierigkeiten in der Kabinetskasse es ablehnte, die Entrirung verschiedener Anlehen auch nur zu versuchen. Er blieb aber trotzdem an der Spitze des Oberststallmeisterstabes. Der Prinzregent von



Graf Holnstein,
kgl. Oberststallmeister.

Bayern zeichnet den Grafen bei jeder Gelegenheit ob dessen Verdienste um das Haus Wittelsbach aus.

Der Graf begann seine Hoflaufbahn als Kammerjunker und Offizier des I. Kürassier-Regiments (jetzt: schwere Reiter). Er wurde am 31. März 1855 zum Junker, am 22. April 1859 zum Unterlieutenant befördert und als solcher anfangs der sechziger Jahre in den Hofdienst, zunächst als Oberstallmeister, berufen.

Am 28. November 1861 wurde er in à la suite-Stellung zum Rittmeister, am 21. November 1870 zum Major, am 24. Juli 1879 zum Oberstlieutenant, am 24. Oktober 1884 zum Obersten und am 12. Mai 1888 zum Generalmajor befördert. Als Reichsrath gehörte er stets zur gemässigten liberalen Minorität der I. Kammer. Graf Holnstein ist ein echter Bayer und ein guter Deutscher. — Am bayerischen und preussischen Hofe gleich beliebt.

Obersthofmarschall v. Malsen.

Der am 28. März 1828 zu Bamberg als der Sohn des Staatsraths von Malsen geborne jetzige Chef des Obersthofmarschallstabes und Curator des Königs Otto I. von Bayern, Ludwig Freiherr **v. Malsen**, widmete sich nach bestandnem Gymnasialabsolutorium dem Studium der Rechte, besuchte mehrere Universitäten, promovirte als Dr. juris und betrat nach glänzend zurückgelegtem Staatskonkurse die diplomatische Laufbahn. Seine erste Verwendung in derselben berief ihn als Attaché an den k. griechischen Hof nach Athen (1859). Drei Jahre später (1862) sahen wir ihn als Legationssecretär in Paris unter den Fittigen Wendland's, dem Universitätsfreunde des damaligen Königs Max II., von wo aus er im Jahre 1864 in den Hofdienst und zwar als Chef des Marschallstabes mit Rang und Titel eines k. Hofmarschalls übertrat. Seine Beförderung zum Obersthofmarschall mit dem Prädikate „Excellenz“ (oberste Hofcharge) erfolgte im Jahre 1868; er ist Georgs- und Maltheser-Ordensritter.

Als Prinz Otto, der Bruder des Königs — jetziger König — entmündigt wurde, hat das Vertrauen seines Monarchen den Baron Malsen zum Curator über den Prinzen gleichzeitig mit Baron Pranckh bestimmt, welche Function er heute noch bekleidet. Der genannte Stabschef ist ein äusserst humaner Mann, allgemein beliebt, speciell bei seinen Untergebenen, denen er ein ebenso lieber Vorgesetzter, als er seiner Familie ein zärtlicher Gatte und Vater ist.

Freiherr v. Pranckh.

Sigmund, Lothar, Gottlieb, Nikolaus Freiherr **v. Pranckh** wurde am 5. Dezember 1821 zu Altötting in Oberbayern geboren, absolvirte das bayer. Cadettencorps und trat, noch nicht 19 Jahre alt, am 11. August 1840, als Junker in das Infanterie-Leibregiment ein, wurde 1841 zum Unterlieutenant daselbst und 1848 zum Oberlieutenant im Genieregimente befördert, avancirte ein Jahr später zum Hauptmann im Generalstabe, in welchem Stabe er längere Zeit als Adjutant des Kriegsministers fungirte und im Jahre 1855 zum Major, dann 1859 zum Oberstlieutenant befördert wurde. Im Jahre 1863 erfolgte seine Beförderung zum Obersten und Kommandanten des 3. Infanterieregiments, dann zwei Jahre später seine Versetzung in gleicher Eigenschaft zum Leibregimente nach München. Als Kommandeur desselben machte er den Feldzug im Jahre 1866 gegen Preussen mit, focht mit seinem Regimente tapfer bei Kissingen — die

Geschichte rühmt die Heldenthaten des Leibregiments — wurde am 29. Juli 1866 zum Generalmajor befördert und zwei Tage später, 1. August desselben Jahres zum Staatsrath im ordentlichen Dienste und Kriegsminister ernannt.

Als solcher stand er bei seinem Könige in hohem Ansehen: es wurde ihm 1868 die lebenslängliche Reichsrathswürde und 1869 die Inhaberstelle des 8. Infanterieregiments verliehen.

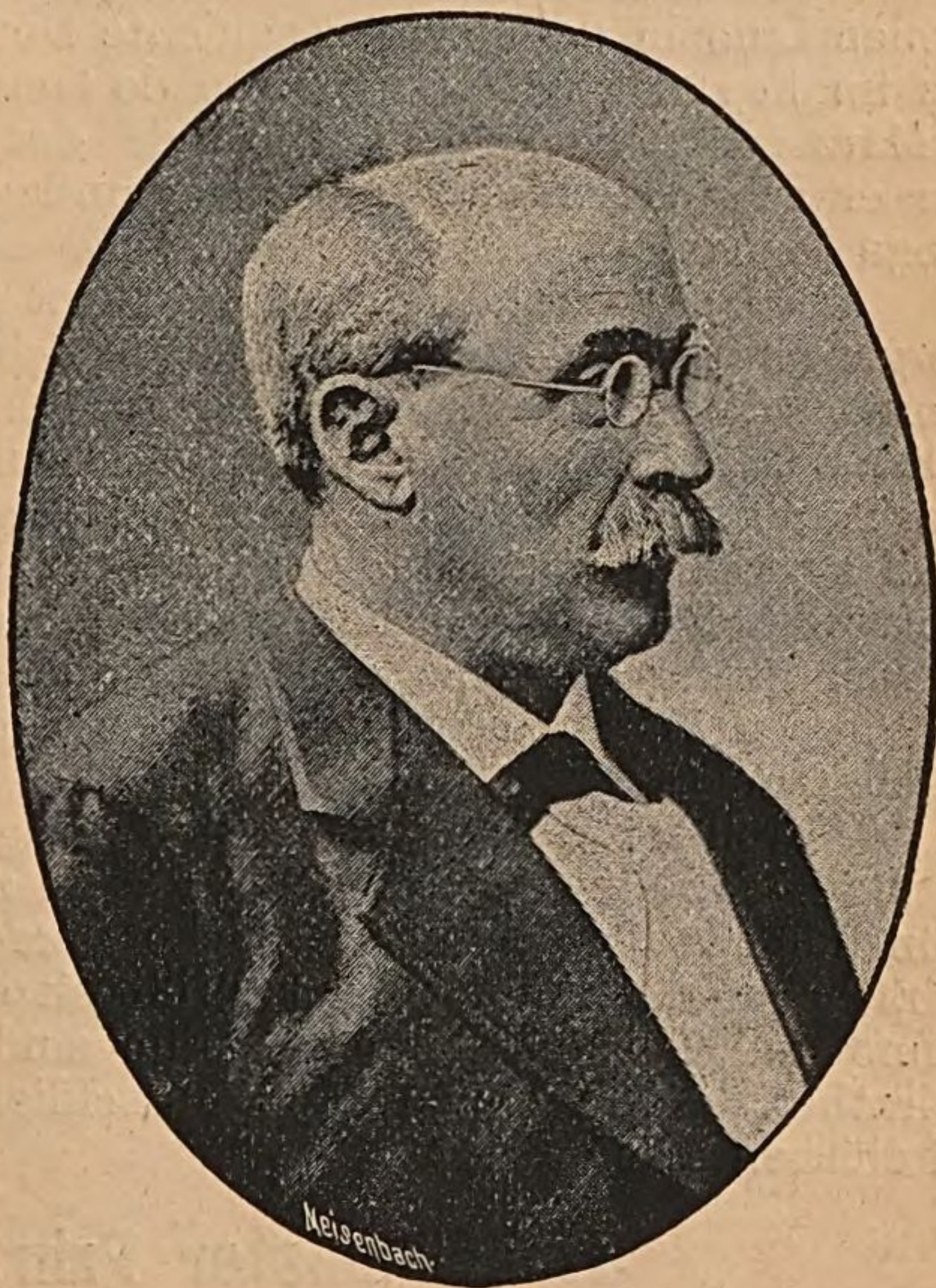
Bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich wurde General von Pranckh in Anerkennung seiner Dienstleistungen gelegentlich der Mobilisirung der Armee unter grosser Bevorzugung zum Generallieutenant befördert (30. Juli 1870) und rückte schon nach fünf Jahren — also kaum 54 Jahre alt — am 17. März 1875, in den Rang eines Generals der Infanterie ein, um 14 Tage später, am 4. April desselben Jahres, sein Portefeuille niederzulegen und den ebenso hohen als ruhigen Posten eines Generalcapitains der k. Hartschier-Leibgarde zu übernehmen. Das Vertrauen, das er bei Hofe genoss, war auch die Ursache, dass er bei Entmündigung des Prinzen Otto — jetzt Königs von Bayern — als Curator desselben von König Ludwig II. bestellt wurde, welche Eigenschaft er bis zu seinem Tode inne hatte.

Baron Pranckh ist im Frühjahr 1888 gestorben: an dessen Stelle als Curator trat General Keller Freiherr v. Schleithem.

Staatsminister Frhr. v. Lutz.

Johannes Freiherr v. Lutz, kgl. bayer. Staatsrath, Cultusminister und Vorsitzender des Ministerrathes, Dr. jur. honoris causa, wurde als Sohn eines katholischen Schullehrers mit mehreren Brüdern im unterfränkischen Städtchen Münnerstadt geboren, besuchte das dortige Gymnasium, später die Universität Würzburg, an welcher er als Jurist glänzend absolvirte.

Nachdem er als Accessist Anfangs der 50er Jahre bei der in Nürnberg tagenden Commission zur Ausarbeitung eines deutschen Handels- u. Wechselrechtes die Function eines Protocollführers bekleidete und dabei eminentes juristisches Wissen an den Tag legte, wurde der Name dieses angehenden Juristen bereits im Justizministerium zu München genannt. Es folgte auch rasch seine Ernennung zum Assessor und Rathe am kgl. Bezirksgerichte in Nürnberg. Anfangs der 60er Jahre erfolgte



Dr. Freiherr v. Lutz,
kgl. Staatsminister.

seine Berufung als Referent in das Justizministerium und von da aus als Hilfsarbeiter für die Sparte der Justiz in das Cabinetssecretariat.

Wir sehen denselben rasch auf der Stufenleiter bis zur höchsten Stelle im Staate schreiten. In kaum sieben Jahren war Herr v. Lutz Ministerialassessor, Oberappellrath, Ministerialrath und Minister. Dazwischen fällt auch seine Ernennung zum Secretär des Königs, welche Stelle er bei der am 20. Dezember 1869 erfolgten Uebernahme des Justiz-Portefeuilles niederlegte. Minister v. Lutz ist mit der bayerischen Geschichte der letzten zwei Decennien eng verbunden, da derselbe als spiritus movens der gesammten Politik in Bayern auch für jene Zeit genannt werden kann, in welcher er selbst nicht das Ruder führte. Es ist bekannt, dass der Abschluss der Versaillerverträge, der Eintritt Bayerns zum deutschen Reich, wenn auch formell vom Grafen von Bray unterzeichnet wurde, so doch der ihm beigegebene Justizminister v. Lutz die Cautelen wahrte, welche heute noch als Separatrechte Bayerns eine specielle Geltung in Deutschland haben. Als das Portefeuille des Cultusministeriums vacant wurde und die im Jahre 1870 drohenden deutschen Dissidien mit der Curie auch ihre Schatten auf Bayern — trotz Bestehens eines Concordats — warfen, war Herr v. Lutz der Einzige, dem dieses Fahrzeug anvertraut werden konnte.

Dem königlichen Willen entsprechend, legte er die Leitung des Justizministeriums nieder und übernahm am 21. August 1871 das Portefeuille für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auch in Civilprocesssachen in Bayern war als Justizminister sein Werk, und wird dieser zweite Eckstein der allgemeinen deutschen Justizgesetzgebung dauernd den Namen Lutz in der Rechtsgeschichte Deutschlands verherrlichen. Den Vorsitz im bayer. Staatsministerium de facto übernahm Herr v. Lutz erst am 4. März 1880, nach dem Abgange des Baron Pfretzschner; thatsächlich war er aber schon seit seiner Ernennung zum Minister und nach dem Abgange Hohenlohe's der Leiter der gesammten bayerischen Politik.

Der bayerische Ministerpräsident kann stolz zurückblicken auf eine Vergangenheit, wie sie nur wenigen Schullehrersöhnen bescheert ist, und wenn auch zugestanden werden muss, dass sowohl die Macht der Verhältnisse, als auch günstige Schicksalswendungen neben dem grossen Talente des Trägers dieser Würde eine bedeutende Rolle spielten, so muss doch auch anerkannt werden, dass der Anfangs in den erblichen Adelstand und später durch die Gnade des Königs in den Freiherrnstand erhobene bayer. Cultusminister ein ganz eminenter Jurist und ein grosser Staatsmann ist, für dessen Wirkungskreis leider der Staat Bayern als zu klein erkannt werden muss.

Freiherr v. Lutz, der gegenwärtig im 66. Lebensjahre steht, ist bereits zum zweiten Male Wittwer; seine zweite Gattin galt bei Hofe und in München als eine sehr geistreiche Dame; v. Lutz hat sich abermals verheirathet und zwar mit der Fabrikbesitzers-Wittwe Riedinger von Augsburg. Söhne und Töchter aus erster Ehe sind bereits versorgt, theilweise verheirathet. Viele Orden, fast ausschliesslich (bis auf einen) Grosskreuze, schmücken seine Brust.

Staatsminister Frhr. v. Crailsheim.

Krafft Friedrich August Ernst Gustav Christoph Frhr. v. **Crailsheim**, k. Kämmerer und Staatsrath im ordentlichen Dienste, Staatsminister des königl. Hauses und des Aeussern, zu dem auch die Verkehrs-Anstalten

ressortiren, geboren am 15. März 1841, einziger Sohn des am 28. Januar 1843 verstorbenen bayer. Chevauxlegers-Oberlieutenants Richard Freiherrn von Crailsheim und dessen Gemahlin, einer Edlen v. Zumpf, wurde schon mit 39 Jahren zur höchsten Staatswürde berufen. Nachdem er sich dem Rechtsstudium an den Universitäten Erlangen und Leipzig gewidmet, war er nach vorzüglich bestandenen Staatskonkurse nur kurze Zeit Bezirksamts-Assessor in Brückenau, als er in's Handelsministerium berufen und dortselbst zum Collegialassessor befördert wurde. Mit Auflösung dieses Ministeriums wurde Baron Crailsheim zum Aeusseren transferirt und kurze Zeit darauf zum Legationsrath, dann geheimen Legationsrath befördert. Auf Vorschlag des Ministers v. Pfretzschner wurde er als dessen Nachfolger designirt und fungirt nun in der Eigenschaft als bayer. Staatsminister seit 14. März 1880. In seiner Eigenschaft als Verkehrsminister hat er ganz Hervorragendes geleistet; die neu geschaffene Organisation ist sein Werk. Als Vertreter des kranken Cultusministers hat Baron Crailsheim bei der denkwürdigen Budget-Debatte im Landtage — März 1890 — sich als grosser Jurist und Staatsmann gezeigt. Er führte die verunglückte Hofkommission nach Neuschwanstein am 9. Mai 1886.

Der Minister ist mit einer Baronesse v. Lindenfels verheirathet.



Freiherr v. Crailsheim.
kgl. Staatsminister.

Graf Dürckheim-Montmartin.

Alfred Karl Nikolaus Alexander **Graf Eckbrecht von Dürckheim-Montmartin**, geb. 21. Juli 1850 zu Steingaden, als der älteste Sohn des Carl Grafen Eckbrecht von Dürckheim-Montmartin, Gutsbesizers und k. bayr. Kämmerers und der Alexandrine geb. Gräfin v. Toll, k. russ. General-Adjutantenstochter aus Russisch-Polen, kgl. bayer. Kämmerer, Hauptmann der Infanterie und früher Flügeladjutant Sr. Majestät König Ludwig II. von Bayern.

Der Graf begann die Militärcarriere mit seiner am 11. März 1870 erfolgten Ernennung zum Junker; avancirte am 12. August desselben Jahres zum Unter- und am 3. Oktober 1874 zum Oberlieutenant im Infanterie-Leibregimente.

Im Jahre 1882 erfolgte durch allerhöchstes Handschreiben seine Berufung zum Flügeladjutanten König Ludwig's II. aus Anlass einer Affaire delikater Natur mit einem bayerischen Prinzen, bei welch' letzterem der

Graf persönlicher Adjutant gewesen, und am 9. April 1883 wurde er zum Hauptmann ausser der Tour befördert.



Graf Dürckheim-Montmartin,
Flügeladjutant.

leistung berief. Hier soll der Adjutant diverse Vorbereitungen theils persönlich getroffen haben, theils durch seine Anordnungen treffen haben lassen, die eine Flucht des Königs ermöglicht hätten. Er soll auch das in Kempten (10 Stunden entfernt) garnisonirende Jägerbataillon telegraphisch zum Schutze des Königs nach Hohenschwangau berufen haben. Der Telegraphist hat aber dem Telegramm das nöthige Vorzeichen gegeben, was die Ursache gewesen, warum das Telegramm von Kempten aus erst an die Direction nach München ging — und von da aus inhibirt wurde.

Graf Dürckheim dürfte bei fraglicher Angelegenheit jedenfalls bona fide gehandelt haben, und es darf keinem Offizier verdacht werden, wenn er als Flügeladjutant eines Königs zu dessen Sicherheit Alles thut, ja sogar für denselben sein Leben opfert. Der Graf steht z. Z. an der Tour zum Major.

Der Graf vermählte sich im Jahre 1881 mit der reichen, bildschönen Gräfin Helene Bobrinski aus St. Petersburg und wurde Besitzer des grossen Schlossgutes Rottenbuch in der Nähe von Hohenschwangau.

Diese Ehe wurde jedoch auf Antrag der beiden Ehegatten vom kgl. Landgerichte München I im Herbst 1885 wieder getrennt, nachdem der Graf zuvor zur freireligiösen Gemeinde übertrat. Ein Mädchen, das in väterlicher Gewalt geblieben, ist dieser Ehe entsprossen.

Während der Königskatastrophe spielte bekanntlich Graf Dürckheim eine Rolle, welche ihm einige Tage Untersuchungshaft eintrug; er wurde jedoch — angeklagt des Versuchs zum Verbrechen des Umsturzes der Verfassung und der Thronfolge-Ordnung in Bayern (§ 81, Abs. 2 des Strafgesetzbuches) — mangels jeglicher Anhaltspunkte ausser Verfolgung gesetzt. Doch reihte sich hieran seine Enthebung von der Flügeladjutanten-Function und seine Versetzung in den etatsmässigen Stand des k. b. 8. Inf.-Regmts. (nun in das 5. Inf.-Regiment versetzt).

Geschichtlich steht nämlich fest, dass König Ludwig II., als er von dem Erscheinen der Hof- u. Staatskommission auf Hohenschwangau durch einen Lakaien Kenntniss erhielt, sofort an den ihm am nächsten gestandenen Flügeladjutanten Graf. Dürckheim telegraphirte und denselben an sein Hoflager zur persönlichen Dienst-

Professor Dr. v. Gudden.

Das tragische Ende König Ludwig's II. hat auch einem um die Wissenschaft und die leidende Menschheit hochverdienten Manne das Leben gekostet. Prof. Dr. v. Gudden ist mit seinem Könige, dem er als behandelnder Arzt beigegeben war, im Starnberger See ertrunken; — das „wie“ bleibt ein ewiges Geheimniss!

Dr. Bernhard v. Gudden, ein Rheinländer von Geburt, war Director der oberbayerischen Kreisirren-Anstalt in München und Professor der Psychiatrie an der Universität daselbst.

Früher in Werneck und Zürich in gleicher Eigenschaft, wurde er im Jahre 1873 an die Münchener alma mater berufen, zu deren Celebritäten er seit dieser Zeit gehörte.

Offen, bieder und energisch, aber voll Herz für seine Kranken, hat er, wo er gewirkt, als Director für die ihm anvertraute Anstalt Grosses geleistet; er hat das frühere Zwangssystem an seinen Anstalten gänzlich aufgehoben. — Vom Prinz-Regenten wurde er designirt, den kranken König vorderhand in Pflege zu nehmen und der Ausführung dieses Allerhöchsten Auftrags hat er sich mit einer Liebe und Hingebung gewidmet, welche ihm sogar sein Leben kostete. Bezirksamtmann v. Kobell telegraphirte am 14. Juni 11¹/₂ Uhr amtlich von Schloss Berg nach München Folgendes:

„An der Leiche des Dr. v. Gudden sind Risse, von Fingernägeln herrührend, an der rechten Stirnseite, sowie an der Nasenseite bemerkbar. An der rechten Stirnseite finden sich ferner noch die Spuren eines Schlages. Der vordere Theil des Nagels am rechten Mittelfinger ist bis zur Hälfte abgetrennt.“

Dieser amtlichen Kundgebung zufolge dürfte zwischen dem Könige und seinem ärztlichen Begleiter ein Kampf stattgefunden haben; doch wird man nie mit Sicherheit erfahren können, wie sich die Katastrophe zugegetragen hat, ob der König dem Drange zur Vernichtung seines Lebens gefolgt und plötzlich in's Wasser gestürzt ist, aus dem ihn der Arzt nicht mehr retten konnte, oder ob der König den Gelehrten mit in den Tod geschleift hat. Jedenfalls hat sich der bereits im 66. Lebensjahre stehende Dr. v. Gudden durch die Liebenswürdigkeit des Königs täuschen lassen; er starb als Opfer pflichttreuer Hingebung an seinen König.

Gudden hinterliess eine Wittwe und sieben Kinder, wovon drei Töchter bereits verheirathet sind und zwei Söhne noch studiren. Zwei ältere Söhne sind Kunstmaler.

Sein Schwiegersohn Dr. Grashey, Professor der Psychiatrie an der Universität Würzburg, welcher zur Zeit der Katastrophe ihm assistirte, ist vom Prinz-Regenten zu seinem Nachfolger in München ernannt worden.

Stallmeister Hornig.

Richard Hornig, im Jahre 1841 zu Basedow in Mecklenburg als der Sohn des Graf Hahn'schen Stallmeisters Ehrenfried Hornig geboren, kam schon als Knabe nach München, da sein Vater beim König Max II. als Bereiter (später Stallmeister) in den bayer. Hofmarstalldienst berufen wurde.

Bereits im Jahre 1862 trat er als Eleve in den kgl. Marstalldienst, wurde 1864 Scholar, 1866 Bereiter, 1869 Oberbereiter und 1871 Stallmeister extra statum. Zur Zeit ist er der einzige dienstthuende Stallmeister beim Oberst-Stallmeisterstabe.

Am 11. Mai 1867 machte Hornig, nachdem er bei der im Herbst 1866 vom König gemachten Rundreise durch die damals vom Kriege heimgesuchten fränkischen Provinzen Bayerns als Bereiter dienstlich verwendet



Richard Hornig,
kgl. Stallmeister.

gewesen, zum ersten Male persönlichen Dienst bei seinem Monarchen, indem er ihn bei einem längeren Spazierritte von Schloss Berg aus begleiten durfte.

Seit dieser Zeit war Hornig, bis zu seiner im Jahre 1885 anbefohlenen Rückbeordnung in den kgl. Marstalldienst, der stete Begleiter des Königs Ludwig II. bei allen Fahrten und Ritten, mit Ausnahme der ihm alljährlich gewährten dreimonatlichen Ruhepause.

Während dieser 18jährigen persönlichen Dienstleistung war Stallmeister Hornig auch quasi der Privat-Secretair des Königs. Es ward ihm die gesammte Korrespondenz anvertraut, welche wegen der Privatbauten des Königs mit dem eigenen Baubureau sowohl, als mit auswärtigen Anstalten, Künstlern, Ministern etc. gepflogen werden musste.

Der König übertrug seinem Stallmeister auch noch andere Commissionen, welche Herkom-

men gemäss mit dem Marstalldienste nichts zu thun hatten. Er schickte ihn zweimal nach Neapel, um die blaue Grotte zu studiren, weil deren Ebenbild auf Linderhof nie das richtige „Blau“ von sich gab; er sendete ihn mehrmals nach Paris, um seltene Vasen, Büsten und Teppiche auszusuchen und beauftragte ihn, gleichzeitig mit dem Hofbaudirector v. Dollmann die „Wartburg“ an Ort und Stelle zu studiren, da dieselbe für Neuschwanstein als Modell zu stehen hatte.

Nachdem im Jahre 1885 durch die in der Kabinetskasse hervorgetretene Geldklemme selbstverständlich das Bauen und Ausbauen schon in's Stocken gerieth, fiel Stallmeister Hornig bei seinem Königlichen Herrn in Ungnade, weil — mehrere festgesetzte Termine beim Baue der Schlösser nicht eingehalten wurden.

Stallmeister Hornig ist ein feingebildeter Mann, von fast zu sagen vornehmen Manieren, und es lässt sich gar nicht Wunder nehmen, dass König Ludwig II. seinerzeit an dem jungen Manne Gefallen fand. — Hornig ist verheirathet und glücklicher Familienvater.

Fourier Hesselschwert.

Von der Dienerschaft des Königs Ludwig II. trat wohl keine Person so sehr hervor, als Fourier Hesselschwert, der sogar am 14. Mai 1886 (also 1 Monat vor des Königs Tode) den Auftrag erhielt, das Ministerium

zu entlassen und selbst ein solches zu bilden, welchen Auftrag, wie alle ähnlichen, er pflichtschuldigst seinem Stabs-Chef vorlegte.

Karl Hesselschwert, geboren zu München am 6. Februar 1840, als der Sohn eines Hofpostillons, wurde schon mit 16 Jahren als Eleve in den Marstalldienst des Prinzen Adalbert aufgenommen, woselbst er später Postillon und Vorreiter wurde.

Am 1. Oktober 1864 kam er als Postillon zum kgl. Hofmarstallstab (mit 26 fl. Monatsgehalt), wurde schon im Jahre 1866 von seinem Königlichen Herrn in Gnaden zum unmittelbaren Dienst berufen und 1867 zum Marstall-Offizianten (Leibreitknecht) befördert. Als solcher begleitete er den König auf seiner vielbesprochenen „Schweizer Reise“ und versah in vielen Fällen, besonders bei Ausflügen den Fourierdienst. Nachdem Stallmeister Hornig in Ungnade gefallen und am kgl. Hoflager nicht mehr verwendet wurde, war Hesselschwert stets der unmittelbare Begleiter des Königs und das Sprachrohr seiner Wünsche und Befehle. Er wurde dieserhalb im Jahre 1880 zum Marstallfourier befördert, versah aber den Dienst eines Reisefouriers oder Haushofmeisters — auch Couriers.



Fourier Hesselschwert,
nun kgl. Bereiter.

Im Jahre 1881 führte er seinen Königlichen Herrn zum ersten Male in die fertigen Räume des Feenschlosses auf Herrenwörth ein und blieb der Günstling seines Monarchen bis an dessen Ende.

Aus Hesselschwert's Leben treten besonders jene Jahre hervor, welche in die Zeit der bayerischen Kabinettskasse-Krisis fallen. Sein königlicher Gebieter hat ihm in der letzten Zeit die hochansehnlichsten Aufträge gegeben: Er sollte an den englischen, schwedischen, französischen, holländischen — ja sogar an den türkischen Hof reisen (der kranke Mann hat bekanntlich selbst kein Geld), um bei den dortigen Monarchen Darlehen aufzunehmen. Hier erscheint die Constatirung bemerkenswerth, dass König Ludwig II. in seiner Geldklemme sich an den deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck brieflich wandte, mit der Bitte um Rath darüber, wie in der fraglichen finanziellen Misère zu helfen sei; — und welches war die Antwort hierauf? — — „Er könne dem Könige nur rathen, sich an seine Landstände zu wenden, da er eine andere Hilfe nicht wisse, und er auch seinem eigenen Könige und Herrn eventuell denselben Rath ertheilen würde.“

Dieses bezeichnende Schriftstück, wie nicht minder die Vorstellung des bayerischen Gesamtstaatsministeriums vom 6. Mai 1886 erhielt Hessel-

schwert von seinem Monarchen am 8. Mai ausgeantwortet mit dem Auftrage, in Bezug auf das letztere Dokument die Minister zu entlassen, den Finanzminister ohne Aufsehen nach Amerika zu spediren, und ein neues Ministerium unter seiner Vorstandschaft zu bilden. All' diese aus dem



Kammerdiener Welker.

krankhaften Zustande des Königs entsprungenen schriftlichen Aufträge hat der brave Hofdiener pflichtgemäss seinem Stabschef übergeben und von diesem sich Verhaltungsmassregeln erbeten.

Aber auch den Versuchungen der Annahme von Trinkgeldern, welche ihm von Lieferanten und Gelddarleihern angeboten wurden, ist Hesselschwert stets widerstanden; ja er hat sogar in einem an seinen Stabschef eingereichten Gesuche um Schutz und Verhaltungsmassregeln gebeten gegen das Andrängen jener grossen Zahl Vermittler, welche Millionendarlehen für den König angeboten und ihn bewegen wollten, für die betr. Wechsel die Unterschrift des Königs zu erlangen.

In Anbetracht seines Dienstalters hat Seine Kgl. Hoheit der Prinz-Regent am 16. April 1887 den Marstallfourier Hesselschwert zum kgl. Bereiter befördert.

Oberbaudirector v. Dollmann.

Georg v. Dollmann, des Königs Architect für seine Privatprojecte, studirte seinerzeit in München das Baufach, bestand den Concurs als Staatsbau-Praktikant und wurde anfangs der 60er Jahre als Abtheilungs-Ingenieur bei der kgl. bayer. Eisenbahn-Betriebsbehörde pragmatisch angestellt. Schon vor seiner Beförderung zum Bezirksingenieur wurde er im Jahre 1870 mit dem hessischen Philipps- und dem russischen Stanislaus-Orden decorirt. Anfangs der 70er Jahre wurde Dollmann in den Hofdienst als kgl. Hofbaurath berufen und hier speciell mit den Privatbauten Seiner Majestät des Königs betraut. Als ihm Mitte der 70er Jahre die Vorstandschaft des kgl. Privatbaubureaus übertragen wurde, erfolgte seine Ernennung zum königlichen Hofbaudirector mit dem Range eines staatlichen Oberbaurathes, sowie seine Dekorirung mit dem bayer. Kronenorden und die Erhebung in den persönlichen Adelstand.

Bei dem Könige von Bayern in hohem Ansehen stehend, erhielt v. Dollmann noch den Titel eines Oberbaudirectors, fiel jedoch im Jahre 1884 in Ungnade und wurde pensionirt.

Obwohl der Director des Baubureaus die Seele der gesamten Bau-projecte des Königs gewesen war, so dürfte doch bemerkenswerth er-

scheinen, dass derselbe zwar beständig im Contacte mit seinem königlichen Bauherrn stehend, doch fast nie — man spricht von einem einzigen Male — dem König persönlich Vortrag erstatten durfte. Die bezügliche Mittelsperson zwischen dem kgl. Bauherrn und dem Baudirector war jahrelang Stallmeister Hornig.

Director v. Dollmann ist sehr vermögend, lebt zeitweise in München, zeitweise in Süditalien. Seine frühere Stellung im kgl. Staatseisenbahn-Baudienste mag auch die Ursache sein, warum viele seiner Hilfsarbeiter und vollziehenden Organe im Hofbaudienste aus der Sparte der Verkehrsanstalten (Bauleitung) entnommen wurden.

Oberbaurath Hofmann.

Julius **Hofmann**, geboren im Jahre 1840 in Triest, machte als Architect seine Studien in Wien, wurde schon im Jahre 1858 von dem Erzherzog Maximilian nach Triest berufen und mit der vollständigen Ausschmückung des Schlosses Miramar betraut. Bei Ausbruch des italienischen Feldzugs wurden auf Miramar die Arbeiten eingestellt, und in Folge dessen kam Hofmann zum ersten Male nach München, wo er den russischen Hofmaler Swertschkoff kennen lernte und für diesen bedeutende Arbeiten ausführte, die nach Petersburg bestimmt waren.

Im Jahre 1863 wurde er beauftragt, seine Thätigkeit in Miramar fortzusetzen und ein Jahr später in vertrauter Mission von dem nachmaligen Kaiser Maximilian nach Mexiko gesendet, woselbst er bis vor dem tragischen Ende dieses edlen Fürsten (1867) als Hofarchitect verblieb. Kurz vor der Katastrophe reiste Hofmann auftragsgemäss nach Europa, um das Schloss Lacroma in Dalmatien für den zukünftigen Aufenthalt des Kaisers Max herzurichten. Während seiner Reise erfolgte die Füsilirung des unglücklichen Habsburger Sprösslings, weshalb sich Architect Hofmann sofort wieder nach München begab und hier die Glasmalerei studirte. Nachdem er sich in diesem Fache hinreichend Kenntnisse erworben hatte, errichtete er eine Glasmalerei für die Mayer'sche Hof-Kunstanstalt am Stieglmayerplatz in München.

Der dieser Anstalt vorstehende Director Zettler hat sich aber bereits ein Jahr später von derselben getrennt und in Gemeinschaft mit diesem errichtete Hofmann die jetzt blühende Zettler'sche Hof-Glasmalerei zu München, welcher er in technischer und künstlerischer Richtung zehn Jahre lang vorgestanden ist.

Schon beim Baue des kgl. Schlosses Linderhof wurde Hofmann privatim mit mehreren Arbeiten betraut; ein Gleiches geschah beim Schlossbau von Herrenwörth, und als schliesslich die Frage ventilirt wurde, wer wohl Neu-Schwanstein ausstatten könnte, wurde vom Oberbaudirector von Dollmann dem Architecten Hofmann die gesammte innere Ausschmückung übertragen, welche Arbeiten drei Jahre in Anspruch nahmen. Nach der Pensionirung Dollmann's wurde als dessen Nachfolger im kgl. Privatbau-bureau unter vielen Andern auch Hofmann dem Könige vorgeschlagen, und ist Hofmann auch unter Ernennung zum Hofbaurath als Dollmann's Nachfolger von Seiner Majestät auserwählt worden.

In dieser Stellung wurden ihm die Neubauten von Linderhof, Hohen-schwangau und Chiemsee, sowie der kgl. Residenz in München anvertraut; auch wurde er mit dem Baue des Hubertus-Pavillons, sowie des Schlosses Falkenstein beauftragt und hatte er im Auftrage des Königs Projecte für

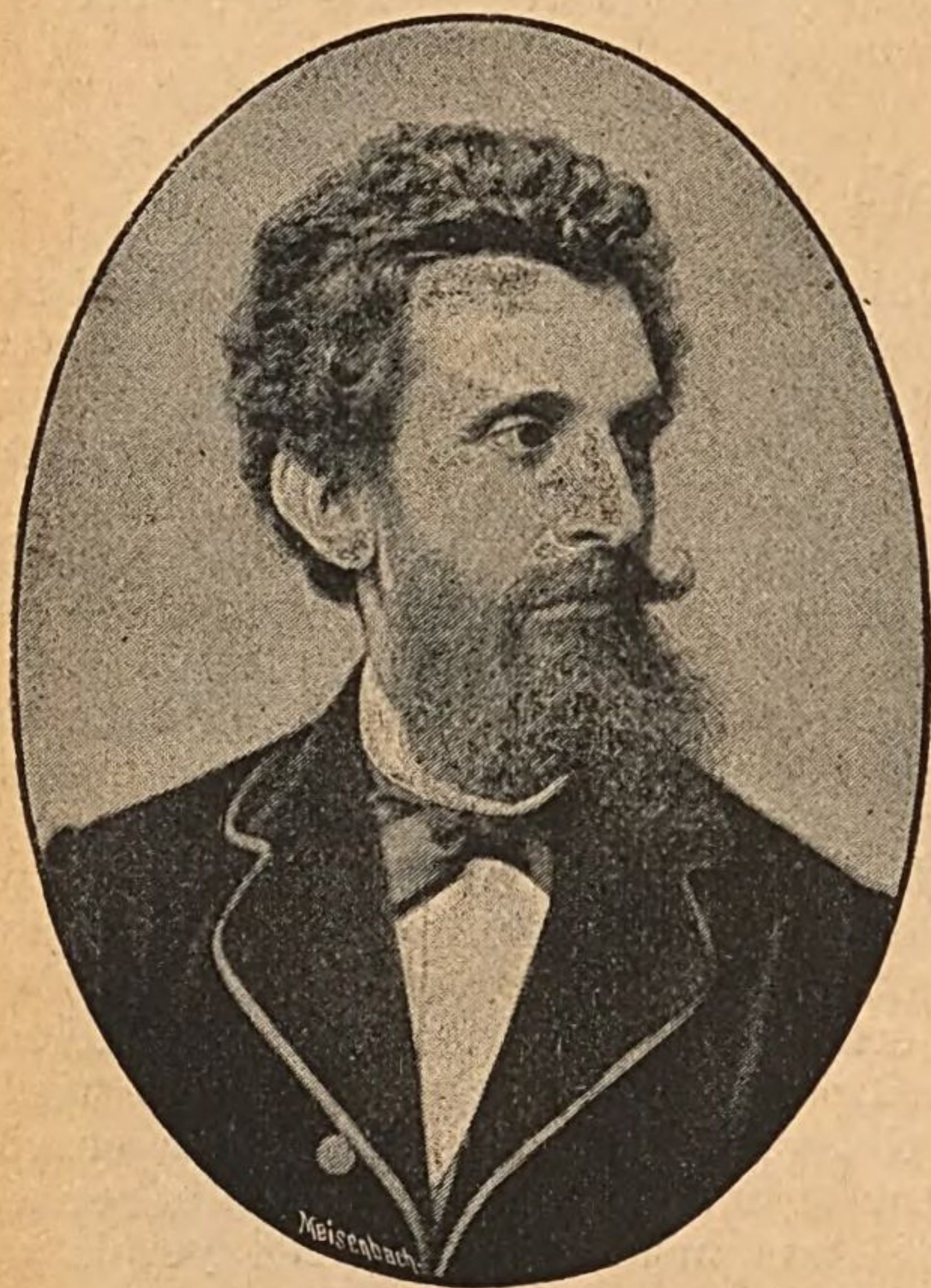
ein grosses byzantinisches und für ein chinesisches Schloss zu fertigen, welche Projecte jedoch auf dem Papiere geblieben sind.

In dieser seiner Laufbahn hatte Hofmann sehr viele Reisen unternommen: Er besuchte Frankreich, England, Deutschland, Italien und Spanien, war, wie erwähnt, in Mexiko und wurde zu öfteren Malen als Privatperson von Seiner Majestät König Ludwig II. mit besonderen Aufträgen nach Paris gesandt. Bis zum tragischen Ende des kunstverständigen Königs hatte sich Hofmann der Gunst und Gnade desselben erfreut, wovon ver-

schiedene Handschreiben Zeugnis geben. Nach des Königs Tode verblieb Hofmann nicht nur in seiner Stellung, sondern er wurde sofort vom Prinz-Regenten zum Oberbaurath befördert. In dieser seiner jetzigen Stellung sind ihm nicht allein die kgl. Privatschlösser zur Ueberwachung übertragen, sondern es wurden ihm auch die sämtlichen Hofbauten in München, Nymphenburg, Schleissheim, Dachau und Schloss Berg übergeben.

Hofbaurath Hofmann ist Münchener Bürger, also auch bayerischer Staatsbürger, seit 1865 verheirathet und ist Vater eines Sohnes. Derselbe gilt als ein hochwissenschaftlich gebildeter und sehr befähigter Mann in seinem Fache.

Wie nicht leicht einem Zweiten, ist es ihm vom Schicksal bestimmt gewesen, als „Hofarchitect“ das tragische Ende zweier kunstsinniger Monarchen, bei denen er angestellt, erleben zu müssen.



Architekt Hofmann.
kgl. Oberbaurath.

Franz Ritter v. Brandl.

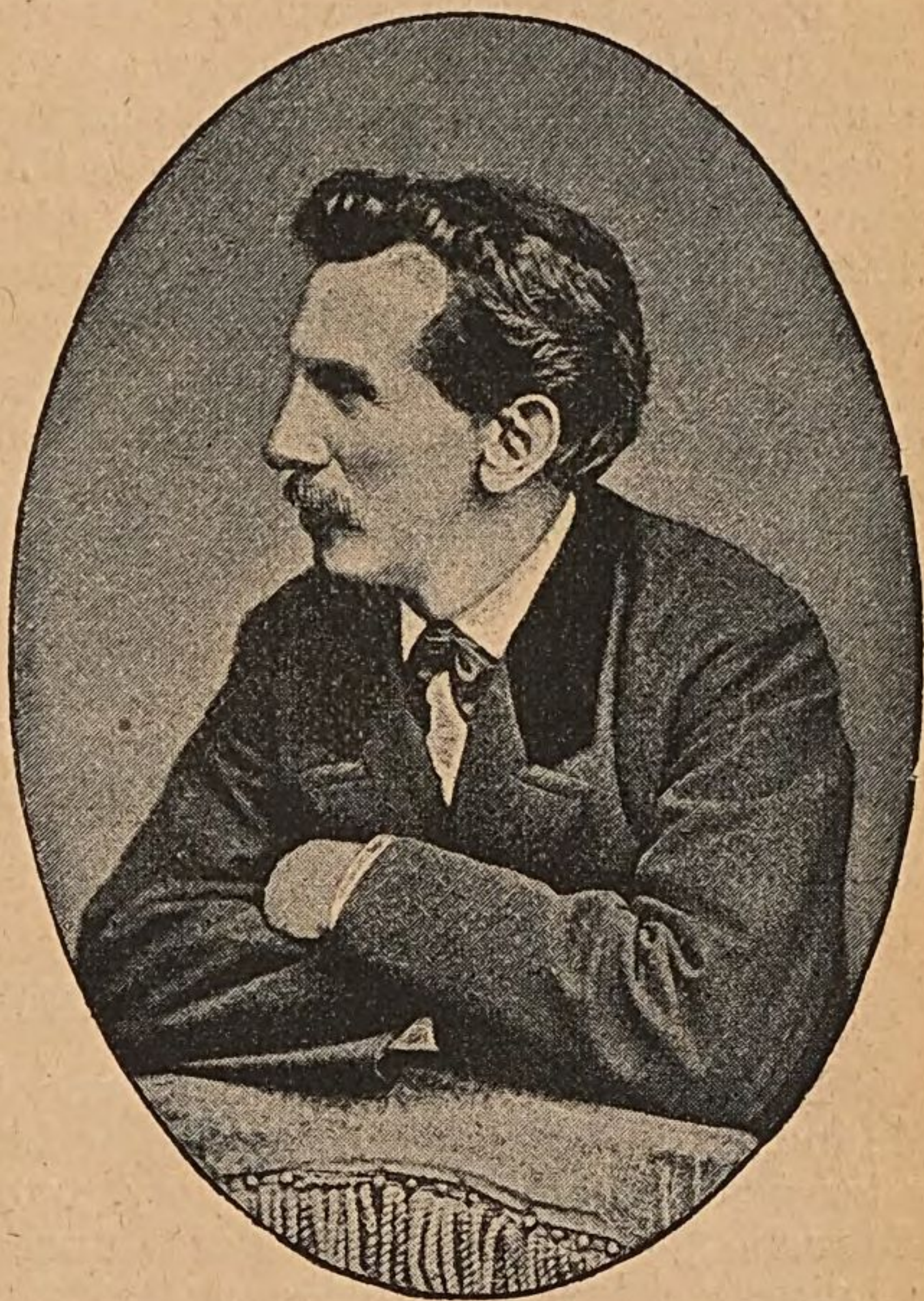
Der Baumeister des kunstsinnigen Königs, bzw. seiner glanzvollsten Schöpfung, des Phantasieschlusses à la Versailles auf Herrenwörth, war der Königliche Baurath **Franz Ritter v. Brandl**. Wir haben nicht nöthig viel über ihn zu sagen, sprechen doch laut und beredt seine Leistungen.

Die herrliche Insel mit ihren prachtvollen Waldungen war, wie bereits erwähnt, von ihren früheren Besitzern der Verwüstung geweiht. Die Axt bedrohte bereits die prächtigen viel hundertjährigen Bäume, die Zeugen bewegter, geschichtlicher Ereignisse, als König Ludwig II. im Jahre 1873 die Insel käuflich erwarb, und einen Prachtbau à la Versailles aufzuführen beschloss. In verhältnissmässig kurzer Zeit fertigte der Oberbaudirector v. Dollmann die Pläne hiezu, welche auch die Genehmigung des Königlichen Mäcens erhielten, der bekanntlich jeden Plan bis in die kleinsten Details selbst prüfte. Nun trat die Frage heran, welchem Meister die Ausführung

übertragen werden solle? Hiezu bedurfte es eines Mannes, dessen Fähigkeiten und Energie erprobt waren, und der ausserdem über sehr reichliche Mittel verfügte, da aus der Kabinetskasse nur verhältnissmässig kleine Zuschüsse für die königlichen Privatbauten alljährlich geleistet werden konnten. Als der Geeignetste erschien dem damaligen Oberbaudirector von Dollmann Baumeister Franz Brandl, welcher ihm von dem Eisenbahnbaudirector v. Röckl vorgeschlagen worden war. Der strebsame und sehr talentirte Mann, ein Altbayer von Geburt, hatte sich, von kleinen Anfängen ausgehend, durch viele Eisenbahnbauunternehmungen bei rastloser Thätigkeit nicht nur reichliche Erfahrungen, sondern auch ein sehr beträchtliches Vermögen erworben, wie seine Leistungen nicht minder ausgiebige Bürgschaft gaben. So kam es, dass die auf ihn gefallene Wahl sofort die königliche Bestätigung erhielt, und dass sie eine glückliche war, bewies die Erfahrung.

Am 24. Mai 1878 wurde unter Brandl's Leitung der erste Spatenstich auf Herrenwörth gemacht, und seit diesem Tage arbeiteten Hunderte von emsigen Händen an dem Riesenwerke. Ungeachtet der häufigen Ebbe in der Hofkasse wurde der Bau doch ohne Unterbrechung mit ausserordentlicher Energie gefördert. In der unglaublich kurzen Zeit von nur sieben Monaten stand der Haupttract unter Dach, trotzdem die Transportverhältnisse und die Fundierungsarbeiten sehr schwierige waren. Hierauf wurden sofort die Seitenflügel in Angriff genommen. Durch die solide, musterhafte und doch sehr rasche Ausführung erwarb sich der Baumeister die bis an das unglückliche Ende bewahrte Gunst seines königlichen Bauherrn, dessen tiefes Verständniss in derlei Dingen allgemein bekannt war. Mehrere Orden, darunter der mit dem persönlichen Adel verbundene Verdienstorden der bayer. Krone, sowie die Ernennung zum königl. Baurathe bezeugten die königliche Anerkennung.

Auch der Ausbau des Bergschlosses Neuschwanstein wurde dem königl. Baurathe Ritter v. Brandl übertragen und trotz der von Tag zu Tag sich mehrenden Schwierigkeiten baute derselbe sogar unter Inanspruchnahme seines persönlichen Credits fort und fort — bis zur Katastrophe; ja er half sogar noch mit Darlehen andere Verlegenheiten der Kabinetskasse aus der Welt schaffen. Herr v. Brandl, ein Mann noch in den besten Jahren, kann auf eine zwar sehr mühevollen, aber auch sehr erfolgreiche Laufbahn mit Stolz zurückblicken.



Ritter von Brandl,
kgl. Baurath.

Director v. Effner.

Der Schöpfer der Anlagen bei den königlichen Schlössern war der kgl. bayer. Hofgartendirector Karl v. Effner in München — eine Capacität ersten Ranges in seinem Fache.

Geboren am 10. Dezember 1831 zu München als der Sohn des kgl. bayer. Hofgärtners Effner in München, wurde er, nachdem er sechs Jahre hindurch gleichzeitig mit seinem Freunde Kolb — jetzigen Inspector am botanischen Garten in München — in Sanssouci und später in Paris sich ausgebildet und auch in England reiche Erfahrungen gesammelt hatte, schon mit 26 Jahren (1857) zum Hofgärtner ernannt und fungirte vom Jahre 1860—1865 als Substitut des Oberhofgärtners im Obersthofmarschallstabe. Im Jahre 1868 wurde Effner zum Chef der sämtlichen bayer. Hofgärten unter Beförderung zum Oberhofgärtner berufen, avancirte 1870 zum Hofgarten-Inspector und im Jahre 1873 zum kgl. Hofgartendirector, als welcher er die sämtlichen Pläne für die Gartenanlagen der neuen Königsschlösser entwarf und zu diesem Behufe viele Reisen, insbesondere auch nach Versailles, zu unternehmen hatte.

Herr v. Effner wurde von seinem Könige wegen seiner hervorragenden Leistungen mit dem Kronenorden decorirt und dadurch persönlich geadelt. Im Jahre 1883 zwang ihn ein hartnäckiges Leiden, um einen einjährigen Urlaub nachzusuchen, von welchem aus er nicht mehr in den activen Dienst trat — denn schon am 22. Dezember 1884 schied er aus dem Leben, wie man sagt, aus Kummer darüber, dass er bei seinem Könige in Ungnade gefallen sei. Herr v. Effner war Garçon; die Stadt München setzte ihm in den Maximilians-Anlagen ein Denkmal. Sein Nachfolger ist Inspector Möhl geworden, der in Effner's Intentionen dessen angefangene Arbeiten ausführte.

Maler Ferdinand Piloty.

Ferdinand Piloty, Historien- und Genremaler, geb. 9. Oktober 1828 zu München, Sohn des gleichnamigen Lithographen (1786—1844), jüngerer Bruder des berühmten Carl v. Piloty, nun verstorbenen Akademie-Directors zu München, bildete sich auf der Münchener Akademie, namentlich unter der Leitung seines nachmaligen Schwagers Carl Schorn (1800—1850) und wurde beim Fortgang seiner Studien vom älteren Bruder sehr beeinflusst, mit dem er das Streben nach malerischem Effect theilt. Später besuchte er wiederholt Rom, Paris und Wien. Seine hauptsächlichsten Werke sind: Fünf Freskenbilder im National-Museum zu München, unter denen das bedeutendste die Blüthezeit Augsburgs, das Oelbild im Maximilianeum: Heerschau der Königin Elisabeth von England im Angesicht der Armada, seine vor wenig Jahren vollendeten Fresken im Rathhaussaale zu Landsberg am Lech (Gründung des hl. Geistspitals durch Ludwig den Brandenburger und Tanzfest der Landsberger Bürger), ferner seine Zeichnungen zur Cotta'schen Prachtausgabe von Schillers „Glocke“, zur Shakespeare- und zur Schiller-Galerie, verschiedene Zeichnungen und Oelgemälde für König Ludwig II., unter letzteren das Urtheil Salomon's. Er ist Inhaber der Ludwigsmedaille für Kunst und Wissenschaft und Ehrenmitglied der Akademie zu München.

Maler Rögge.

Ernst Friedrich Wilhelm **Rögge**, Historien- und Genremaler, geboren 1829 zu Osterkappeln (Provinz Hannover), erhielt den ersten Unterricht in der Kunst zu Osnabrück, lernte dann in München unter Ramberg und wurde Schüler der Akademie unter Phil. Foltz. Von hier aus bereiste er Oberitalien, lebte dann noch einige Jahre in Düsseldorf und liess sich in München nieder. Nachdem er eine Zeit lang die Historienmalerei cultivirt hatte, z. B. die Aussöhnung Kaisers Otto I. mit seinem Bruder Heinrich (Museum in Hannover), der letzte Hohenstaufe vor Karl von Anjou und drei Fresken im Nationalmuseum zu München, ging er fast gänzlich zum Genre über, worin er manche tiefempfundene, trefflich charakterisirte, sorgfältig ausgeführte Scenen gebracht hat, z. B. die Einquartirung im 16. Jahrhundert, Heimkehr vom Jahrmarkt, Sonntagsmorgen, Gretchen vor einem Bilde der Madonna, die fürstliche Wöchnerin (sein bestes Bild), die verrätherische Wirthin u. A.

Maler Langenmantel.

Ludwig v. **Langenmantel**, Historienmaler, geboren 4. April 1854 auf dem Michaelsberg bei Kelheim, wo sein Vater den Bau der Befreiungshalle leitete, besuchte zunächst die Kunstgewerbeschule in München, kam 1870 auf die Akademie und wurde 1874 Schüler von Karl Piloty, 1875 unterrichtete er die Prinzessin von Anhalt-Dessau im Malen und trat 1876 mit einem bedeutenden Werk in die Oeffentlichkeit: „Die Verhaftung des Chemikers Lavoisier unter der Schreckensherrschaft 1794“, das eine treffliche Charakteristik, correcte Zeichnung und tüchtiges Colorit zeigte (städtische Gallerie in Münster). Nach drei kleineren Bildern mit spielenden Amoretten folgte 1879 die ebenfalls bedeutende „Predigt Savonarola's gegen die Verschwendung.“

Der Künstler wohnt in München.

Maler Munsch.

Joseph **Munsch**, Genremaler, geboren zu Linz an der Donau, lebt seit 1853 in München. Er ist ein fruchtbarer Darsteller der mannigfaltigsten Genrebilder, meist aus den höheren Gesellschaftsklassen der Rococozeit, aber auch aus dem naseweisen Personal der Lakaien, Zofen und Kammermädchen; daneben zeichnet er witzige Allegorien und Arabeskengebilde. In der Maltechnik seiner Oelbilder ist er sehr verschieden; bald erinnert er an die holländischen Kabinetsmaler des 17. Jahrhunderts, bald an Meissonier, oder auch an Anton Seitz.

Maler Schwoiser.

Eduard **Schwoiser**, Genre- und Historienmaler, geboren 1827 bei Brünn in Mähren, verdankt seine künstlerische Ausbildung nur sich selbst. Er kam nach München und malte, ohne vorher einen Lehrer gehabt zu haben, anfangs Genrebilder von rührender Stimmung und löblichem Colorit, z. B. 1856 die „genesende Mutter“. Schon 1857 ging er ganz zur Historie über, begann hierin mit dem Bilde: „Albrecht von Habsburg segnet seinen

Sohn Rudolph vor dem Zug nach Palästina“, und widmete sich dann fast ausschliesslich der Monumentalmalerei. Seine bedeutendsten Leistungen sind hierin: Das Oelbild im Maximilianeum, „Heinrich IV. in Canossa“ und das Fresko im Nationalmuseum: „Turnier zu München bei der Vermählung Herzog Wilhelms V. von Bayern mit Renata von Lothringen.“ Seit mehr als zehn Jahren ist er fast ausschliesslich mit dem Freskenschmuck der Schlösser des Königs Ludwig II. im bayer. Gebirge und des Prachtschlusses auf der Herreninsel des Chiemsees beschäftigt gewesen. Nur in die Jahre 1875—78 fällt die Ausführung der Fresken im Rathhaussaale zu Landsberg am Lech in Gemeinschaft mit Ferd. Piloty.

Bildhauer Wagnmüller.

Michael **Wagnmüller**, Bildhauer, geboren zu Regensburg, besuchte die Gewerbeschule zu München, lernte ein Jahr lang die Anfangsgründe der Kunst bei einem Bildhauer und trat 1854 als Schüler in die Akademie. 1860 begann er selbständig zu arbeiten, hatte aber Anfangs nur geringen Erfolg und griff sogar aus Mangel an Beschäftigung in der Plastik eine Zeit lang zur Genremalerei, bis er wieder den Auftrag auf zwei Büsten und zwei allegorische Frauengestalten für ein Münchener Schulgebäude erhielt. 1868 machte er eine Reise nach London, die ihm dort reiche Beschäftigung in Portraitbüsten zuführte, so dass er bis 1873 seine Reise jährlich wiederholte. In die nächsten Jahre fallen auch mehrere reizende Genrefiguren, z. B. ein Mädchen, das vor einer Eidechse erschrickt, ein Mädchen, nach einem Schmetterling haschend, ein Brunnenmodell und der seiner Zeit viel besprochene Entwurf zu einem Nationaldenkmal, welchem es nicht an Würde und Schwung, aber an dem der Würde des Gegenstandes angemessenen Charakter fehlte. Ebenso geistvoll, aber auch ebenso naturalistisch wie diese Werke sind seine Portraitbüsten, z. B. die Liebig's 1873, des Componisten Lachner u. A., die ebenfalls eine starke Hinneigung zum malerischen Element und zu unruhiger Draperie haben. Die letzten Jahre waren fast ausschliesslich mit Arbeiten für König Ludwig's unzugängliches, einsames Schloss Linderhof im bayerischen Gebirge und mit dem Modell für eine Statue Liebig's ausgefüllt, bestimmt für den Maximiliansplatz in München. 1872 wurde er Ehrenmitglied der Münchener Akademie, und starb zu München am 26. Dezember 1884.

Bildhauer Hautmann.

Johann **Hautmann**, Bildhauer in München, Bruder des 1862 zu Florenz gestorbenen Bildhauers Anton Hautmann, verfolgt in seinen dem Genre der biblischen oder der mythologischen Stoffe entlehnten Skulpturen und seinen Bildnissen die idealistische Richtung und hat hierin reizende Werke geschaffen, z. B. Venus und Amor, Spielende Knaben, Bacchantin mit dem Panther, der Friedensengel, Maria mit dem Jesuskind und viele Bildnisse als Büsten und als Medaillons. Für den jetzigen Kardinal Haynald fertigte er eine 12 Fuss hohe Madonna in Kelheimer Kalkstein, welches Standbild für Kalocsa in Ungarn bestellt wurde. Für König Ludwig II. erledigte der Meister viele Aufträge, wovon Linderhof und Chiemsee Zeugnis ablegen. (Das Portrait auf der Einbanddecke ist nach einer Büste dieses Künstlers.) — Der Künstler wohnt in München und hat daselbst ein grosses Atelier.

Illustrierter Führer

durch das

Oberammergauer Passionsspiel.

Enthaltend

eine gedrängte Abhandlung desselben
in Wort und Bild.

Herausgegeben

im Selbstverlage des Verfassers

JOS. LUDW. CRAEMER,

(Müllerstrasse 10.)

München 1890.

Nachdruck verboten.

VORREDE.

Obwohl Literatur über das Oberammergauer Passionsspiel en-masse produziert wird, mangelt es doch an „billigen“ und gehaltvollen Brochuren. — Ich habe meinem in drei verschiedenen Ausgaben verfassten Prachtwerke **„die bayrischen Königsschlösser in Wort und Bild“** pro 1890 als Anhang auch einen **„illustrierten Führer durch das Passionsspiel“** beigeheftet, damit alle Jene, welche die Schlösser und Oberammergau in ein und derselben Tour machen, in einem Buch vereint finden, was sie brauchen, — und dadurch bin ich in den Stand gesetzt worden, jenen Anforderungen gerecht zu werden, die darauf gehen, für das Passionsspiel einen recht „billigen“ Führer, der noch dazu „illustriert“ ist, zum Verkauf zu bringen.

Die Illustrationen desselben bestehen in der Ansicht des Festortes und der Kreuzigungsgruppe, dann in vier Tableaux der schönsten Vorstellungen. Diese letzteren sind zwar nicht nach den neueren Gruppen-Photographien vervielfältigt, da das Recht hiezu bei dem ausgesetzten billigen Verkaufspreise des Buches nicht zu haben ist, sondern nach einer durch „Verjäh rung“ allgemein zugänglichen photographischen Aufnahme aus dem Jahre 1880 hergestellt; dieselben entsprechen aber dennoch den gestellten Anforderungen, weil die Gruppen und Darstellungen eine Aenderung nicht erleiden.

Die Beschreibung und die Erläuterungen der Vorstellung sind mit Ausnahme des sog. Gesangstextes, der pro 1890 eine theilweise Aenderung erfahren hat, in ausführlicher Weise im Buche enthalten und zwar in einer Form, mit der „Jeder“ befriedigt sein wird. — Es soll dieser illustrierte Führer auch ein Vademecum sein, das über alles Auskunft geben kann und welches ohne grosse Anschaffungskosten gleichzeitig ein Andenken an die 1890er Passion bildet.

Im Anschluss an diese Zeilen habe ich ausserdem noch den polizeilich festgesetzten Fahrtentarif angefügt und über die Hin- und Rückfahrt per Bahn an geeigneter Stelle Notizen zu machen nicht vergessen.

Möge das Büchlein den ihm vorgesteckten Zweck erfüllen und recht viele Freunde finden.

München, im Mai 1890.

Der Verfasser.

Tarif der Fuhrwerke

während der Dauer der Passionsspiele pro 1890.

F a h r t e n s t r e c k e	Ein-spänner		Zwei-spänner		Stell-wagen à Person	
	M.	℔	M.	℔	M.	℔
Von Oberau bis Ettal	6	—	10	—	1	50
„ „ „ Oberammergau	10	—	16	—	2	40
„ Oberammergau bis Linderhof	10	—	16	—	2	—
„ „ „ Plansee	16	—	24	—	4	—
„ „ „ Reute	32	—	48	—	8	—
„ „ „ Füssen	34	—	51	—		
„ „ „ Hohenschwangau	36	—	54	—		
„ „ „ Schongau	20	—	30	—		
„ „ „ Peissenberg	20	—	30	—		
Ganze Tagesfahrten kosten	16	—	24	—		

Das Trinkgeld beträgt 10 Prozent der Taxe.

Bis Reute geht ein Stellwagen. Für den Einspänner sind 3, für den Zweispänner 5 Personen gerechnet. (Gepäck bis zu 25 Kilo frei).

Dieser Tarif ist polizeilich festgesetzt.

Einleitung.

Um das Passionsdorf zu besuchen, werden wohl die meisten Pilger per Bahn nach Oberau, einer Zwischenstation der Lokalbahn Garmisch—Murnau und letztere die Endstation der Linie München—Murnau benützen. Dies angenommen, führen wir unsere Leser von hier aus dem Ziele entgegen: In Oberau stehen an jedem Vorabende und Spieltage genügend Fuhrwerke zur Verfügung, welchen polizeilich eine Taxe vorgeschrieben ist (siehe Tarif am Schlusse des Vorworts). Wer aber die 8 Kilometer lange Wegstrecke nicht fahren will, der kann auch in nicht ganz 2 Stunden zu Fuss Oberammergau erreichen. Nach kaum einer halben viertel Stunde wird der steile Ettaler Berg erreicht, den der gute Bergsteiger auf der alten kürzeren Strasse zurücklegt, um oben angekommen, in Ettal bei gutem Pappenheimer Bier, vielleicht eine kurze Rast zu machen. Von hier zweigt links der Weg nach Linderhof ab und die Strasse vorwärts führt nach dem Passionsdorfe Oberammergau. In Ettal wäre auf der Hin- oder Rückreise der Besuch der Klosterkirche zu empfehlen. Auch bietet die daselbst etablirte Gastwirthschaft eine gute Unterkunft mit ca. 40 Betten. Solche Pilger, welche zu den Nachfestlichkeiten kommen, an welchen Tagen Billets an der Kassa immer zu haben sind, können also in den nächstgelegenen Ortschaften Oberau, Ettal, auch Unterammergau billiger als im Passionsdorfe logiren. Zudem verkehren von Oberau aus hin und zurück verschiedene Stellwagen, welche zu mässigen Preisen Beförderung bis an Ort und Stelle übernehmen.

Im Festorte angekommen, gleichviel, ob morgens kurz vor der Vorstellung oder schon am Vorabende wird es die erste Aufgabe des Besuchers sein, sich ein Billet zu lösen, was je nach dem Andrang oft nicht ohne Schwierigkeiten abgeht.

Von den nicht gedeckten Plätzen sind die theuersten aber auch die besten die 5 Mark Plätze, unter denen die letzten (Zahl

über fünfhundert) den übrigen vorzuziehen sind. (Die letzten 2 Reihen profitieren noch vom Dache des 10 Mk. Platzes.)

Die Billets sind am Spielvortage im Rathhause bis Nachmittags 4 Uhr zu haben; die Theaterkasse wird Abends 6 Uhr geöffnet. Selbstverständlich sind an derselben nur soviel Billets verkäuflich, als solche nicht von den Ortsbürgern für ihre Quartiernehmer in Anspruch genommen werden, welche in der Billetenabnahme den Vorzug besitzen. Doch dürfte jedenfalls zu den Anfangsvorstellungen der Zuzug die Zahl der 4000 zur Disposition stehenden Plätze nie absorbiren und möchten daher morgens vor 8 Uhr an der Kasse immer noch Billets zu haben sein.

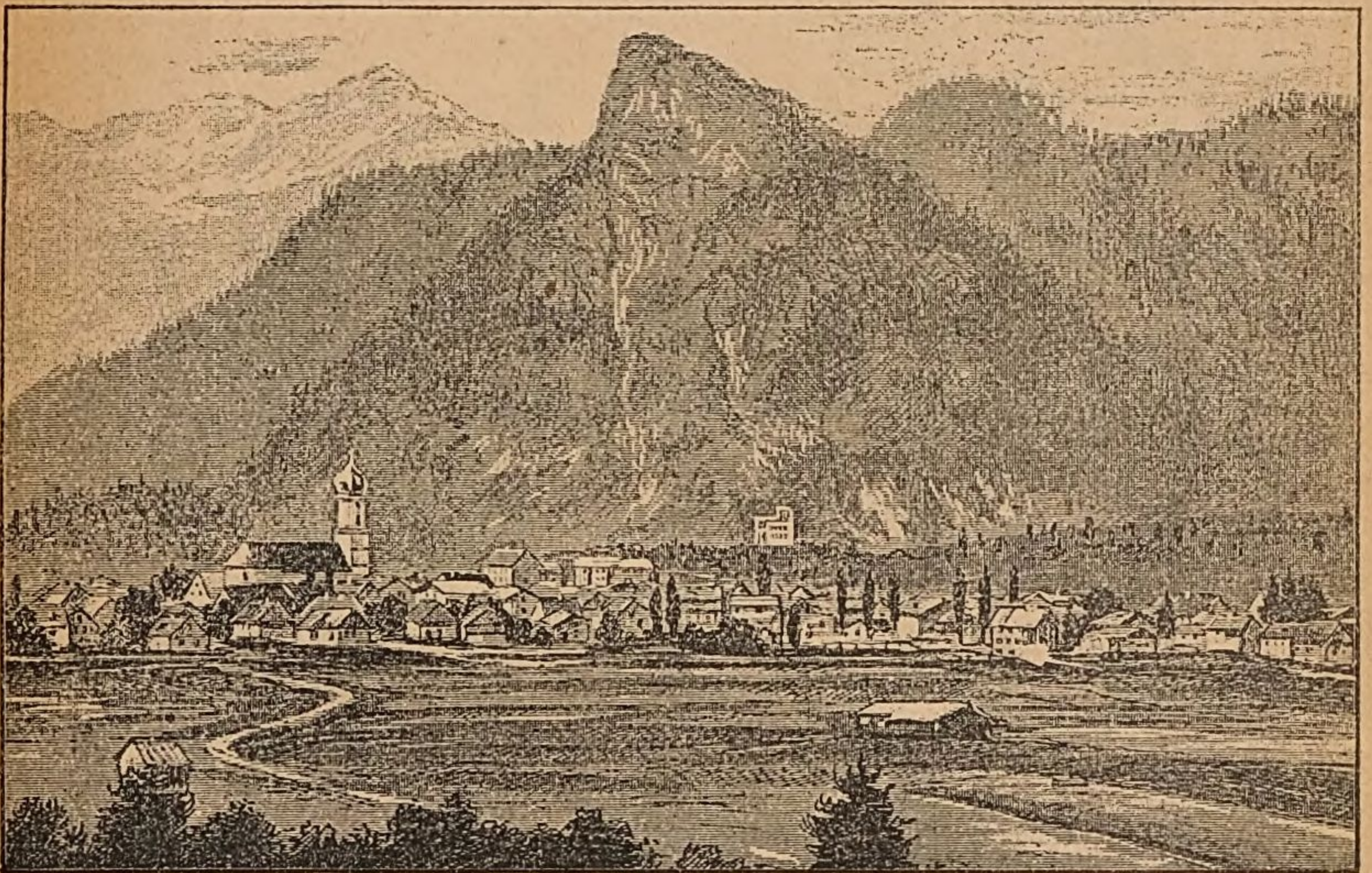
Was die Preise der Speisen und Getränke betrifft, so bewegen sich dieselben im Rahmen derjenigen von feineren Stadt-Restaurationen (Braten zwischen 80 und 100 Pfg., Bier 36 Pfg. der Liter). Die Quartiere kosten durchschnittlich 3 bis 5 Mark pro Bett, doch werden wenig Zimmer mit je ein Bett zu haben sein. Es empfiehlt sich daher, dass behufs Uebernachtens immer 2 bis 3 Bekannte sich zusammengesellen, um gemeinschaftlich ein und dasselbe Zimmer zu bewohnen.

Oberammergau.

Das Dorf selbst, 8 Kilometer von der letzten Eisenbahnstation Oberau gelegen, zählt circa 1300 Einwohner und liegt an der Ammer, einem flossbaren Gebirgsflusse, der in den Ammersee fliesst. In nächster Nähe hievon „Kloster Ettal“, das von Oberau her passirt wird. Oberammergau hat trotz seiner Passionsspiele im allgemeinen seinen ländlichen Charakter bewahrt, wenn auch die Häuser fast ausschliessend grössere und bessere Wohnungen in sich bergen, als man sonst in altbairischen Landgegenden gewohnt ist. Eine weitere Eigenheit hat das Dorf mit seinen guten und grossen Gasthäusern aufzuweisen, woran natürlich die Passionsspiele die Ursache tragen. Für die laufende Saison ist ausserdem auch sonst noch durch Herrichtung der Strassen, durch Canalisation u. A. Vorsorge getroffen, damit der Fremde einen guten Eindruck vom „Dorfe“ mit fortbringe und haben sich die Oberammergauer mit ihren disponiblen Zimmern zur Beherbergung von annähernd 5000 Personen eingerichtet, so dass der ganze Ort als ein stabiles Hotel garni erscheint.

Das Dorf liegt 841 Meter über der Meeresfläche in einem Thale idyllischer Bergwelt. Die Einwohner desselben treiben neben der Holzschnitzerei auch Oekonomie und bilden dieselben äusserlich und auch innerlich eine Abnormität von der sonst gewohnten Bauernwelt.

Während der Passion geht es im Passionsdorfe lebhaft zu. Alle Sprachen werden daselbst gesprochen, die Hotels bilden internationale Herbergen. Den Morgen verkünden Böllerschüsse und Tagreveille, auf dass der müde Wanderer nicht verschlafe —



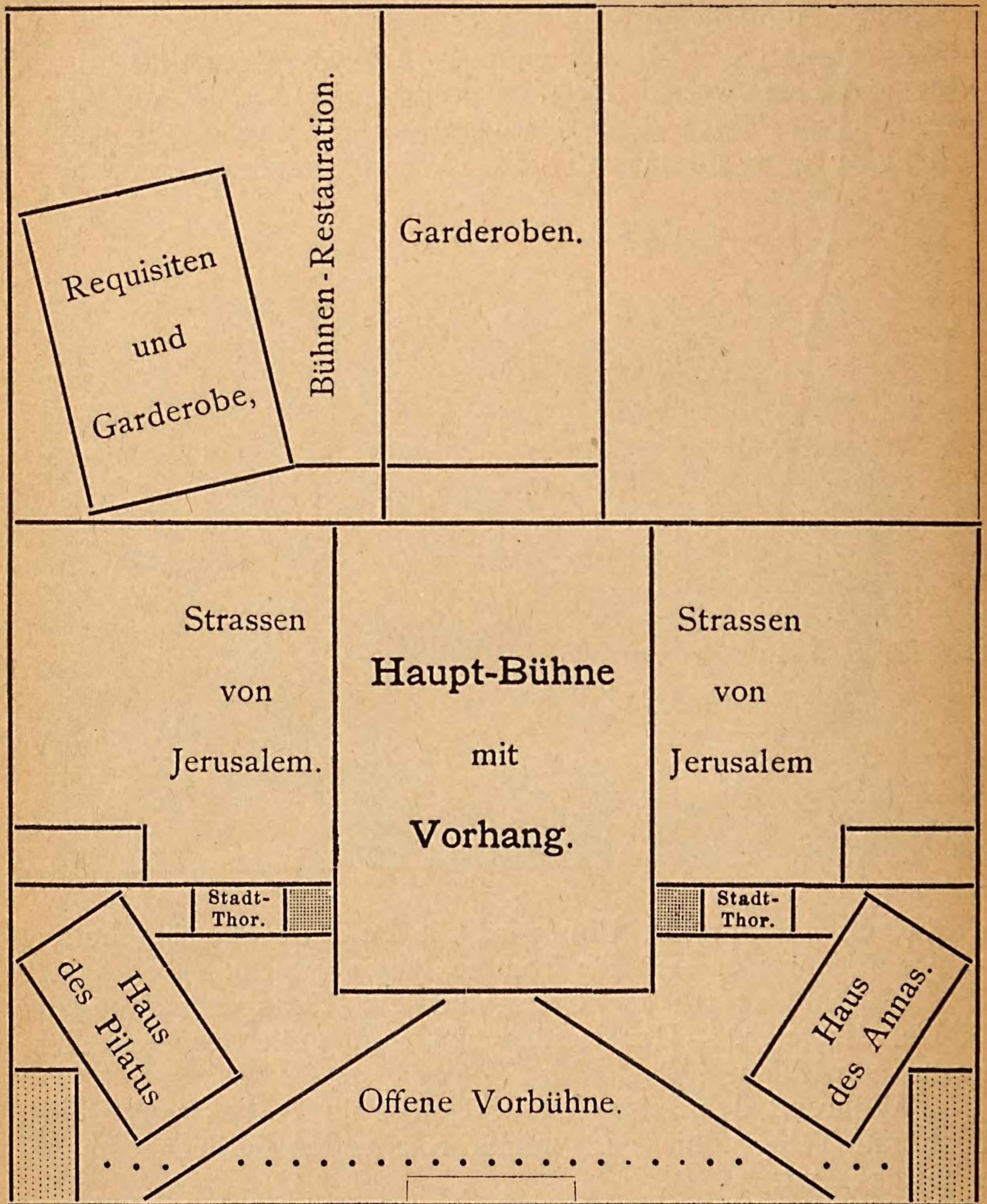
und Nachts Schlag 11 Uhr wird die Polizeistunde eingehalten, so strenge, wie es sich für fromme Pilger geziemt.

Beachtenswerth im Orte sind die Verlagsanstalten der Bildschnitzereien. — Der persönliche Umgang mit den Darstellern ist zu empfehlen.

Während der Saison ist dortselbst für Alles vorgesorgt. Post und Telegraphie sind mit ausreichender Bedienungsmannschaft besetzt.

Also vorwärts und auf nach dem gastlichen Passionsdorfe!

Situations - Plan des Theaters.



Zuschauer - Raum.

Das Theater.

Wie aus dem vom Verfasser selbst entworfenen Situationsplane ersichtlich, haben wir es hier mit einem ganz eigenthümlich hergestellten Raume zu thun. Das mit einem Vorhange versehene eigentliche Schauspielhaus für sich allein bildet noch lange nicht das Theater; vielmehr werden die an den Seiten desselben liegenden Thore und Strassen Jerusalems und die die Thore begrenzenden Seiten-Gebäude, noch mehr aber die sogenannte Vorderbühne für das Spiel benützt.

Das Theatergebäude liegt am Ende des Dorfes und ist im Zuschauerraume amphitheatralisch erbaut. Es fasst 4000 Personen auf eben so vielen Sperrsitzen, von denen die Hälfte sich unter Dach befindet und hat ausserdem noch zwei Logen für fürstliche Personen. Die heuer vorgenommenen Verbesserungen — den Theaterbau leitete Herr Obermaschinenmeister Lautenschläger aus München — änderten im Allgemeinen an den herkömmlichen Formen des Gebäudes nichts.

Die Mittelbühne hat ein Glasdach mit Oberlicht die Facaden sind bemalt; die Gesamtbühne stellt eine Stadt des Alterthums vor.

Der Zuschauerraum hat 10 Thüren und breite Gänge, so dass für Aus- und Eingang genügend gesorgt ist, auch ist jede Feuersgefahr ausgeschlossen, da Licht nicht verwendet wird.

Die Garderoben der Darsteller sind fast durchweg neu angeschafft, und die Stoffe hiezu sogar theilweise aus dem Orient bezogen worden.

Das Passionsspiel.

A. Historischer Rückblick.

Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt dringt der gute Ruf, dessen sich Oberammergau und sein Passionsspiel zu erfreuen hat, immer mächtiger und mächtiger in die entferntesten Lande und es dürfte nur wenige Dörfer auf dem Continente geben, die in den verstecktesten Winkeln der Erde, wo Gebildete wohnen, so bekannt sind, wie der berühmte Ort der Passionsaufführungen:

„Oberammergau.“

Das Oberammergauer Passionsspiel hat seine Entstehung dem in der Nähe liegenden Kloster Ettal, beziehungsweise

dessen Insassen, den Benediktinern, zu verdanken. Diese brachten es nämlich dahin, dass alle zum Kloster „Hörigen“ ein Gelübde ablegten, nach Umfluss von je 10 Jahren einmal die Leidensgeschichte des Heilandes zur öffentlichen Aufführung zu bringen. Dieses Gelübde ist auf die Jahre 1630—1635 zurückzuführen: Damals wüthete in der ganzen Umgebung die Pest und in dankbarer Erinnerung an die Erlösung von dieser todtbringenden Krankheit wurde die Aufführung der Passionsspiele beschlossen. Diese haben ungestört ihren Fortgang genommen, bis einmal unter der Regierung des ersten Königs von Bayern, Max Joseph I., eine kleine Misere drohte, welche den weiteren Fortgang der Aufführungen gefährdete. Durch einen königlichen Speziell-Erlass wurde jedoch die Regierungsentschliessung, die dem Passionsspielen ein Hemmniss gewesen wäre, wieder paralisirt. — Von dieser Zeitperiode an wurde seitens der Leitung des Spiels darauf Bedacht genommen, dasselbe zeitgemäss umzuarbeiten und hat speziell ein früherer Mönch und Lehrer von Ettal eine Neubearbeitung des Textes vorgenommen, dessen weitere Ausarbeitung dem Pfarrer Deisenberger von Oberammergau (hochbetagt gestorben 1883) zu danken ist. Die ziemlich untergeordnete Musik stammt von einem Oberammergauer Lehrer, der dieselbe kurz vor dem Jahre 1820 geschrieben hat. (Heute ist dieselbe, wie der Gesangstext, in verbesserter Auflage erschienen.) Die Darsteller im Leidensdrama sind ausschliessend Glieder der Gemeinde Oberammergau und gehören meistens dem daselbst florirenden Gewerbe der Bildschnitzerei an, nichtsdestoweniger bringen die Hauptpersonen im Passionsspiele eine erhebende Darstellung zu Wege, die um so angenehmer berührt, als sie jeder Künstelei bar ist. Aber auch kein Wunder! Denn das was sie heute darstellen, hatten sie schon während ihres ganzen Lebens vor Augen.

Schon als Kind wächst der Oberammergauer mit der Idee des Passionsspielens auf und lebt sich in gewisse Rollen ein, zu der er durch seine Persönlichkeit und Würdigkeit einst sich für befähigt erachtet, — erachtet wird. Und so ist der Oberammergauer ein geborener Passionsspieler, das Theater ist für ihn eine zweite Werkstätte, welcher er sein Sinnen und Trachten widmet. Auch ausserdem, z. B. in der Zeit der 9 mageren Jahre, zeigt der Oberammergauer, dass er sich auf das Theaterspiel versteht, denn in dem nicht ganz 1300 Einwohner zählenden Dorfe hatten sich je nach Zeit und Umstände sogar schon mehrere Liebhaber-Theater, deren Mitglieder, wie beim Passionsspiele nur aus Eingebornen bestanden, etablirt.

Den Vorstellungen dieser Schauspiele lagen meistens Stücke patriotischen oder biblischen Inhalts zu Grunde.

B. Die heurige Aufführung.

Das in Oberammergau vorgeführte Passionsspiel umfasst wie schon ausgeführt, die Leidensgeschichte Christi und zwar von dessen Einzug in Jerusalem an bis zur Himmelfahrt.

Die Aufführungen beginnen an den Spieltagen morgens 8 Uhr; die Gesammthandlung zerfällt in drei Hauptabtheilungen. Die erste Abtheilung (die grössere) beginnt mit dem Prolog und endet mit der 7. Vorstellung; (Gefangennahme Christi auf dem Oelberg), Es tritt Mittags eine anderthalbstündige Pause ein (früher 1 Stunde), nach welcher mit der 8. Vorstellung — Jesus vor Annas — Nachmittags die II. Abtheilung beginnt, welche mit der 14. Vorstellung — Jesus zum Tode verurteilt — endigt.

Die sich sofort anschliessende III. Abtheilung umfasst nur 4 Vorstellungen; sie beginnt mit Jesus auf Golgatha und schliesst mit dem Halleluja-Gesang Nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Jede dieser Vorstellungen besteht aus je einem oder mehreren Vorbildern, Gesängen und der Handlung. Die Vorbilder sind sammt und sonders dem alten Testament entnommen und zeigen eine prophetische Verwandtschaft mit der Leidensgeschichte Christi an.

Diese Art „lebender Bilder“ werden so brillant vorgeführt, und sind in solch grosser Naturtreue dargestellt, dass auch die strengste Kritik mit Hochachtung die Segel streicht.

Der Anfang der Vorstellung wird durch Böllerschüsse angezeigt und mit einer Ouverture eingeleitet. Der Chor — die sogenannten Schutzgeister — tritt aus den Seitengassen und stellt sich in einer Reihe auf der Vorderbühne auf. Derselbe vermittelt während des Spiels die Scenen und vergleicht die Vorbilder mit den darauf folgenden Handlungen. Nach Beendigung dieser seiner Thätigkeit tritt er rückwärts zur Seite ab, worauf die dramatische Handlung folgt.

Die Darsteller.

Es wird viel von der Darstellung, von der Einrichtung und Durchführung des Oberammergauer Passionsspieles gesprochen und geschrieben. In den meisten Fällen wird jedoch

das Richtige nicht getroffen und hierin liegt auch das Geheimniss, wie es gekommen, dass diese Passionsspiele einen Welt-ruf erlangt haben.

Die grosse Einfachheit und die Natürlichkeit der Auffassung der Rollen, speziell der Hauptrollen, lassen nämlich die Kritik einer Kunst im Sinne des modernen Theaters nicht zu, denn der Oberammergauer Vorsteller ist mit seiner Rolle verwachsen und stellt dieselbe nur natürlich dar. Aus diesem Grunde treten auch darstellerisch bessere Rollen gegen natürliche in den Hintergrund.

In Oberammergau sind fast sämtliche Rollen in Fleisch und Blut übergegangen und deshalb darf auch nicht befürchtet werden, dass eine zum Ausdruck kommende allzugrosse Natürlichkeit abstossend wirke; wir dürfen dies auch desshalb nicht befürchten, weil wir es hier mit einem künstlerisch angelegten Völklein zu thun haben, das schon durch sein erblich gewordenes Holzschnitzergewerbe den angeborenen Kunstsinn dokumentirt und desshalb in natura für Auffassung des Richtigen Schönen und Guten mehr als ein anderer Stand prästitinirt sein dürfte. Die Oberammergauer sind wenn auch ein Theil derselben der Landwirthschaft obliegt, keine Bauern im Sinne des Wortes und der Bedeutung desselben in der allgemeinen Umgangssprache, sondern dieselben nähern sich vielmehr den Städtern in Sitte und Umgang.

Was nun die heurigen Vorstellungen anbelangt, so darf man nach jeder Richtung auf einen Fortschritt in der Sache selbst, als auch in der Darstellungskunst der verschiedenen Partien und Rollen gefasst sein.

Der Besucher ist aber auch gespannt auf das, was sich ihm bietet und nicht mit Unrecht folgert er aus den Ueberlieferungen, dass er mit einem ganz eigenthümlichen Völklein rechnen müsse.

Die Aufmerksamkeit sämtlicher Besucher concentrirt sich aber auf die Gestalt des „Christus“, der in diesem Jahre zum III. Male von Herrn Mayer dargestellt wird, und welcher auch bis heute als solcher immer voll reussirt hat. Für die fragliche Rolle wie geschaffen, entsprechen auch die sonstigen Leistungen dieses Christus den gestellten Anforderungen. (Sobald die Generalprobe in Sicht, pflegt sich Herr Meyer thunlichst zurück-zuziehen, was als eine traditionelle Rollenaufgabe für den Christus man von früheren Zeiten her gewohnt war.)

Herr Mayer gehört, wie viele der Mitwirkenden, dem Schnitzergewerbe an, hat ein eignes Verlagsgeschäft, ist ver-

heirathet, 47 Jahre alt und glücklicher Familien- bzw. Schwiegervater. (Seine Tochter ist an den Oberammergauer Arzt verheirathet, eine weitere Tochter desselben wirkt diesmal als Sopranistin im Chor mit.) Herr Mayer wurde im Jahre 1870 als damals das Passionsspiel wegen des französischen Krieges unterbrochen wurde, als Soldat zum I. Kürassier-Regiment nach München einberufen, durfte aber in der Garnison bleiben, und war derselbe natürlich der Gegenstand lebhafter Besprechungen wegen seiner im Passionsspiele stattgefundenen Verwendung.

Die Rolle der „Maria“ wird heuer zum 1. Male von Frl. Lang, der Tochter des Bürgermeisters, vertreten und man kann von ihr das Beste hoffen. — In früheren Jahren wurden die weiblichen Rollen nie so gut dargestellt, als die männlichen, und speziell die der Maria konnte das letzte Mal nicht zu erwünschter Geltung kommen. Die gegenwärtige Darstellerin ist erst zwanzig Jahre alt und tüchtig vorgebildet, so dass wir in der Annahme nicht fehl gehen werden, wenn wir im Jahre 1890 eine schöne junge, aber auch für ihr Fach begabte „Mutter Gottes“ erwarten. (Für das Fach der Maria werden gewöhnlich jugendliche Erscheinungen ausgesucht, um den „jungfräulichen“ Character derselben zu kennzeichnen.)

Den „Kaiphas“ spielt Herr Bürgermeister Lang zum IV. — wahrscheinlich zum letzten — Male. Ueber diese Darstellung gab es früher nur einstimmiges Lob; — im Jahre 1890 wird es nur vollste Anerkennung geben.

Den „Judas“ spielt Herr Joh. Zwink heuer zum ersten Male, nachdem er bei den letzten beiden Spielen den Johannes darstellte. (Er ist also vom Lieblingsjünger zum Verräther geworden.)

Den „Johannes“ spielt diesmal Hr. Peter Reindl als Anfangs-Solo-Rolle; desgleichen den „Herodes“ Hr. Diemer als neugewählt, nachdem der letztere als Chorführer bei 3 Passionen mitwirkte.

Der „Annas“ des Hrn. Fr. Rutz sen., der „Rabbi“ des Hrn. Bauer und der „Joseph von Arimathäa“ des Hrn. Oppenrieder sind ebenfalls 3 Neuwahlen von Solisten-Partien.

Im Uebrigen wird auf das Personalverzeichniss verwiesen.

Verzeichniss

der durch Wahl (5. Dez. 1889) hervorgegangenen
Darsteller der Hauptrollen.

1. **Christus:** Mayer Josef, Schnitzwaaren-Verleger (z. 3. mal)
 2. **Johannes:** Rendl Peter, Schnitzer (z. 1. mal.)
 3. **Petrus:** Hett Jakob, Schnitzer (z. 4. mal.)
 4. **Jacobus:** Braun Andreas, Bildschnitzer (z. 2. mal.)
 5. **Kaiphäs:** Lang Johann, Bürgermeister (z. 4. mal.)
 6. **Pilatus:** Rendl Thomas, Schnitzer (z. 4. mal.)
 7. **Judas:** Zwink Johann, Maler (z. 1. mal.)
 8. **Barabbas:** Oswald Johann, Tagelöhner (z. 1. mal.)
 9. **Herodes:** Diemer Johann, Privatier (z. 1. mal.)
 10. **Annas:** Rutz Franz, Schneidermeister (z. 1. mal.)
 11. **Rabbi:** Bauer Sebastian, Schnitzer (z. 2. mal.)
 12. **Nathanael:** Lang Sebastian, Schnitzer (z. 2. mal.)
 13. **Josef von Arimathäa:** Oppenrieder Martin, Schnitzer
(z. 2. mal.)
 14. **Nikodemus:** Steinbacher Franz, Färbermeister (z. 2. mal.)
-
15. **Maria:** Lang Rosa, Bürgermeisterstochter (z. 1. mal.)
 16. **Magdalena:** Deschler Amalie, Schnitzerstochter (z. 1. mal.)
 17. **Martha:** Lang, Helene, Schnitzerstochter (z. 1. mal.)
-

Chorführer: Rutz Jakob.

Chor: 14 Damen und 9 Herren.

Musikdirection: Gruber Josef, Lehrer.

Gesamtleitung: Lang Johann, Bürgermeister.

Zahl der Gesamt-Mitwirkenden: 500 Herren und Damen.

Darunter: **Sprechende Rollen:** 150 Herren und Damen.

Statisten: 350 Herren und Damen.

Gesamtzahl des Bühnenpersonals: 700 Herren und Damen.

Die Honorirung ist in 10 Klassen eingetheilt; das höchste Gesammthonorar betrug im Jahre 1880 nur 200 M. à Person, bei einer Brutto-Einnahme von 336,596 M., wovon der dritte Theil als Honorar vertheilt wurde. (Während im Jahre 1880 die Kosten 82,000 M. betrugen, haben dieselben diesmal schon den Betrag von 300,000 M. überschritten.)

Das Passions-Spiel.

PROLOG

(gesprochen vom Chorführer Jak. Rutz.)

Der Vorhang erhebt sich: — es beginnt die

1. Abteilung.

(Vom Einzuge Christi in Jerusalem bis zur Gefangennehmung im Olivengarten.)

I. Vorstellung. (Der Einzug.)

(Gesang.)

A. Vorbild.

(Die Vertreibung aus dem Paradies.)

Beschreibung des Vorbildes.

Adam und Eva in fliehender Stellung, der Engel mit dem Flammenschwerte folgend. Im Vordergrund steht der Baum des Erkenntnisses und mehr gegen den Hintergrund zu wird ein hohes Kreuz in Wolken sichtbar, vor welchem betende Gestalten auf den Knieen liegen.

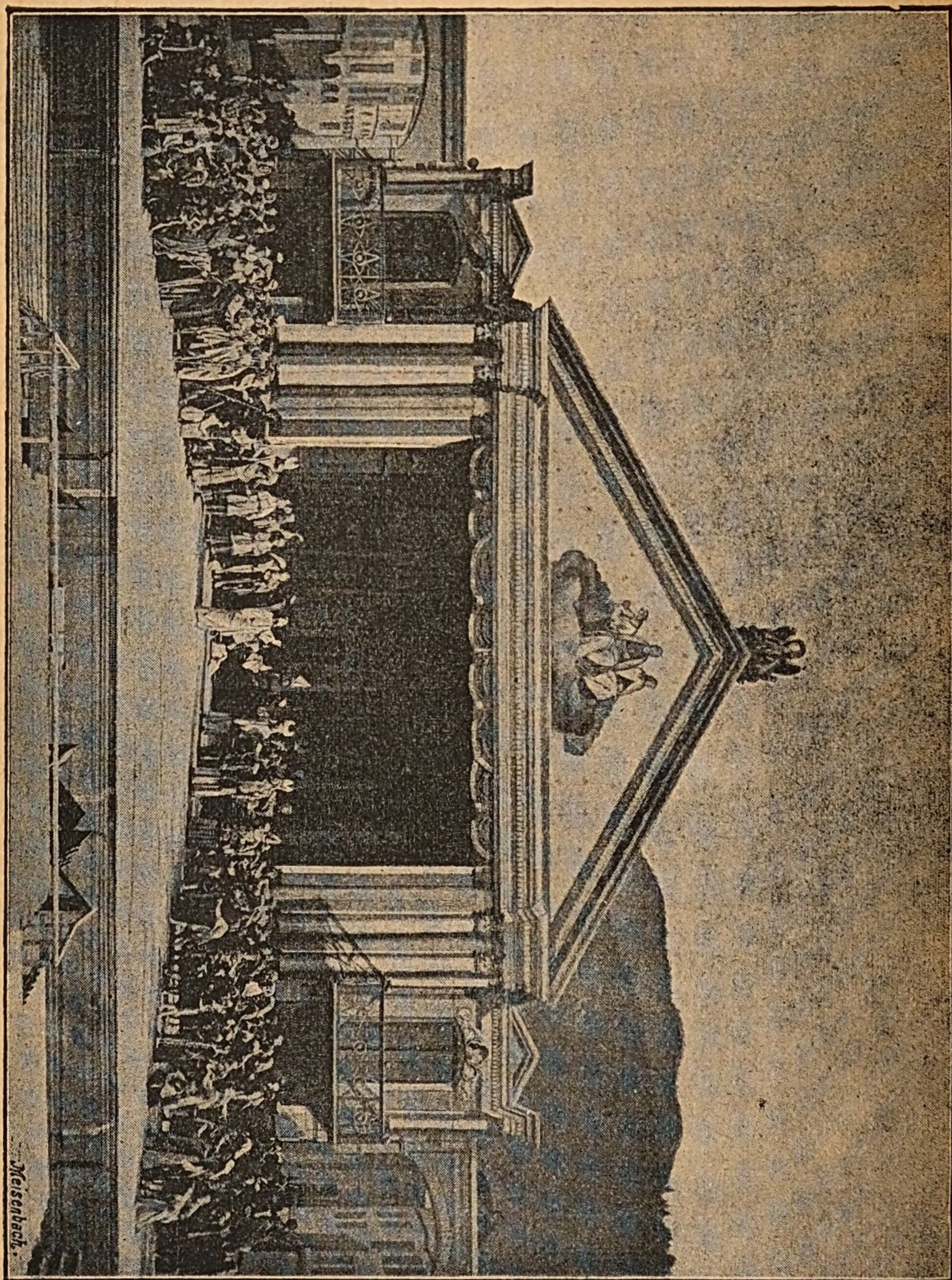
(Gesang.)

B. Handlung.

(Jesus zieht unter dem Jubel des Volkes in Jerusalem ein, vertreibt die Verkäufer aus den Tempelhallen und geht wieder nach Bethania.)

Beschreibung der Handlung.

Nach Abgang des Chores erklingt aus der Ferne das Hosanna von Kinderstimmen. Palmengezweige schwingend und streuend zieht eine Kinder-



schaar nach vorne, welcher Männer und Frauen folgen. Mütter heben ihre Kleinen in die Höhe, um ihnen den Heiland zu zeigen. Während dessen ertönt festlicher Chorgesang. Endlich erscheint in der Tiefe der Strasse Christus, auf dem Füllen einer Eselin sitzend, die von einem Manne am Zaume geführt wird. Sanftmuth und Milde prägt sich auf seinen Zügen aus. Pharisäer und Schriftgelehrte erscheinen ebenfalls.

Die eigentliche Handlung beginnt nun: Der Erlöser spricht sein erstes Wort. (Hosianna der Kinder erschallen wieder.) „Hörst Du, was diese da rufen?“ fragt ein Priester den Erlöser, worauf Jesus antwortet: „Wenn diese da schwiegen, würden die Steine reden.“ — Während nun der Heiland dem Volke Lehren erteilt, verwandelt sich die Mittelbühne in die Vorhalle des Tempels. — Ein buntbewegtes Bild von Verkäufern und Käufern, Priestern, Schriftgelehrten und zahlreichem Volk entrollt sich vor den Augen des Zuschauers. Es erscheint der Heiland in den entweihten Hallen. Ruhe und Gelassenheit, gepaart mit heiligem Ernste strahlt aus seinen Zügen und er spricht: „Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habtet es zu einer Mördergrube gemacht!“ — Der Lärm verstummt. Der Heiland schreitet noch einige Schritte vor und wirft die Tische der Wechsler und Krämer um. Diese toben gegen Christum, die Schriftgelehrten agitiren gegen solche Anmassung, doch das Volk stellt sich auf die Seite des Heilands. Entrüstet ergreift plötzlich der Heiland einen Strick und treibt die Krämer aus dem Tempel. — Sobald Jesus den Tempel verlassen hat, eifern die Priester und Krämer gegen ihn, ein Rachegeschrei des Volkes wird hörbar, die Pharisäer frohlocken; der Vorhang fällt.

II. Vorstellung. (Die Anschläge des hohen Rats.)

A. Vorbild.

(Gesang.)

(Die Söhne des Patriarchen Jakob beschliessen, ihren jüngeren Bruder Joseph aus dem Wege zu räumen.)

Beschreibung des Vorbildes.

Im Vordergrunde stehen Joseph's Brüder, — Zorn und Hass verathend, — im Hintergrunde steht Joseph in Mitte weidender Schafe.

B. Handlung.

(Die Hohenpriester und Schriftlehrer halten Rath, wie sie Jesum in ihre Gewalt bringen können.)

Beschreibung der Handlung.

In einem Sale ist der hohe Rat versammelt. Annas und Kaiphas im Hintergrunde. Dann eröffnet die Versammlung der Letztere mit ungefähr folgender Anrede: „Priester und Lehrer des Volkes! Unserer heutigen Berathung liegt eine ausserordentliche Begebenheit zu Grunde: Die Religion ist in Gefahr (!) und man kann fragen, ob die Feier des Osterfestes sich nochmals wiederholen könne. Der Galiläer ist thatsächlich schon Fürst in Jerusalem, er hat die Verkäufer aus dem Tempel getrieben, er hat Moses und die Propheten angegriffen. Wir können nicht länger mehr zusehen; — besser ist, dass einer sterbe.“

Die Versammlung stimmt begeistert zu. Hierauf ruft Annas, von Leidenschaft ergriffen: „Bei meinem grauen Haupte schwöre ich, nicht zu ruhen, bis das Erbe unserer Religion durch den Tod des Galiläers gesichert ist.“

Es wird nun über Mittel berathen, Jesum in ihre Gewalt zu bringen. Geld und Versprechungen sollen angewendet werden, das Ziel zu erreichen. Wechsler sollen als Werkzeuge dienen, den Heiland zu überreden. Sie werden beauftragt, den Aufenthalt des Nazareners zu erforschen. „A n ' s W e r k d e n n ,“ ruft Annas, indem er die Sitzung schliesst, „l a s s e t u n s g e h e n u n d t h u n , w a s w i r b e s c h l o s s e n h a b e n !“

III. Vorstellung. (Der Abschied zu Bethania.)

Erstes Vorbild.

(Der junge Tobias nimmt Abschied von seinen Eltern.)

Beschreibung des ersten Vorbildes.

Der Vater drückt dem scheidenden Sohne die Hand, die Mutter von tiefem Schmerze gebeugt, steht zur Seite. Neben dem jungen Tobias befindet sich der Engel Raphael, — von Niemanden als solcher erkannt.

(Gesang.)

Zweites Vorbild.

(Die liebende Braut beklagt den Verlust ihres Bräutigams.)

Beschreibung des zweiten Vorbildes.

Die Braut des hohen Liedes befindet sich in einer offenen Laube, zwischen Laubwerk und blühenden Blumen, acht Töchter Jerusalems umgeben sie, ihre Teilnahme durch Blicke und Geberden an den Tag legend.

(Gesang.)

B. Handlung.

(Christus zu Bethania — wird von Maria gesalbt, worüber Judas murrte. — Christus nimmt Urlaub von seiner Mutter und von den Freunden zu Bethania.)

Beschreibung der Handlung.

Geleitet von seinen Jüngern, erscheint Christus in den Strassen Bethanias. Am Hause Simons angelangt, folgt er dessen Einladung, mit den Jüngern einzutreten. Nachdem sich die Scene in einen Speisesaal verwandelt, lässt sich Jesus mit den Seinen nieder und spricht mit Ihnen von seinem nahen Scheiden. — Es erscheint Magdalena, die sich zu Füßen des Erlösers hinkniet und dessen Füße salbt. Christus erhebt sich dann, dankt Simon, spricht Magdalena Trost zu und entgegnet den Jüngern, die ihm abrathen, nach Jerusalem zu gehen: „Folgt mir, das Weitere werdet ihr erfahren.“

Auf der Strasse angelangt, erscheint auf der andern Seite die Jungfrau Maria; es folgt jetzt eine ergreifende Abschiedsscene. Jesus tröstet

seine Mutter, die gläubig seine Worte hinnimmt und ausruft: „Wie Du willst, mein Sohn.“ Beim letzten Anblick ihres Sohnes und bei den letzten Worten desselben: „Meine Stunde ist gekommen“, sinkt Maria, von Schmerz gebeugt, in die Arme ihrer Begleiterin.

IV. Vorstellung. (Der letzte Gang nach Jerusalem.)

A. Vorbild.

(König Assuer verstosst die Vasthi und erhebt Esther.)

Beschreibung des Vorbildes.

Assuer auf dem Throne, zu seiner Seite Esther. Vasthi in hinabeilender Stellung. Höflinge und sonstiges Gefolge umstehen den Thron.

(Gesang.)

B. Handlung.

(Christus geht mit seinen Jüngern wieder nach Jerusalem — weint bei dem Anblick der sündigen Stadt.)

Beschreibung der Handlung.

Christus befindet sich mit seinen Jüngern auf dem Wege nach Jerusalem und sendet Petrus und Johannes voraus, damit sie das Abendmahl bereiten. Während der Heiland die übrigen Jünger ermahnt, kein Aerger-
nis an ihn zu nehmen, nähert sich Judas dem Erlöser mit den Worten: „Erlaube mir, Meister, triff Anstalt für unsere künftige Versorgung, wie gut kämen uns jetzt die 300 Denar zu Statten.“ Christus erwidert: „Freund halte Dich an meine Worte“ und Judas entgegnet hochmüthig: „Wer sorgt aber, wenn ich nicht Sorge, bin ich nicht der Säckelträger?“ Während nun Jesus mit den übrigen Jüngern voranschreitet, bleibt Judas zurück und sinnt darüber nach, was mit ihm werden solle. Da naht sich ihm der Versucher in Gestalt eines Tempelkrämers, der ihn schliesslich für sich gewinnt. Hierauf steigen in Judas Bedenken wegen seiner Handlung auf, allein er tröstet sich mit dem Gedanken: „Jesus wird sich schon retten.“

V. Vorstellung. (Das heilige Abendmahl.)

A. Vorbild.

(Der Herr gibt dem Volke das Manna und die Weintrauben aus Kanaan.)

Beschreibung des Vorbildes.

Die Bühne ist von einer gedrängten Menge Volkes besetzt, das ganze Bild beherrschen jedoch Moses, der seinen Stab ausstreckt und Aaron. Das freudige Volk ist damit beschäftigt, das in weissen Flocken herabfallende Manna aufzufangen, resp. aufzulesen. Die grosse Traube wird an einer Stange getragen, Volk steht zu beiden Seiten.

(Gesang.)

B. Handlung.

(Jesus hält mit seinen Jüngern das letzte Passahmahl und stiftet das Mahl des neuen Bundes zu seinem Andenken.)

Beschreibung der Handlung.

Zunächst erscheinen Petrus und Johannes vor dem von Jesus bezeichneten Hause in Jerusalem, hierauf erscheint Jesus mit den übrigen Jüngern. Im Speisesaale wird das Mahl mit einem Gebet eingeleitet. Auf die ernste Mahnung an seinen Tod äussert Christus: Einer wird mich verrathen. Judas fragt, nachdem die übrigen Apostel ihre Unschuld be-theuert: „Herr, bin ich es?“ Jesus antwortet: „Du hast es gesagt.“ Nach der Fusswaschung folgt das Opfermahl des neuen Bundes. Jesus erhebt das Brod und den Kelch, spricht die Einsetzungsworte und spendet den Aposteln die heilige Speise und den göttlichen Trank. Abermals äussert sich Jesus: „Ich sage Euch, Einer von Euch wird mich verrathen.“ Auf allgemeines Fragen, wer der Verräther sein solle, setzt Christus hinzu: „Der ist's dem ich das Brod reiche.“ Judas stürzt hinaus, Jesus aber spricht: „Jetzt ist des Menschen Sohn verherrlicht.“ Die Feier des letzten Abendmahls schliesst mit einem Gebete. Während des Abendmahls ist ein Engelchor eingesetzt, der hinter der Bühne gesungen wird. Derselbe ist nach Leonardo da Vinci arrangirt.

VI. Vorstellung. (Der Verräther.)

A. Vorbild.

(Die Söhne Jakobs verkaufen ihren Bruder um zwanzig Silberlinge.)

Beschreibung des Vorbildes.

Im Vordergrund der Bühne bemerkt man die Brüder Josephs, die mit gieriger Freude das empfangene Geld zählen. Im Hintergrunde befinden sich Kaufleute, die mit Joseph weiter ziehen.

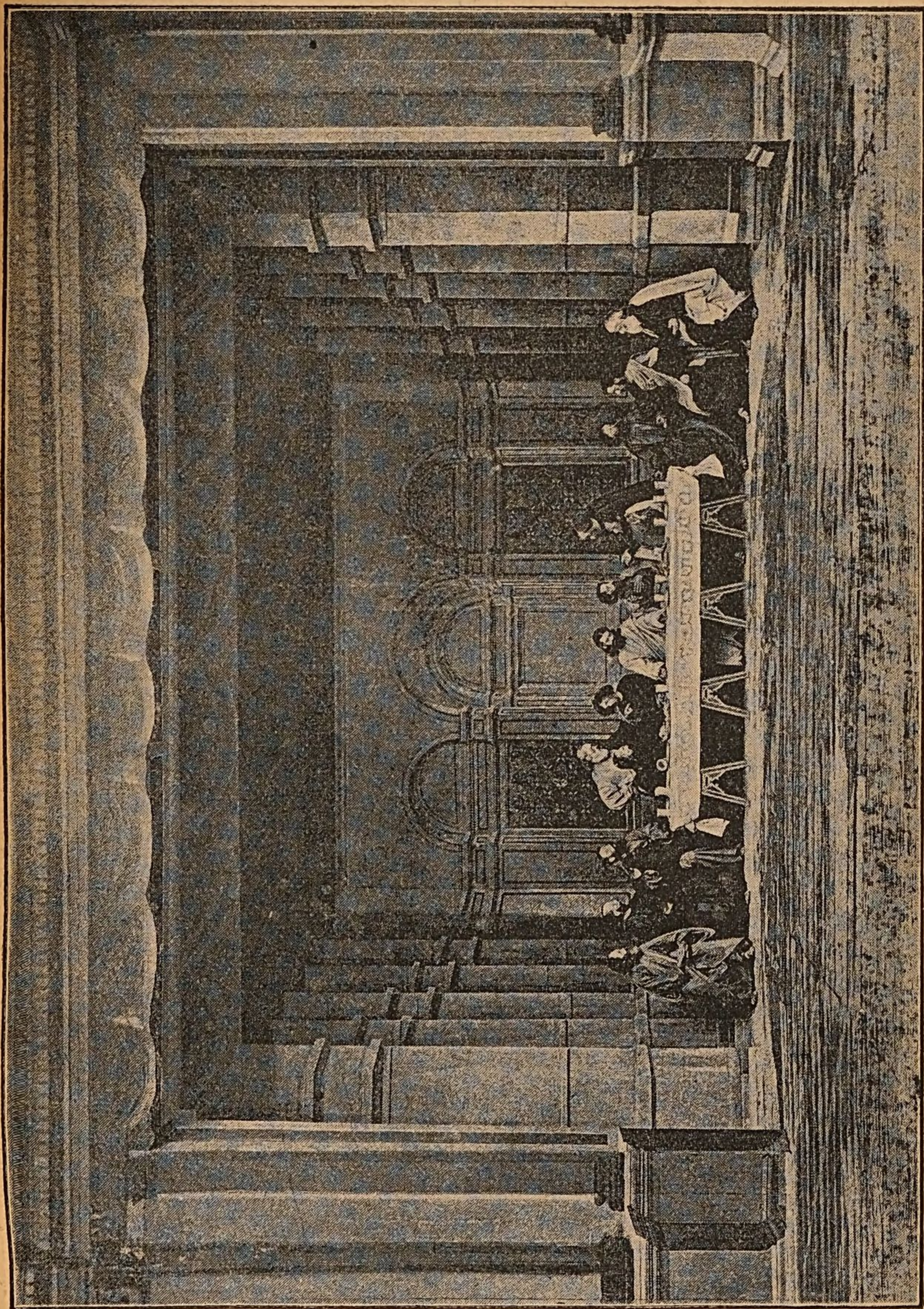
(Gesang.)

B. Handlung.

(Judas kommt in das Synedrium und verspricht um 30 Silberlinge seinen Meister in die Hände der Pharisäer zu liefern; diese beschliessen den Tod Jesu.)

Beschreibung der Handlung.

Es findet eine Versammlung des hohen Rates statt. Während in derselben der Heiland von Nikodemus und von Joseph als schuldlos bezeichnet wird, haben ihn die andern Mitglieder des hohen Rathes schuldig befunden, wesshalb Nikodemus die Versammlung verlässt. Judas, der mit den Krämern erscheint, empfängt die 30 Silberlinge und gibt das Versprechen ab, seinen Herrn und Meister heute in ihre Hände zu liefern. Die Versammlung wird geschlossen.



VII. Vorstellung. (Jesus am Oelberge.)

Erstes Vorbild.

(Adam muss im Schweisse seines Angesichts sein Brod essen.)

Beschreibung des ersten Vorbildes.

Adam bearbeitet sein Feld, neben ihm ziehen zwei Knaben einen Dornbusch aus. Eva, die ein Kind auf dem Arme hält, ist im Vordergrund der Bühne, neben ihr spielen zwei Knaben mit einem Lämmchen.

(Gesang.)

Zweites Vorbild.

(Joab unter dem Vorwande, dem Amasa den Freundschaftskuss aufzudrücken, stösst ihm den Dolch durch den Leib.)

Beschreibung des zweiten Vorbildes.

Gruppen von Kriegern umstehen das eben geschilderte Bild. Joab umfasst mit seiner Rechten das Kinn des Amasa und führt den Stoss. Der Gesang erzählt diesen Mord und vergleicht denselben mit der Judas-Handlung.

(Gesang.)

B. Handlung.

(Christus leidet bittere Todesangst; er wird von Judas mit einem Kusse verrathen, von der Rotte gefangen genommen und weggeführt.)

Beschreibung der Handlung.

Mit seinen sämtlichen Jüngern erscheint Christus; dieselben lassen sich auf einen Felsen nieder. Jesus versenkt sich in tiefe Andacht. Der Engel erscheint mit dem Leidenskelche. Judas langt mit einer bewaffneten Rotte an, küsst Jesum, der hierauf gefesselt und abgeführt wird. Die Jünger ergreifen die Flucht.

Schluss der I. Abteilung.

❧ 1½ Stunde Pause. ❧

2. Abteilung.

Von der Gefangennahme im Olivengarten bis zur Verurtheilung durch Pilatus.

VIII. Vorstellung. (Jesus vor Annas.)

A. Vorbild.

(Michäus, der Prophet, bekommt einen Backenstreich, weil er dem Könige Achab die Wahrheit sagte.)

Erklärung des Vorbildes.

Sekedias, der Anführer der Lügenpropheten, ertheilt dem Propheten Michäus einen Backenstreich, weil letzterer es gewagt hatte, vor Achab allein die Wahrheit auszusprechen.

(Gesang).

B. Handlung.

(Jesus wird dem Hohenpriester Annas vorgestellt und ins Gesicht geschlagen.)

Erklärung der Handlung.

Annas erscheint auf dem Balkon, man hört von der Strasse her Schreien und Höhnen. Es tritt Judas auf, der vom Hohenpriester belobt wird. Schuldbewusst entgegnet Judas: „Ich will für sein Blut nicht verantwortlich sein“. Annas entgegnete hierauf: „Er ist in unserer Gewalt“. — Kriegsknechte erscheinen nun mit Jesum, es beginnt nun das Verhör. Christus schweigt auf alle Anschuldigungen und auf die Frage des Annas: „Warum antwortest Du nicht, wenn die Obrigkeit Dich fragt?“ versetzt er: „Ich habe nicht im Verborgenen gelehrt, ihr könnt jeden fragen, der mich gehört hat.“ Ein Knecht versetzt dem Erlöser einen Backenstreich. Sanft und mild entgegnet Christus hierauf: „Habe ich unrecht geredet, so beweise es, habe ich aber recht geredet, warum schlägst Du mich?“ Christus wird nun zu Kaiphas geführt. — Petrus und Johannes erscheinen und sehen dem Meister nach.

IX. Vorstellung. (Jesus vor Kaiphas.)

Erstes Vorbild.

(Der unschuldige Naboth wird durch falsche Zeugen zum Tode verurtheilt.)

Erklärung des ersten Vorbildes.

Das Volk steht im Begriffe, das Urtheil der Steinigung an Naboth zu vollziehen, der in knieender Stellung seinem Tode furchtlos entgegenseht.

(Gesang.)

Zweites Vorbild.

(Job erduldet von seinem Weibe und seinen Befreundeten viele Beschimpfungen.)

Erklärung des zweiten Vorbildes.

Auf einem Düngerhaufen sitzt Job mit Geschwüren am Leibe. Angeekelt hievon reicht ihm sein Weib die Hand in einer Entfernung, dass er sie nicht erreichen kann. Umstehende Freunde verspotten ihn.

B. Handlung.

(Christus wird zu Kaiphas geführt, verhört und schuldig des Todes erklärt. Diener verspotten und misshandeln ihn, Petrus verläugnet ihn.)

Erklärung der Handlung.

Im Hause des Kaiphas steht Christus vor seinen Richtern, welche ihn schuldig sprechen. Er lässt das Urtheil schweigend über sich ergehen, dann wird er fortgeführt. Petrus und Johannes nahen, indem sie scheu um sich blicken. Petrus verläugnet seinen Herrn. Nach dem dritten Hahenschrei bedeckt Petrus, von Scham und Reue erfüllt, sein Antlitz und entfernt sich. Christus wird geschlagen und verhöhnt. Zum Schluss dieser mit biblischer Wahrheit aufgeführten Scene erscheint Judas und ruft aus: „Verflucht sei der Schritt, den ich gethan.“

X. Vorstellung. (Des Judas Verzweiflung.)

A. Vorbild.

(Der Brudermörder Kain, von Gewissensbissen gequält, irrt unstät und flüchtig auf der Erde umher.)

Erklärung des Vorbildes.

Kain irrt umher, — ein Bild der Verzweiflung. Das Gewissen martert ihn, er hält seine Hände vor das Gesicht, weil er sich fürchtet, den ermordeten Bruder zu sehen.

(Gesang.)

B. Handlung.

Der versammelte hohe Rath bestätigt das über Christus gesprochene Todesurteil. Judas kommt voll Reue in die Rathversammlung, wirft die 30 Silberlinge hin, geht von Verzweiflung getrieben davon und erhängt sich.

Erklärung der Handlung.

Nach Judas tritt Jesus auf, den die Soldaten in roher Weise in den Saal stossen. Es wird über ihn als Gotteslästerer das Todesurteil ausgesprochen. Judas stürzt in den Saal und schleudert den Beutel mit dem Gelde vor die Hohenpriester hin. Die Versammlung nimmt das Auftreten desselben mit Hohn auf. Er stürmt davon. Der hohe Rath denkt an den Vollzug des Urteils und sendet deshalb 3 Mitglieder zu Pilatus. In der Mittelbühne wird eine Waldgegend sichtbar; der Verräther erscheint an dieser Stelle und macht seinem Leben dadurch ein Ende, dass er sich an seinem Gürtel aufhängt. Seine letzten Worte waren: „Schlinge, umstricke mich, erwürge den Verräther.“

XI. Vorstellung. (Christus vor Pilatus.)

A. Vorbild.

(Die Landvögte verklagen den Daniel beim König Darius und dringen darauf, dass Daniel in die Löwengrube geworfen werde.)

Erklärung des Vorbildes.

Daniel wird bei seinem König verklagt, dass er den Beel gelästert und seinen Gott angebetet habe. Das umstehende Volk von Babylon stimmt der Anklage zu.

(Gesang.)

B. Handlung.

(Christus wird zu Pilatus abgeführt und von den Priestern vor demselben verklagt. Dieser erklärt ihn für unschuldig und lässt ihn zu Herodes führen.)

Erklärung der Handlung.

Das letzte Verhör Christi vor dem hohen Rathe, das damit endet, dass Christus als Missethäter zum Tode verurteilt wird. Hierauf wird Jesus zu Pilatus geführt. Dieser ist zwar von der Unschuld Christi überzeugt, allein um den Juden gefällig zu sein und bei den Römern nicht zu missfallen, gibt er den Heiland dem Tode preis. Gefesselt erscheint Jesus vor Pilatus: „Bist Du der König der Juden?“ fragt Pilatus den Gefesselten. „Du sagst es, denn ich bin ein König; ich bin auf die Welt gekommen, dass ich dieses Zeugniß gebe, wer aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme“, entgegnet Christus. Mit den Worten: „Fort mit ihm, nehmet ihn und richtet ihn nach eurem Gesetze“, weist Pilatus die Juden zurück. — „Aber wir dürfen niemanden zum Tode verurtheilen!“ ruft die Menge aus. „Dann führt ihn zu Herodes, aus dessen Gebiete er ist!“ entgegnet Pilatus.

XII. Vorstellung. (Christus vor Herodes.)

A. Vorbild.

(Der gefangene Samson muss den Philisterfürsten zu höhnender Kurzweil dienen.)

Erklärung des Vorbildes.

Die Philister sind in einer von Säulen getragenen Halle zu festlichem Male versammelt. In lächerlichem Gewande steht Samson da, von den Philistern verspottet.

(Gesang.)

B. Handlung.

(Christus wird von Herodes mit Spott behandelt, er sendet ihn zu Pilatus zurück.)

Erklärung der Handlung.

Christus wird vor Herodes vorgeführt. Dieser stellt an den Erlöser verschiedene Fragen. Christus verhüllt sich jedoch in Schweigen. Herodes will ein Wunder sehen, Christus antwortet jedoch nicht. Hierauf lässt Herodes Jesum mit einem weissen Spottmantel bekleiden und sendet, da er von einer förmlichen Verurteilung nichts wissen will, die Juden mit ihrem Opfer zu Pilatus zurück.

XIII. Vorstellung. (Die Geisselung und Dornenkrönung.)

Erstes Vorbild.

(Josephs Rock mit Blut besprengt.)

Erklärung des Vorbildes.

Dem Vater Jakob bringen zwei seiner Söhne den blutbefleckten Rock Josephs, umher stehen Männer und Frauen, unter ihnen der kleine Benjamin, die bei Ueberbringung der Nachricht von Josephs Tod von Schauer und Entsetzen ergriffen werden.

(Gesang.)

Zweites Vorbild.

(Verwicklung des zum Opfer bestimmten Widders im Dornbusch.)

Erklärung des Vorbildes.

Links steht ein Opferaltar, auf dem Isaak liegt. Abraham schwingt das Schwert, links der Widder.

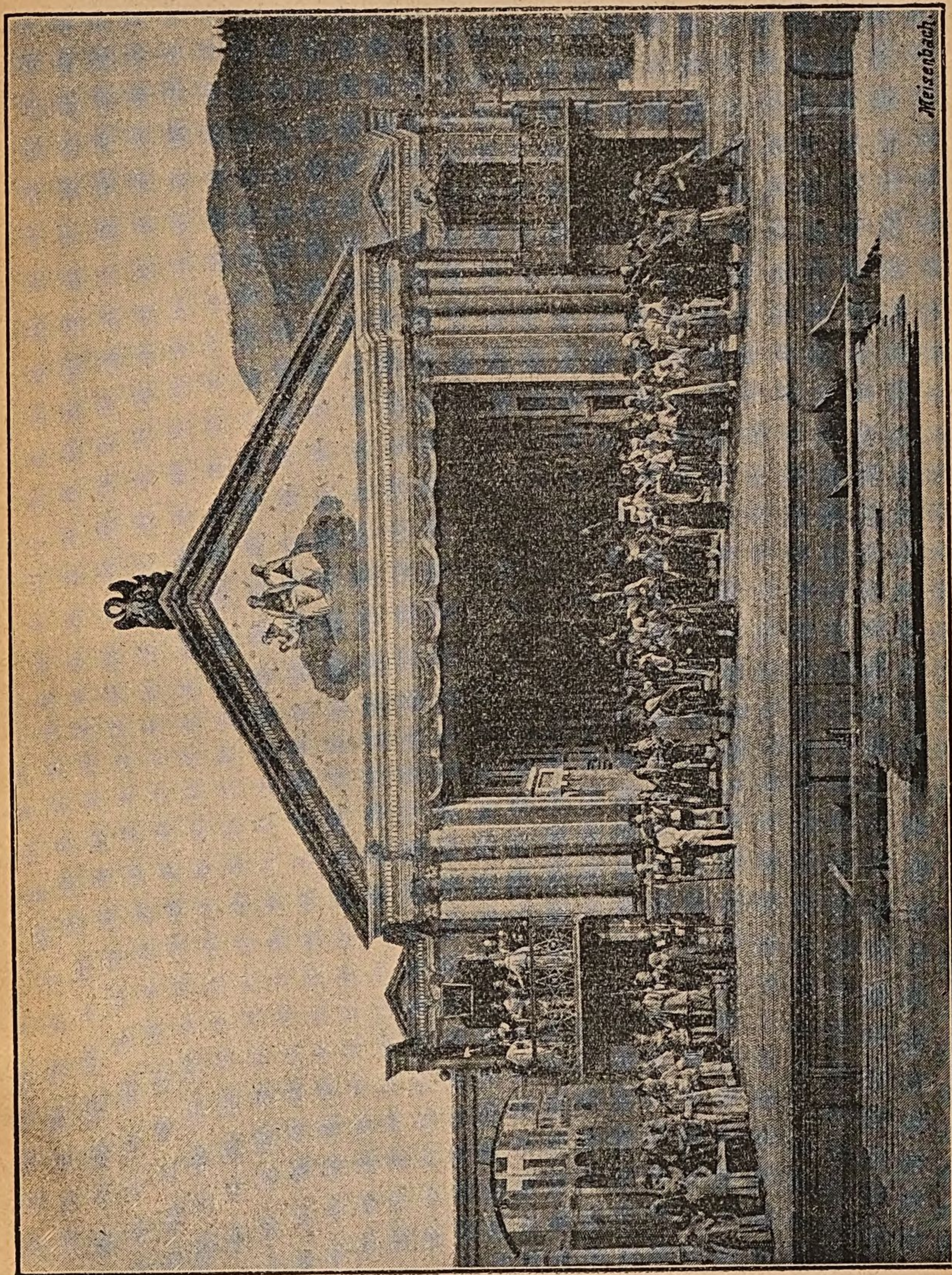
(Gesang.)

B. Handlung.

(Christus wird nochmals vor Pilatus geführt, welcher die Auswahl zwischen Christus und Barrabas vorschlägt. Christus wird geißelt.)

Erklärung der Handlung.

Das von den Priestern aufgehetzte Volk verlangt vor Pilatus tobend und schreiend den Tod Jesu. „Bei meiner Ehre, ich kann kein Verbrechen an ihm finden!“ lässt sich Pilatus vernehmen. Allein das Volk bleibt, immer ungebührlicher, bei seinem Verlangen: „Er muss sterben, der Gotteslästerer, der Verächter unseres Gesetzes. An's Kreuz mit ihm!“ so hallt es durch die Menge. Zur Beruhigung des Volkes lässt Pilatus den Herrn geißeln. Die Schergen reißen den Heiland in der rohesten Weise empor, setzen ihn auf einen Schemmel, richten dann wieder Jesum auf, verspotten ihn und setzen ihn zum Schlusse die Dornenkrone auf's Haupt. Tiefer, unsäglicher Schmerz, gepaart mit Mitleid, prägt sich im Antlitze des Erlösers aus.



Meissenbach.

XIV. Vorstellung. (Jesus zum Kreuzestode verurtheilt.)

Erstes Vorbild.

(Joseph wird als Landesvater dem Volke vorgestellt.)

Erklärung des Vorbildes.

Es wird der Triumphzug Josephs zur Anschauung gebracht. Auf dem mit Schimmeln bespannten Triumphwagen sitzt Joseph, in königlicher Pracht, das Scepter in der Hand und nimmt die Huldigungen des Volkes entgegen.

(Gesang.)

Zweites Vorbild.

(Loosung über die zwei Böcke, von denen der eine entlassen, der andere für die Sünden des Volkes geschlachtet wird.)

(Gesang.)

B. Handlung.

(Christus mit der Dornenkrone wird dem Volke vorgestellt, das Christi Tod verlangt.)

Erklärung der Handlung.

Jesus wird zum letzten Verhör vor Pilatus geführt, der ihn retten will. „Wenn ich wollte, ständen mir Legionen von Engeln zu Gebote“, äussert sich der Erlöser. Es wird nun Barrabas dem Volke vorgeführt, „Welchen von Beiden soll ich Euch freigegeben?“ ruft Pilatus dem aufgestachelten Volke zu. „Den Barrabas gib los, den Barrabas! tönt es aus hundert Stimmen zurück. „Was soll ich aber mit Jesus machen, an dem ich keine Schuld finde?“ Wüthend ruft das Volk aus: „Ans Kreuz mit ihm!“ „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten“, ruft Pilatus aus, sich die Hände waschend.

3. Abtheilung.

(Von der Verurtheilung durch Pilatus bis zur Auferstehung Christi.)

XV. Vorstellung. (Der Kreuzweg.)

Erstes Vorbild.

[Mit Holz beladen besteigt der zum Opfer bestimmte Isaak den Berg.

Beschreibung des Vorbildes.

Von seinem Vater, dem der Kummer aus den Augen schaut, wird

der Knabe Isaak, welcher von seinem Tode keine Ahnung hat, an der Hand geführt.

(Gesang.)

Zweites Vorbild.

Moses erhebt eine aus Erz gegossene Schlange.

Erklärung des Vorbildes.

Die von den Schlangen gebissenen Menschen blicken auf das Zeichen, von dem sie Heilung erwarten und welches ihnen Moses in Form einer ehernen Schlange auf einem Querbalken aufrichtet.

(Gesang.)

B. Handlung.

Christus, mit dem Kreuze beladen, wird nach Golgatha geführt.

Erklärung der Handlung.

Simon von Cyrene tritt aus der Mittelbühne, links kommen die Frauen weinend hervor und rechts hört man den Zug kommen. Der Zug erscheint mit einem römischen Hauptmann zu Pferd an der Spitze, dem 6 Soldaten dann die Liktores folgen.

Christus trägt das Kreuz, von 4 Schergen umgeben, hinter ihm die beiden Schächer mit ihren Kreuzen, hierauf eine Anzahl Priester, der hohe Rath und zum Schluss das Volk.

Unter der Last des Kreuzes stürzt Jesus zusammen, wesshalb Simon von Knechten gezwungen wird, das Kreuz tragen zu helfen.

Nun kommt der Heiland bei den weinenden Frauen an und ruft: „Ihr Töchter Jerusalems, weint nicht über mich, sondern über Euch und Eure Kinder.“

Es nahen alsdann Maria mit Johannes und Magdalena. Mutter und Sohn sagen sich einige letzte Worte des Abschieds unter herzerreissenden Wehklagen, welchen sich Magdalena anschliesst, während der Lieblingsjünger Johannes Worte des Trostes spendet.

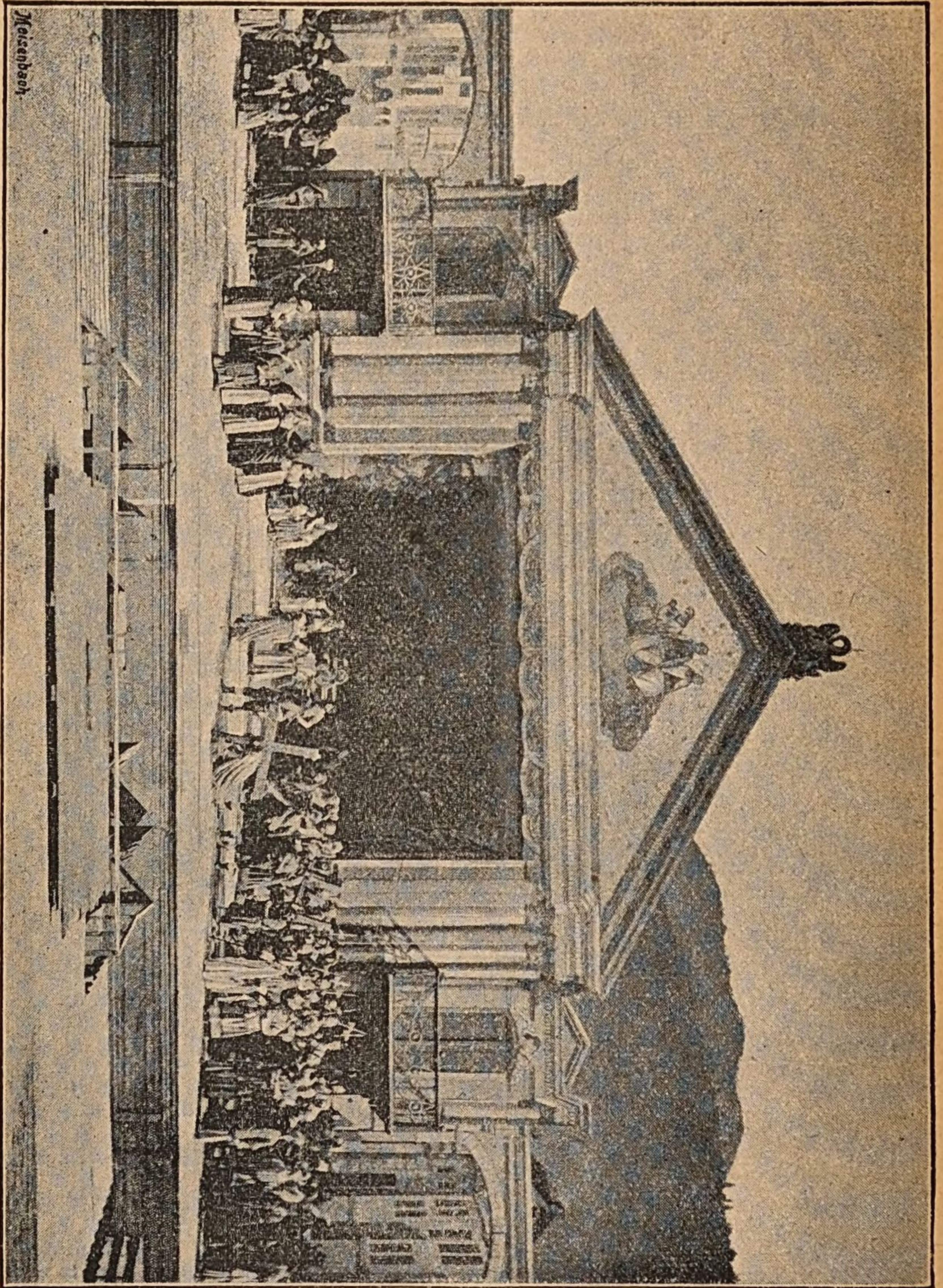
XVI. Vorstellung. (Jesus auf Golgatha.)

Der Chor erscheint in Trauer.

A. Prolog, erste Hälfte deklamierend, später Gesang.

B. Handlung.

Kreuzigung Christi, sowie seine letzten Worte, Beerdigung des Leichnams Christi.



Erklärung der Handlung.

Die Schächer hängen bereits, Christus liegt mit dem Kreuze noch am Boden, Die Aufschrift ruft Differenzen hervor, der Diener des Pilatus aber spricht: „Was Pilatus geschrieben, das bleibt geschrieben.“ Das Kreuz wird aufgerichtet und im Boden befestigt.

Die Kriegsknechte würfeln um den Rock des Leichnams, Spottreden werden zum Kreuze hinauf gerufen. Jesus spricht noch: „Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist“, — er neigt sein Haupt nach rechts und — stirbt. —

Während des Hinscheidens erfolgt ein Getöse wie ein Erdbeben; — der Tempeldiener kommt eiligst hergelaufen und meldet, dass der Tempelvorhang von oben bis unten zerrissen sei. — Der römische Hauptmann bekennt sich nun zu dem Glauben an den Gottessohn!

Die Schächer werden von den Kreuzen genommen und weggeschleppt, der Hauptmann sticht mit einem Speere dem Heiland in die Seite, aus der Blut fliesst.

Alles verlässt den Platz, nur die Freunde des Gekreuzigten bleiben und nehmen wie folgt den Leichnam ab: Nicodemus schlingt auf einer Leiter stehend von hinten ein weisses Tuch um die Brust des Leichnams, dessen Enden bis zum Boden reichen, Joseph von Arimathäa steigt vorne empor umfasst den Leib und steigt mit demselben herab, nachdem vorher die Nägel ausgeschlagen wurden. Der Leichnam wird auf den Boden gelegt mit dem Haupte auf dem Schoosse Mariens, dann in Tücher gewickelt und in die Felsengrotte getragen, — vor diese aber ein grosser Stein gewälzt.

Der Chor fällt mit der von Zenger neu componirten Grabhymne ein, welche in hochgetragenen feierlichen Weisen sich ganz der ernstesten Musik anschliesst.

XVII. Vorstellung. Jesus im Grabe.

Christus kommt hervor, der Stein fällt um, in weissem Gewande, verschwindet der Auferstandene hinter einem Felsen. Die Wächter erschrecken und gehen ab, um dem hohen Rath von dem Vorfalle Meldung zu machen.

Von den in Anbetung versunkenen Jüngern und der Mutter hinweg schwebt der Auferstandene zum Himmel empor — umgeben von Wolken In halber Höhe der Bühne angekommen, fällt der Vorhang.

(Gesang.)

Schluss-Vorstellung.

Halleluja. Gesang.

Die Kreuzigungs-Gruppe.

Wer nach Beendigung des Passions-Spieles nicht sofort die Heimreise antritt, dem ist der Besuch der eine Viertelstunde vom Orte entfernten auf dem sogenannten „Osterbichl“ aufgestellten Kreuzigungsgruppe zu empfehlen.

Das Denkmal, ein Geschenk König Ludwig II., wurde am 11. Oktober 1873 aufgestellt und am 15. October desselben Jahres, als am Geburtstage der Königin Mutter, enthüllt. Der Enthüllung wohnten als Vertreter des Königs dessen Leibgarde-General-Capitain Freiherr von Laroche, dann auch noch der Erzbischof von München an. Im rechten Sockel ist die Widmung eingehauen: „Den kunstsinnigen und den Sitten der Väter treuen Oberammergauern“, im linken die Worte: „Von König Ludwig II. zur Erinnerung an die Passionsspiele“. Ein mittlerer Sockel zeigt die Worte: „Weib, siehe Dein Sohn“ — und „Siehe Deine Mutter“. Ueber dem mittleren Sockel erhebt sich das Kreuz mit dem Erlöser (19 Fuss hoch); die beiden Nebensculpturen haben eine Höhe von je 14 Fuss. Die Inschriften kommen aus der



Hand des Königlichen Spenders. — Die Gruppe wurde von Professor Halbig in Stein gehauen, in dessen Atelier 12 Monate lang gemeisselt wurde. Die grossen Steinblöcke hiezu wurden auf Walzen aus den Kelheimer Steinbrüchen (der Monolith wog 4000 Centner) in den Kanal, von da bis Regensburg per Schiff und dann nach München per Bahn befördert. Die fertige Arbeit brauchte drei Tage, um die Höhe des Ettaler Berges zu gewinnen, bei welchem Geschäft Steinmetzmeister Hauser von München, welcher den Transport leitete, mit noch einem Gehilfen sein Leben einbüsste. In München erregte die Gruppe grosses Aufsehen und das Atelier Halbigs glich damals einem Wallfahrtsorte.

Craemer, Jos. Ludw.

Die Bayerischen Königsschlösser in Wort und Bild

Bd.: 2

1889 - 90

Bavar. 4109,55,2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11567647-1